

# Das Konklave von 2013 "Er ist nicht Franziskus!"

- aus dem Buch von Antonio Socci -

## Inhaltsübersicht

[Einleitung - Ist die Messe zu Ende?](#)

[Kapitel 1 - Das Geheimnis der drei Päpste](#)

[Kapitel 2- Wojtyla ruft, Ratzinger antwortet](#)

[Kapitel 3 - Der Hirte und die Wölfe](#)

[Kapitel 4 - Kampf mit den Wölfen](#)

[Kapitel 5 - Kathechon](#)

[Kapitel 6 - Der Prophet](#)

[Kapitel 7 - Das Mysterium mit dem Rücktritt](#)

[Kapitel 8 - Das Gewand und der Mönch](#)

[Kapitel 9 - Papst Benedikt XVI.](#)

[Kapitel 10 - Drei Parteien und die Emporkömmlinge](#)

[Kapitel 11 - il Papoccio \(= Das Gemauschel\)](#)

[Kapitel 12 - Ex voto](#)

[Kapitel 13 - Der Papst des Erfolges](#)

[Kapitel 14 - Die Neopapstanhänger](#)

[Kapitel 15 - Der Fall Bergoglio](#)

[Kapitel 16 - Die Oktoberrevolution](#)

[Kapitel 17 - Ein Wunder für Pater Jorge](#)

[Kapitel 18 - Die echten Franziskaner](#)

[Kapitel 19 - Der inkomplette Gedanke](#)

[Kapitel 20 - Vatikanische Chroniken](#)

[Kapitel 21 - Fatima und die Umgebung](#)

[Kapitel 22 - Der Antepapst](#)

[Kapitel 23 - Die Prophezeiung von Ratzinger](#)

[Kapitel 24 - Memorandum für den Inquisitor](#)



## **Einleitung - Ist die Messe zu Ende?**

Die Fragen, die sich hier stellen sind evident und sie sind derart destabilisierend, und auch verboten, dass keiner sie öffentlich stellen will. Ich führ sie an: Also was waren die eigentlichen Motive weshalb Papst Benedikt XVI. zurückgetreten ist? Hat ihn jemand gezwungen zurückzutreten – und vor allem, war es ein richtiger Rücktritt? Wieso ist er nicht wieder Kardinal geworden, aber emeritierter Papst geblieben! Was bedeutet es, wenn im Vatikan zwei Päpste existieren, was noch nie in der Geschichte der Kirche der Fall war? Was bedeutet es, wenn ein Papst sich zurückzieht, aber Papst bleibt und wenn ein Bischof, der zum Papst gewählt wird, sich dann immer noch als Bischof definiert?

Sie werden sehen, dass jene, die Erklärung von Papst Benedikt bei seinem Rücktritt gelesen und studiert haben, verstanden haben, dass dieser sich nicht als Papst zurück gezogen hat, sondern dass er eigentlich nur seinen Machteinfluss und die, das aktive Ausführen des Amtes abgegeben hat.

Bedeutet dies, dass dies kein wirklicher Rückzug als Papst gewesen ist. Dies würde erklären, warum man vom emeritierten Papst spricht.

Diese Fragen decken sich auch mit den Fragen in Bezug auf die Konklave von 2013 aufgetreten sind. Im 2. Teil des Buches werde ich noch andere Fragen aufwerfen, die wichtig sind.

Es stellt sich die Frage, ob die Konklave vom 13. März 2013 in der Prozedur, wie sie ausgeführt worden ist, das die Kirchenverfassung verletzt hat oder nicht, und wenn ja bedeutet dies automatisch, dass die Wahl von Kardinal Mario Bergoglio nichtig und ungültig war. Dies bedeutet, dass dieser Papst so gesehen nie Papst gewesen ist. Denn wenn er als solcher nie den Segen von Jesus Christus erhalten hat, den dieser an Petrus übertragen hat, dann war dieser Papst nie Papst.

Ich will auch festhalten, dass dies keine Anklage gegenüber Bergoglio als Papst sein soll. Es könnte sich um den besten aller Päpste handeln. Dies tut aber nichts zur Frage, ob die Wahl gültig war oder nicht. Und diese Frage, wenn sie verneint werden würde, würde das Christentum destabilisieren. Dies würde das Papsttum beschädigen und alle Akte, die er als Papst getan hat im Nachhinein in Frage stellen. Deshalb ist für mich die Notwendigkeit da, die aufgeworfenen Fragen zu klären und die Konklave zu wiederholen. Auf jeden Fall werde ich auch sagen, und muss ich auch festhalten, dass wenn die Papstwahl von Bergoglio rechtens war, ich natürlich alle meine Anklagepunkte zurücknehmen will und werde.

Diese Wahl muss aber argumentativ und mit Dokumentationen belegt werden. Es handelt sich dabei um kein Glaubensdogma. Diese Fragen sind zu wichtig, um sie als solches Glaubensdogma aufzufassen. Schlussendlich muss man auch sagen, dass, wenn Zweifel bestehen bleiben über die Konklave, dann kann dieser Papst auch bei nur Zweifeln und bei keinen dokumentierten Vorwürfen und Verdachtsmomenten, dann kann er auch bei Zweifeln nicht als Papst angesehen werden. Denn es gibt Schriftsätze z.B. vom großen Kirchendoktor und

Jesuitenkardinal Sankt Roberto Belarmino, wo er festgehalten hat, dass ein Papst, wo es Zweifel gibt, kein Papst sein kann.

Deshalb kann man nicht tun als ob nichts gewesen sei, und man kann bei einer Papstwahl, die vielleicht ungültig war auch nicht einfach so weiter machen. War diese Papstwahl nämlich ungültig, so hat dies enorme Auswirkungen auf die Kirche selbst. Wenn die Kirche sicherlich keine Privatangelegenheit der Kirchenleute, sondern wie bereits Papst Franziskus selbst gesagt hat, sind die Kirche alle, und man darf sie nicht auf geistliche Bischöfe und den Vatikan reduzieren. Was machen jetzt Bergoglio, was machen sie jetzt in einer Situation, die viele Gläubige verunsichern könnte, die auch eine Spaltung der Kirche bewirken könnte? Man muss auch festhalten, dass diese Kirchenangelegenheit mit der Papstwahl jetzt gleichzeitig kommt, wie eine Synode, die die Familie zum Mittelpunkt hatte und wo Entscheidungen gefallen sind mit harten Oppositionshaltungen, die auch die Kirche hätten in ihrer Existenz spalten können.

Ich muss auch festhalten, dass ich einer war, der bei der Papstwahl von Franziskus auf jeden Fall ein Befürworter dieser Wahl war. Und es haben mir auch gemeinsame Freundschaften die Hoffnung gegeben, dass dieses Papsttum Neuerungen bewirken kann. Ich möchte ihnen auch mitteilen, dass er meine und die Gebete meiner Familie bisher für sich beanspruchen hat können. Mir hat sein Stil gefallen, so wie er in den Zeitungen dargestellt wurde, als Papst, der in Argentinien auch unter die Armutsviertel ging, der sich in diesen Kreisen herumgetrieben hat und er somit auch diese Bodenständigkeit verkörperte. Dies hätte eine Frischluft für den Vatikan werden können. Ich habe diesen Papst verteidigt und unterstützt, so wie ich es konnte als Journalist und in der Presse, und er ist mir vorgekommen, wie ein Apostel, von der Jungfrau Maria selbst geschickt wurde. Ich habe diesen Papst auch gegenüber Traditionalisten verteidigt, die den absurden Versuch gestartet haben, um Franziskus – nicht nur Franziskus - anzugreifen, sondern vor allem das zweite vatikanische Konzil und vor allem Josef Ratzinger und Johannes Paul II., die allerdings keine Verantwortung für die Wahl von Bergoglio haben können.

In diesem Sinne bin ich einverstanden mit der Kritik eines Roberto di Martei, der jene, die Papst Bergoglio verteidigen, als die schärfsten Verteidiger des zweiten Vatikanums bezeichnen. Ich bin, so wie Papst Benedikt XVI., der Überzeugung, dass das Konzil ein sehr wichtiges Ereignis war, aber ich meine hier das echte Konzil, wie es von der Kirche dokumentiert worden ist. Eine andere Sache ist das virtuelle Konzil, so wie es in den Massenmedien dargestellt wurde und wie es auch durch die Progressisten theoretisiert worden ist. Ich bin der Meinung, dass diese drei Päpste, von denen ich gesprochen habe, den wahren Geist des Konzils verteidigt haben und nicht jene Vorwürfe, die eigentlich nie gesagt und nie geschrieben worden sind. Zu behaupten, dass die Erklärungen von Bergoglio gegenüber Scalfari, um ein Beispiel zu machen, schlussendlich in Kontinuität stehen mit dem, was Benedikt XVI., Johannes Paul II. oder Paul VI. gemacht haben, oder dass Bergoglio das zweite Vatikanum verkörpert, wie di Martei behauptet, ist absurd. Das ist sogar die formidabelste Legimitation von Bergoglio durch den Traditionalisten de Matei, der ihn

hier eigentlich kritisieren will. Um es festzuhalten, ein bestimmter Traditionalismus ist auf jeden Fall wichtig, und er muss auch immer im Spiel sein, aber wenn di Matei das zweite Vatikanum beschießt und Bergoglio als den wahren Realisator dieses Vatikanums bezeichnet, dann muss man auch festhalten, dass derzeit ein drittes Vatikanum im Spiel ist. Die beiden Extreme links und rechts treffen sich eigentlich zusammen, wenn sie beide das Zweite Vatikanum kritisieren als einen Bruch mit der Tradition. Es ist aber eigentlich gar nicht so. Der Feind ist für diese Traditionalisten, wie auch für die Progressisten eigentlich die Hermeneutik der Reform der Kontinuität, die Benedikt XVI. in seinen Texten des Konzils angesprochen hat. Auch der Kardinal Siri hat zum Beispiel bei diesen Texten über das Konzil von falschen Interpretationen gewarnt und festgehalten. Man muss die Texte des Konziles sinngemäß lesen, so wird man in diesen Konzilstexten eigentlich nie diesen Begriff des theologischen Pluralismus lesen, der immer wieder eines der Hauptargumente gegen das Konzil gewesen ist. Zudem ist die Haltung von Benedikt XVI. auch in einer Linie mit jener von Johannes Paul II. und Paul VI. die als solche wirkliche Protagonisten des Konzils gewesen sind trotz ihrer Verschiedenartigkeiten und ihrer Grenzen und ihrer Einschränkungen. Alle haben gehofft, dass der neue Papst Franziskus weiter in Kontinuität zu diesen Päpsten des Konzils stehen würde.

Mich hat seine Ankündigung des Missionierens am Anfang beeindruckt. Mir hat auch seine Art und weise gefallen, Entscheidungen zu formulieren und vielleicht aus gewissen vorgefertigten Mustern zu entkommen. Mir hat auch gefallen, dass Franziskus die Enzyklika, die Benedikt begonnen hat, fertigstellen und herausgeben wollte neu mit einigen seiner Bemerkungen und Kommentaren. Mir hat diese Enzyklika gut gefallen. Da gibt es zum Beispiel einen Passus, der sicherlich aufgenommen werden kann und der auch entwickelt werden kann, um ihn mit dem Pontifikat von Franziskus zu verbinden. Es ist folgender Passus: Wenn der Glaube weniger wird, dann werden auch die Lebensgrundlagen weniger. „Wenn wir den Glauben aus unseren Städten entfernen, dann geht auch das Vertrauen zwischen uns verloren und wir werden nur noch aus Angst irgendwie vereint. Man kann sagen, dass Gott sich uns anvertraut durch die Art und Weise, wie er versucht das Verhältnis zwischen den Menschen zu prägen und auf eine Basis zu stellen. Sind vielleicht wir es, die Gott nicht als Gott bezeichnen wollen, weil wir uns schämen? Der Glaube illuminiert unser soziales Leben. Er bringt Licht in unser Leben und wird alle unsere Bestrebungen in Richtung Gott hinweisen.“

Dies ist für mich ein sehr schöner Gedanke. Es überrascht aber, dass Franziskus die Enzyklika, die er als erste veröffentlicht hat, nie rezitiert und auch nie Bezug nimmt darauf. Es macht hingegen sehr viel Eindruck auf Journalisten und auf Medien, wenn dieser Papst Statements von sich gibt, die im Widerspruch zu sich stehen zu dies zur Enzyklika. Stellungnahmen, die eigentlich kein großes Gewicht haben sollten, die aber von Medien sehr viel höher geschätzt werden als offizielle Schreiben, wie die Enzyklika.

Leider bin ich heute einer der vielen Enttäuschten. Manche sind nicht nur enttäuscht, sondern sie leben auch in Angst wegen diesem Knick, den dieses Pontifikat gemacht

hat. Im Herbst 2013 ist ein Brief zirkuliert, den die mexikanische Katholikin Lucrecia Rego de Plalas, Mutter von 9 Kindern, Dozentin an der Universität und Freundin seit Jahren von Bergoglio und die außerdem auch noch Direktorin war, in einer wichtigen Webseite von Katholiken in spanischer Sprache verfasst hat. Die Professorin hat ihre große Enttäuschung in Worte gefasst. Sie schreibt: „Als wir uns gekannt haben, warst Du einer von wenigen Bischöfen, die nie so gehandelt haben, wie alle anderen. Wie es scheint, will dieser heutige Bergoglio allen gefallen. In diesem Sinne wäre es denkbar, dass er heute in einer TV-Sendung gegen die Abtreibung Stellung bezieht und dass er in der gleichen TV-Sendung vielleicht sogar die Abtreibungen, wie sie passieren, rechtfertigt. Dass er vielleicht in einem Diskurs sich gegen die Freimaurer stellt und dass er dann vielleicht mit ihnen im Rotary-Club speist.“

Der Professorin ist aufgefallen, dass Bergoglio mit seinen Zwiespältigkeiten eigentlich immer nur versucht hat persönliche Popularität zu suchen und dass Bergoglio als er Papst wurde, nicht zum wirklichen Papst geworden ist, sondern dass er nach wie vor jener zwiespältige Bischof geblieben ist, die er, wie die Jugendfreundin erzählt, bereits vorher gewesen ist. Die Professorin bringt aber vor allen Dingen ihren Schmerz auf den Punkt, den sie fühlt, wenn sie bedenkt, wie Bergoglio sich gegen die Tradition der Kirche stellt. „Ich kann einem Papst nicht applaudieren, der sich nicht vor dem Altar niederkniet. Der sich immer noch Bischof von Rom nennt und nicht Papst. Ich erinnere mich zurück, wie du jene, die den Rosenkranz für dich gebetet haben, bezeichnet hast als jene, die die Gebete zählen oder wie du auch jene, die für den Schutz des Lebens eingetreten sind, als Obsessionisten bezeichnet hast. Viele Gläubige sind durch Deine Art enttäuscht worden.“

Jetzt schreibt Succi wieder: „Als dieser Brief im Herbst 2013 zu mir gekommen ist, da hat er mich sehr betroffen gemacht. Ich dachte damals noch, dass man diesem Papst immer noch vertrauen schenken muss. Und dass vieles vielleicht aus einer gewissen Unerfahrenheit und einer Vorbereitung auf das Amt heraus passiert ist. Viele Kardinäle haben geglaubt, dass mit Bergoglio ein Akt der Erneuerung der Kirche und auch der Bereinigung der Kirche sich fortsetzen würde, wie er von Benedikt XVI. begonnen wurde. Im Gegenteil aber ist wenig bis gar nichts passiert. Man muss auf jeden Fall positiv hervorheben, wenn ein Papst sich in eine Residenz zurückzieht und wenn er nicht im Vatikan selbst und in den Prunksälen und so weiter wohnen will. Aber eine andere Sache ist die Verwaltung des Vatikans, die immer auch mit dem Papsttum zusammenhängt und die man nicht so ohne weiteres vernachlässigen kann. Aber viele behaupten, dass mit Bergoglio die Bürokratie, die Kommissionen sich vervielfacht haben, und dass dort bei diesen Worten der Kirche der Armen diese Kirche mit Franziskus zu einem Paradies geworden ist für multinationale Konzerne und für Finanzunternehmen. Vielleicht handelt es sich um unberechtigte Kritik, aber vielleicht ist auch etwas Wahres daran.“

Wie soll man das Vorhaben von Papst Bergoglio interpretieren, der erklärt hat, dass er sich nicht mehr in ethischen Fragen, so wie seine Vorgänger, deklarieren und positionieren will? Und damit meint man Vorgänge und auch Verhaltensstrukturen,

die heute jedes Verhältnis zwischen den Menschen in Frage stellen und die auch letztendlich Familie selbst in Frage stellen, weil wir nur mehr Sklaven unseres Instinktes sind. Und wieso nicht jener Kultur des Todes entgegen treten, und jener Kultur des Antichristianismus? Es hat schon Papst Felix III. behauptet, wenn man sich nicht dem Falschen opponiert, dann ist das keine kleinere Sünde als das Falsche zu befürworten. Ich verstehe, dass Papst Franziskus eine Menge Verpflichtungen vor sich hat, aber jene Aufgabe, dem Falschen entgegenzutreten, kann er sich nicht entziehen. Man müsste jene bekämpfen, die teilweise auch von hohen Stühlen aus das Herz des Glaubens anfechten. Stattdessen hat man jene bekämpft, jene guten Katholiken, die als orthodoxe Christen bezeichnet wurden. Und statt die Richtigen zu bekämpfen, bekämpft Papst Bergoglio jene, die er bezichtigt, eine komplett orthodoxe Sprache zu gebrauchen, die nicht dem Evangelium entsprechen würde. Man hat gehofft, dass sich der Papst hinter die schlimmsten Opfer stellen würde. So wie im Sommer 2014, als im islamischen Kalifat im Nordirak Christen massakriert worden sind. Der Papst hat sich dabei auf wenige politisch korrekte Worte reduziert, ohne einen Appell an die gesamte internationale Gemeinschaft zu richten. Stattdessen hat er sich in Richtung der islamischen Welt gewendet, einer Welt, die nie diesen ganzen islamischen Terror verurteilt hat und die auch nie diese Massaker versucht hat anzukreiden und zu verhindern. Es waren hingegen die Bischöfe des Irak, die den Papst aufgefordert haben, einen gewagteren Einsatz für die irakischen Christen zu wagen.

Bergoglio war hingegen still und zurückgezogen und hat sich nicht so klar positioniert, wie seine Vorgänger bei ähnlichen Vorfällen. Und so war es auch in seinem Brief vom 9. August 2014 an den Generalsekretär der UNO Ban Ki-moon in welchem man nicht einen Gewaltakt gegen diese islamistischen Henker gefordert hat und wo er auch vermieden hat, den Islam und den Islamismus anzusprechen und wo er ganz neutral einfach nur von humanitärer Tragödie gesprochen hat. Vielleicht wurde er angetrieben von der Angst, irgendwelche Konflikte heraufzubeschören. Vielleicht. Er hat nicht einmal eine wirkliche Aktion der gesamten Kirche bemerkt, wo diese sich hätte aufgefordert gefühlt, einen großen Humanitären Akt zu leisten. Ein solcher Akt wäre notwendig gewesen, aber Bergoglio hat sich darauf beschränkt einfach nur irgendwelche Worte von sich zu geben, die ohne Konsequenzen und ohne Bereitschaft zur Tat geblieben sind.

Kurze Zeit darauf ist gerade im Nordirak eine der größten Menschenjagden auf Christen begonnen. Es wäre notwendig gewesen, zumindest ein paar Worte über Mütter und Frauen zu verlieren, die gejagt worden sind, weil sie Christen sind. Sicher solche Frauen, die verfolgt und gejagt werden, sind nicht jene feinen aristokratischen eleganten Gesellschaften in welchen Bergoglio verkehrt und wo er von seinen Lämmern sprechen kann. Man ist hingegen zur Erkenntnis gekommen, dass der Pressesprecher von Bergoglio, als dieser noch Bischof war, Papst Ratzinger für seine antiislamiistische Rede in Regensburg öffentlich kritisiert hat. Irgendwann später wurde dieser Pressesprecher zwar seines Amtes enthoben, man fragt sich aber wo eine öffentliche Stellungnahme von Bergoglio geblieben wäre, der diesen Pressesprecher in die Schranken gewiesen hätte. Man muss festhalten, dass gerade

damals Papst Benedikt XVI. von allen Seiten attackiert wurde und eigentlich Rückhalt und Verteidigung nötig gehabt hätte. Unter diesen Gesichtspunkten klärt sich auch irgendwo das aktuelle Verhalten von Bergoglio in Bezug auf den Islam und die Islamisten. Bergoglio, der immer kritisch ist bezüglich den Christen selbst, stellt sich nie klar öffentlich gegen jene laizistischen Lobbys, die bei Lebensfragen Stellung beziehen gegen die Gender-Gruppierungen, wie es Papst Benedikt gemacht hat mit seinen Worten von der Diktatur des Relativismus.

Papst Bergoglio hat das Interesse von Antiklerikalen auf sich gezogen, die immer wieder ihn selbst zitieren, um gegen die Kirche vorzugehen. Sicher ist es heute dramatisch, die Lehre Christi vertreten zu müssen. Effektiv sind die Jünger Christi heute allen möglichen Attacken ausgesetzt. Es ist aber notwendig ein Licht zu entzünden für die Generation, die in den Nihilismus hineingeboren wurde. Leider scheint Bergoglio gerade diesen Nihilismus das Wort zu sprechen, wenn er nämlich sagt, dass jeder eine eigene Idee von gut und böse hätte. Es ist notwendig, sich auf Christus zu beziehen, gerade im Angesicht einer Jugend, die heute ohne Christus aufwachsen muss. Und hier muss man einem Bergoglio zuhören, der sagt, dass er keine Intention hätte, Leute, die nicht christlich seien, zu konvertieren. Sicherlich ist es richtig, dass man zum Christentum gehen sollte als Gläubiger, weil das Christentum attraktiv ist, aber wir wissen genau, dass auch Jesus zum missionieren aufgerufen hat. Man darf nicht vergessen, dass das die große evangelische Aufgabe ist. Es ist ein großer Akt notwendig, um jene heutige Generation zu überzeugen, die in einer Welt ohne Werte leben muss. Es wäre wichtig, wenn Bergoglio dieses Jugend überzeugen würde und nicht so, wie er es getan hat, mit Eugenius Scalfari, wo er in einer Zeitung Publika behauptet hat, dass Gott nicht katholisch ist. Wenn nämlich Gott nicht katholisch ist, dann ist nicht einmal sein Vertreter, nämlich der Papst, katholisch. Es wäre notwendig gewesen, dieser Diktatur des Relativismus zu widerstehen und sie zu bekämpfen, wie es der große Ratzinger gemacht hat, und nicht so wie Bergoglio, der unter dem Applaus der Laizisten behauptet hat, es gäbe keine absolute Wahrheit. Viele Gläubige haben mit Argwohn beobachtet, wie Bergoglio in der Zeitung, nämlich der Repubblica, solche Stellungnahmen bezogen hat, die als Zeitung immer antiklerikal eingestellt war. Und es trifft zu, dass alle Mächtigen und Oberhäupter wahrscheinlich irgendwann die Sicht auf das Wesentliche verlieren. Das einzige Gegengift ist der Bezug auf die Wahrheit, so, wie Papst Benedikt das gemacht hat in seinem gesamten Pontifikat. Es ist tragisch, wenn Bergoglio nicht jene Kirchenkreise unterstützt hat, die heute immer wieder versuchen, Gläubige zu überzeugen und die ihren Auftrag erfüllen, sondern, dass dieser eigentlich das Gegenteil dessen gemacht hat.

Dieses Vorgehen hat viele Gläubige verunsichert und enttäuscht und Bergoglio hat nie ein kritisches Wort gegenüber jenen Kreisen geäußert, die immer wieder die Kirche angreifen und bekämpfen wollen. Bergoglio ist, wenn es nach seinen Fans geht, ein Revolutionär an der Spitze der Kirche, der die Glaubensdogmen entfernt und der alles, was Glaubenshalt geben sollte verwirft.

Was bedeutet dies alles? Wenn es so richtig ist, dann bedeutet es die Explosion der Kirche, die dramatisch sein wird. Ist es nicht so? Sollte Bergoglio nicht zurückkehren auf die Straße, wo er als Junge war und wo er die Augen Jesu Christi gesehen hat. Kann man heute noch einen anderen Weg einschlagen? Die Christen beten und sie leiden für Benedikt XVI. und auch für Franziskus.

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 1 - Das Geheimnis der drei Päpste**

Papst Johannes XXIII. hat einen wunderschönen Gedanken formuliert, als er das Zweite Vatikanische Konzil eröffnet hat. Er sagte: Das große Problem, das heute in der Welt besteht, ist seit fast 2000 Jahren unverändert. Entweder man lebt mit Christus und empfängt das Licht oder man lebt ohne Christus und die Kirche und es entsteht Konfusion und Chaos. Dieser Gedanke war der Grundgedanke des Zweiten Vatikanischen Konzils und man konnte sich davon sehr viel erhoffen.

Man hat aber sehr bald gemerkt, dass manch einer Zwietracht und ungute Gedanken in dieses Konzil hineininterpretiert hatte. In diesem Sinne hat auch Papst Paul VI. in der 1964 erschienen Schrift *Nota explicativa praevia* versucht, die unabdingbaren Interpretationen festzuschreiben, in welchen bestimmte Kapitel des Zweiten Vatikanischen Konzils interpretiert werden sollten, und was dann Henry **de Lubatch** das Para-Konzil genannt hat mit seinem Begriff vom Geist des Konzils, wurde fortgesetzt und ist sehr gefährlich geworden. Und so hat auch eine sehr alarmierende Hand und auch sehr bewusste Person am 24. April 1965 eine Schrift verfasst mit dem Titel **Annotatio**, in welcher man bereits in der Finalphase des Konzils dieses kritisiert und behandelt.

Es ist bis heute nicht klar, wer genau diese Schrift verfasst hat. Es kann aber vieles darauf hindeuten, dass es Papst Paul VI. selbst gewesen ist. Darin schreibt der Verfasser: „Es gibt Personen, die offensichtlich die verlorenen Söhne, nämlich Protestanten, für wichtiger erachten als die katholische Kirche selbst. Die Autorität, die noch in den Konzilen von Trient und dem Ersten Vatikanum enthalten ist, ist mit diesem Zweiten Vatikanum zurückgedrängt worden zugunsten eines progressistischen Weltbildes und auch zugunsten friedfertiger und laizistischer Tendenzen. Die Meinung vieler Gelehrter deckt sich mit jener der Bischöfe selbst, die im katholischen Glauben die Fortsetzung der ordinären Doktrin sehen. Wenn das so ist, dann öffnet das Zweite Vatikanum eine Zeit der spirituellen Konfusion. Anstatt auf diesem Konzil geeint und gemeinsam auszutreten, ist man aus diesem Konzil verwirrt herausgekommen, indem man einen Dialog mit der ganzen modernen Welt gesucht hat.“

Bereits sieben Monate nach dem Konzil hat der Heilige Stuhl ein alarmistisches Dokument verfasst, in welchem er all jene Meinungen zurückdrängt, die sich auf

einen sogenannten Geist des Konzils berufen und irgendwelche Meinungen vertreten, die eigentlich alles andere sind als im Sinne des katholischen Glaubens.

Dreieinhalb Jahre später, im Dezember des Jahres 1968, hat hingegen Papst Paul VI. dramatische Worte gefunden und damit auch viele Vorhersagen bestätigt, die bereits vorher über dieses Vatikanum kursiert sind. Darin schreibt der Papst, ich zitiere: „Die Kirche befindet sich in einer Zeit der Selbstzerstörung. Es ist ein Ereignis, was keiner erwartet hat nach diesem Konzil. Und die Kirche beschuldigt und bekämpft sich selbst.“

Vier Jahre später, im Jahr 1972, schreibt Papst Paul VI. hingegen, ich zitiere: „Man hat gedacht, dass das Konzil einen Tag der Sonne für die Kirche bedeutet hätte. Stattdessen bedeutete dieses Konzil Wolken, Gewitter, Dunkel, Suche und Unsicherheit.“ Der Papst schreibt dann weiter: „Man muss behaupten, dass in den Tempel Gottes der Rauch des Satans eingedrungen ist.“

Die Krise der Kirche ist inzwischen in ihrer kompletten Tragik explodiert. Und die Kirche schien wie eine Prärie, wo die verschiedenen Ideologien, vor allem die marxistische, eine Razzia betrieben haben. Und das war auch die Phase, wo eine der größten Zerfallserscheinungen der Kirche sich dargestellt hat.

So schreibt 2002 Francisco Pères de Antón, dass vom Jahre 1965 an ca. 100.000 Priester die Kirche verlassen haben, während es 60.000 Klosterfrauen zwischen 1966 und 1983 und 47.600 zwischen 1983 und 1988 gewesen sind. Das war ein Desaster, dessen Dimensionen unkalkulierbar waren, das aber vorhergesagt wurde.

Die Situation war inzwischen so gravierend, dass Papst Paul VI. im Jahr 1976, inzwischen alt, isoliert, mit seinem Freund Jean Guilton zu folgenden apokalyptischen Fragen gekommen ist:

„Ich stelle mir die Frage,“ schreibt er, „ob die Zeit gekommen ist, wo Jesus ihm Evangelium von Lukas sagt, wenn der Sohn Gottes zurückkommt, wird ER dann noch Glauben auf der Erde finden? Heute erscheinen Bücher, in welchen der Glaube als etwas dargestellt wird, das sich zurückzieht. Sind wir bereits am Ende angelangt? Das weiß man nicht, aber es kann alles sein und muss auch vorbereitet sein. Was mich beunruhigt, dass innerhalb der Kirche, innerhalb der katholischen Kirche sich ein nichtkatholischer Gedanke ausbreitet, der sicherlich nie der Gedanke der Kirche sein kann.“

Wohin hätte die kleine Herde schauen können? Heute, im Nachhinein, können wir sagen, dass in der Nacht der Kirche zwei Riesen geschenkt wurden: Carol Wojtyla und Josef Ratzinger, zwei Männer, die Gott sehr gern gehabt hat, die eine Verbindung hatten wirklicher Freundschaft, wirklicher christlicher Freundschaft. Dies hat Johannes Paul II. auch in seinem letzten Buch so festgehalten, wo er Ratzinger als seinen großen Freund bezeichnet hat. Beide waren sehr jung, als sie am Konzil teilgenommen haben, und beide sind Söhne des Konzils. Ratzinger, dieser große Gelehrte und Wissende, der später auch die Inquisition besetzt hat als sein Amt und dieses ausgefüllt hat und der als junger deutscher Theologe einen wesentlichen Beitrag für die Kirche geleistet hat. Wojtyla hat hingegen ins Konzil seine

Menschlichkeit hineingetragen und da auch die Stille und das Leiden der Völker in Osteuropa. Nach dem Konzil wurde Wojtyla von Paul VI. in der Schrift **Humanae Vitae (???)** unterstützt und der junge Bischof in Krakau wurde ein wichtiger Kämpfer für die Freiheit. Ratzinger wurde hingegen der Erzfeind aller, die das Zweite Vatikanum verwendet haben, um eine Ideologie zu etablieren, die gegen jene der Kirche gerichtet ist.

Die Kirche hat Wege eingeschlagen, die Ideologien sind und die bereits so weit vom kirchlichen Gedanken weg sind, dass sie sogar das Primat von Petrus in Frage stellen. Paul VI. hat vielleicht gerade deshalb beide besonders unterstützt, indem er Ratzinger die Diözese von München anvertraut hat und indem er Wojtyla nach Rom beordert hat, um ihm wahrscheinlich gewisse Anordnungen zu geben.

Und da ist Papst Johannes Paul II. Als er 1978 zum Papst gewählt wurde, hat er bereits sofort das Drama angesprochen, das im Gange war. Er sagt: „Man muss festhalten, dass die Christen heute zum großen Teil konfus, verloren und hoffnungslos sind, dass sie dem Relativismus ausgesetzt sind, dem Agnostizismus, dem Illuminismus moralischer Art und einem soziologischen Christentum ohne Dogmen und ohne klare Moral.“

Wohl aus diesem Grund hat Johannes Paul II. sofort Kardinal Ratzinger in den Vatikan beordnet, um ihm diese Aufgabe anzuvertrauen, um theologisch auf die Fragen der Zeit zu antworten. Als junge Protagonisten des Zweiten Vatikanums mussten sie beide gegen das sogenannte Post-Konzil ankämpfen, welches die wahren Ideale des Zweiten Vatikanischen Konzils verraten und missbraucht hat. Wojtyla hat die Aufgabe des charismatischen Geistlichen angenommen, und der Kardinal Ratzinger hat hingegen als Präfekt der Glaubenskongregation sofort schon das Freimaurertum sowie die Befreiungstheologie angegriffen.

Ratzinger hat **...???** festgehalten, als er geschrieben hat: „Die große Herausforderung war, gemeinsam mit Johannes Paul II. der Befreiungstheologie entgegenzutreten, wie sie in Südamerika aufgetreten ist. Diese hat zwar das Christentum als Motor verwendet, war aber eigentlich überhaupt nicht christlich geprägt.“

Einer der Gründer dieser Befreiungstheologie, Clodoveo Boff, hat hingegen dreißig Jahre später Ratzinger Recht gegeben. Dieser schreibt: „Ich habe selbst bemerkt, wie im Laufe dieser Befreiungstheologie das Christentum in den Hintergrund gedrängt wurde und im Vordergrund eigentlich der Marxismus gestanden hat.“ Ratzinger und Wojtyla haben derzeit sehr, sehr viele Feinde gehabt.

Don Divo Barsotti hat mir in seinem Interview 1985 folgende Worte nahegelegt: „Es besteht die große Gefahr einer Spaltung der Kirche. Denn innerhalb der Kirche gibt es immer mehr Bischöfe, die Feinde des Papstes sind und die ihm Widerstand leisten wollen.“

Das alles war 1985. Aber das Werk von Papst Johannes Paul II. ging weiter. Dieser hat vor allem eine Begeisterung aufbauen können, die Jugend ansprechen können und besonders in Osteuropa mit dem Fall des Kommunismus, den christlichen

Glauben neu Fuß fassen lassen können. Das Jahr 2000 hat eine Wiedergeburt des Glaubens bedeutet und vor allem aller Welt verdeutlicht, welche Kraft die Kirche noch nach dem Konzil aufbauen hat können.

Auf jeden Fall hat die Dechristianisierung kein Ende gefunden, im Gegenteil. Das theologische Etablissement hat immer weiter die modernistischen und progressistischen Meinungen vertreten und dabei auch wichtige Posten besetzt. In den letzten Tagen, in denen Johannes Paul II. gelebt hat, hat er die Angst verspürt, dass nach seinem Tod das Schiff Petri in immer gefährlichere Wasser hineingleiten könnte.

Ein anderer Großer, nämlich Don Luigi **Ducani** hat in einem Interview 2002 ähnliche Worte gefunden, nämlich: „Der Papst ist bewegend in seiner Art und Weise, wie er sich darstellt, ob in Toronto, in Mexiko oder in Madonna di Guadalupe. Aber wer hört ihm zu? Niemand! Nicht einmal Bischöfe und Priester! Man müsste bewegt sein von diesem Papst. Man müsste gehorchen und sich animieren lassen. Und so kann der Teufel sich freuen, dass auch gewisse Geistliche an seinen Bewegungen teilhaben.“

In einer anderen Stellungnahme hat **Ducani** behauptet: „Die Kirche hat begonnen, die Humanität zu verlassen, und sie hat vergessen, wer Christus war und wie er wirkte.“

So haben drei Große der Kirche und drei große Männer Gottes, Wojtyla, **Ducani** und Ratzinger gegen Ende 2004 hin und Beginn 2005 behauptet, dass die Kirche in einer dramatischen Lage sei. Aus diesem Grund hat Wojtyla auch versucht, eine Synode einzuberufen, in welcher er die falsch interpretierten Punkte des Vatikanums neu festhalten wollte. Wojtyla wusste aber, dass er keine Zeit und keine Energie mehr hat und dass nur Josef Ratzinger dies hätte umsetzen können.

Und in diesem Rahmen hat sich auch eine Situation eingestellt, die Marco Di Milano dargestellt hat: Man muss sich vergegenwärtigen, dass Wojtyla am 2. April 2005 verstorben ist. Auf jeden Fall schreibt Di Milano Folgendes: „Am 8. Januar 2005 ist Josef Ratzinger als Nachfolger von Johannes Paul II. designiert worden. Es war der alte Papst selbst, der ihn zu einem Essen eingeladen hat, wo er auch Vertreter geladen hat, die innerhalb der Konklave wichtige Stellungen einnehmen. Der Spanier **Herranz**, ein Mann von Opus Dei, die Kolumbianer **Castellon Hyos und Lopes (...???)** und auf jeden Fall der Deutsche Ratzinger. In diesen letzten Monaten hat Wojtyla bereits seine Nachfolge geregelt und die wichtigsten Männer im Vatikan auf Josef Ratzinger eingeschworen.“

Auf jeden Fall kann man nicht von einer Designation sprechen, denn wer weiß, wie die Konklave funktionieren, der weiß, dass Eigendynamiken und völlige Unabhängigkeit vorherrschen. Man kann dies aber als eine Zukunftsdiskussion auffassen, wo man innerhalb der Kirche die Frage gestellt hat, wie man in Zeiten des Relativismus einen neuen Weg finden soll. Es schien allen evident, dass Johannes Paul II. bei diesem Anlass wollte, dass Ratzinger, der 20 Jahre an seiner Seite stand, seine Nachfolge antreten soll. Und so hat Ratzinger in den nächsten Monaten in drei Interviews ganz klar das auf den Punkt gebracht, was auch der alte Papst in seinem

Herzen hatte. Das erste Interview erschien am 25. März 2005, am Karfreitag das zweite, am 1. April und das dritte am 18. April in der Messe, welche die Konklave eröffnete.

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 2 - Wojtyla ruft, Ratzinger antwortet**

Der Abend des 25. März 2005 im Kolosseum hat in den Meditationen von Kardinal Ratzinger Eindruck gemacht. Und er hat in dieser heiligen Woche mehr gesagt, als man sonst erwarten würde. Es war so etwas wie ein spirituelles Testament des alten kranken Papstes, welches sein vertrauensvollster Freund, nämlich Ratzinger, vorgetragen hat. Zitat: „Wie oft sind die Machtdemonstrationen der Mächtigen dieser Welt gegen Wahrheit, gegen die Gerechtigkeit und gegen die Wahrheit des Menschen gerichtet? Gott, Du hast Dich zum Mensch gemacht, erniedrigen lassen, hilf uns, um den Spott der Welt zu ertragen und auch zu ertragen, wenn der Glaube an Dich ins Lächerliche gezogen wird.“

Die Predigten von Ratzinger an jenem Abend sind bewegend und manche Gedanken haben einen prophetischen Charakter, wie er den Fall Jesus oder auch den Fall Adams darstellt. „Man kann dran denken, dass das Christentum in dieser heutigen Zeit den Gott, den Herrn, verlassen hat. Die großen Ideologien und auch die Banalisierung des Menschen hat ein neues Heidentum etabliert und ein Heidentum, das schlimmer gar nicht sein könnte, welches Gott komplett verlassen will und nun auf den Menschen selbst reduziert. Der Mensch treibt so im Staub. Der Herr trägt dieses Gewicht und ER sinkt zu uns herab, um uns anzuschauen und um uns zum wieder aufsteigen zu bewegen.“ Und in der Predigt sagt Ratzinger: „Gott, zerstör die Ideologien, weil die Menschen nicht mehr das Wahre erkennen können. Lass es nicht zu, dass die Mauer des Materialismus unüberwindbar wird.“

Und in diesem Kontext hat Ratzinger jene Worte formuliert, die vielleicht am bewegendsten sind. „Was bedeutet der dritte Fall Jesu unter dem Kreuz? Vielleicht will er uns vergegenwärtigen, wie auch der Mensch selbst gefallen ist in einer Zeit ohne Christus. Aber man kann auch an das Fallen der Kirche denken. Wie oft denkt die Kirche, denken die Kirchenleute nur an sich selbst und nicht an Gott? Wie oft wird die Stimme Gottes, das Wort Gottes, verfälscht und verzerrt? Wie wenig glauben ist in bestimmten Theorien? Und wie viel Schmutz ist in der Kirche, auch unter jenen, die komplett Jesus gehören sollten? Wie viel Stolz und wie viel Selbstgenügsamkeit ist in unsren Reihen? Wie wenig respektieren wir selbst das Sakrament, um selbst wieder aufzustehen aus unsereM Fallen?“

Es wäre falsch, wenn man das, was Ratzinger gepredigt hat, als eine einfache moralische Predigt hintun würde. Sie ist hingegen eine dramatische Darstellung der Situation der Kirche selbst, des moralischen Zerfalls und doktrinellem Verfehlungen.

Das alles ist für die Kirche ein moralisches Risiko. Die folgende Predigt hat Ratzinger mit viel Klarheit formuliert. Er sagt: „Gott, oft ist die Kirche, wie ein Schiff, das im Sinken ist. Das beschmutzte Gesicht, das beschmutzte Kleid der Kirche versinkt so gesehen. Aber es sind wir selbst, die dieses Kleid beschmutzen. Wir selbst, die es verraten, nach allen unseren großen Worten und unseren großen Gesten. Habe Mitleid mit Deiner Kirche, auch im Innern dieser. Adam fällt immer wieder von selbst neu. Mit unserem Verfall wird Satan lachen, weil er glaubt, dass er in unserem Fall seine eigene Auferstehung feiern kann.“

Ratzinger hat dann auch folgenden Worte noch gesagt: „Hilf uns ohne Fluchtwege, hilf uns, nicht zu flüchten.“ Vielleicht wusste Ratzinger damals schon, was ihn erwarten würde. Nach dem Tod von Wojtyła, 20 Tage später, hat er seine Predigt mit folgenden Worten begonnen: „Betet für mich, damit ich nicht flüchte aus Angst vor den Wölfen.“ Wenige Tage später am 1. April spricht der Kardinal Insubiaco. Dort spricht er von einem Moment der großen Gefahren, aber auch von großen Möglichkeiten für den Menschen. Der Mensch habe die Selbstmanipulation errungen und er würde die Welt verschmutzen, die Welt in Armut ausfallen lassen und auch Epidemien verursachen. Und das sei Ursache einer Wissenschaft, die sich selbst keine Grenzen mehr setzen will.“

Mit diesen Worten hat sich Ratzinger auf Europa konzentriert, das einst Vertreter des Christentums war und heute zum Vertreter des Antichristentums geworden sei. Und er sagt weiter: „Wir haben eine große Verantwortung für die Menschheit. Und wenn man sich nur noch auf den Menschen selbst bezieht und Gott vergisst, dann ist das der Untergang des Menschen selbst. Wir haben Menschen notwendig, die Gott ansehen und die auch sein Recht vertreten, die von Gott geführt werden und die auch Gott zurückbringen in die Welt.“

Am Tag darauf stirbt Johannes Paul II. Kardinal Ratzinger muss die Messe des Papsttodes einleiten. In seiner Predigt geht er sofort zum Herzen des Problems, wenn er nämlich sagt: „Wie viele Winde von Doktrinen haben wir in den letzten Jahrzehnten erleben müssen, wie viele Ideologien und wie viele Moden der Gedanken? Das kleine Schiff des Glaubens vieler Christen ist diesen Jahren von einem Extrem zum andern hingeworfen worden, vom Marxismus zum Liberalismus bis hin zum Libertarismus, vom Kollektivismus zum Individualismus radikaler Art, vom Atheismus zu einer mystischen Religion, vom Agnostizismus zum Synkretismus und so weiter. Jeden Tag entstehen neue solcher Gedanken. Wenn man einen Glauben hat, dann wird das so oft als Fundamentalismus etikettiert. Hingegen ist Relativismus, der für sich beansprucht, dass man jede Doktrin mit sich tragen kann, dass sie die einzige Ideologie der Moderne wird. Und es hat sich so eine Diktatur des Relativismus etabliert, die keine Wahrheit mehr als solche anerkennen will. Wir haben hingegen ein anderes Maß und das ist der Sohn Gottes, der echte Mensch. Wir müssen diesen Glauben maturieren und es ist dieser Glaube, nur dieser Glaube, der Einheit schafft und sich auch in der Barmherzigkeit manifestiert.“

Ratzinger stellt dann auch die Frage nach dem Sinn des Lebens, nämlich: Wir haben das Leben geschenkt bekommen und wir müssen es auch an andere weitergeben.

Wir müssen die Frucht weitergeben. Und diese Frucht ist die Liebe, das Wissen, auch die Fähigkeit, Herzen zu berühren und Worte zu finden, die den heiligen Geist und die Freude Gottes öffnen.

Als Ratzinger von der Diktatur des Relativismus gesprochen hat, hat er viele Gegner und viele öffentliche Kritik ist ihm widerfahren. Ratzinger wollte damit aber die Wahrheit ansprechen, auch wenn die Welt selbst und auch viele katholische Kreise ihm diese wahren Worte übel genommen haben. Und diese Worte haben schockiert, denn Ratzinger hat immer das Gefühl gegeben, dass er alles getan hätte, um nicht Papst zu werden. Und Ratzinger ist sicherlich auch eine Persönlichkeit, die nie Karriereplanungen für sich gemacht hat. Marco de Milano hat zu dieser Predigt geschrieben: „Man hat noch nie einen Kandidaten für das Papstamt gesehen, der sein Programm mit solcher Klarheit, Brutalität und auch auf Kosten der Einheit der Kirche geführt hat.“

Vielleicht wollte Ratzinger damit aber auch seine Wahl verhindern. Sicher dürfte sein hingegen, dass Ratzinger keine Kalkulationen gemacht hat, sondern dass er das machte, was er immer getan hat, schonungslos die Wahrheit ansprechen. Er ist das Gegenteil jenes Menschen, der gefallen will, und das Gegenteil jener Persönlichkeiten, die aus den Tribünen der Medien Worte des Antiklerikalismus predigen, wie z.B.: Gott ist nicht katholisch.

Paul VI., wie auch Johannes Paul II. haben alle den Weg verfolgt, den auch Ratzinger verfolgt hat. Ratzinger hat als Bischof von München mit folgenden Worten auch den Tod von Paul VI. kommentiert: „Ein Papst, der nicht mediale Kritik erhalten würde, würde seine Arbeit falsch machen. Paul VI. hat allen Formen von Mediokratie und Demoskopie widerstanden. Er hat es machen können, weil er nie den Erfolg als Parameter hatte, sondern immer das Wissen über die Wahrheit und über den Glauben.“

Und Ratzinger hat auch im Zuge der Heiligsprechung von Johannes Paul II. — oder zu Beginn des Prozesses der Heiligsprechung — folgende Worte formuliert: „Johannes Paul wollte nie Applaus für sich beanspruchen, er hat immer im Sinne des Glaubens und seiner Überzeugungen gehandelt. Und das war auch der Mut zur Wahrheit, die für mich ein erstes Parameter für die Heiligkeit sein sollen. Nur wenn man seine Beziehung zu Gott verstehen kann, kann man auch seine Leistungen verstehen.“

Der bayrische Prälat Ratzinger, der in der sixtinischen Kapelle gewählt wurde, hat dort öfters die Worte gebraucht: „Gott, bitte setze jüngere Leute ein!“ Aber es hätte nur er selbst jenen Auftrag und jene Mission erfüllen können, die für ihn vorbereitet war. Denn das Volk selbst wollte an Johannes Paul II. festhalten und nur Ratzinger hätte diese Aufgabe und diese Mission fortsetzen können. Und die Aufgabe an Ratzinger war jene, den wirklichen Gedanken des Konzils zu erfüllen. Und so hat auch Don Luigi Dusani wenige Zeit davor folgende Worte formuliert: „In einem Moment wie heute muss die Kirche von Gott getrieben sein und sie muss alle Wahrheit predigen, die in ihr selbst vertreten ist. Da ist auch jenes, wie bereits im 18.

Jahrhundert passiert ist mit dem sogenannten Syllabus errorum, dem Verzeichnis der Irrtümer. Deswegen, für diese Wahrheit, ist dieser Syllabus auch gehasst. Heute hingegen ist der Modernismus überall. Wenn Gott die Kirche nicht zu einem Intervent zwingt, dann wird sie eine Phase und ein Gewitter des Zweifels und der Unentschlossenheit wahrnehmen müssen. Man muss zur heiligen Jungfrau Maria beten, dass sie dieser Kirche eine klare Führung und klare Dokumente schenkt.“

[zurück zum Anfang](#)

### **Kapitel 3 - Der Hirte und die Wölfe**

An jenem 24. April 2005 war am Sankt Peter Platz ein Lüftchen. Der Himmel war blau und Papst Benedikt XVI. hat die Messe zelebriert. Alle hatten sich ein Programm seines Pontifikats erwartet. Und der neue Papst ist auf den Platz getreten mit den Worten: „Betet für mich, damit ich nicht fliehe aus Angst vor den Wölfen.“ Jene Worte, die nicht typisch sind für eine Messe, sind nicht unbeachtet geblieben. Es war eigenartig, dass Ratzinger als Papst von Wölfen sprach. Wer waren jene Wölfe? Selbst Jesu hatte ja gesagt: „Ich schicke euch wie Schafe unter die Wölfe.“ Ich glaube man kann das als den Hass der Welt und der Weltmächte verstehen. Und man muss zugestehen, dass Ratzinger nicht geflohen ist, sondern seine Schultern stark entgegengestellt hatte.

Wenige Tage vor seinem Rückzug, am 6. Januar 2013, hat Papst Benedikt XVI. am Ende seines Papsttums eine ähnliche Metapher gebraucht. „Ein Bischof muss sich heute entgegenstellen können, nicht mit Gewalt oder Aggressivität, aber indem er sich auch verletzen lässt und indem er seinen Kopf entgegenstellt den Meinungen, die die Zeit dominieren. Und der Mut, den jener hat, der mit Gott steht, ist bei allen gefordert, die Gott wie Schafe unter die Wölfe schickt.“ Auch der Apostel Paulus spricht von Wölfen, wenn er die Feinde bezeichnet. Auf jeden Fall hat Ratzinger, so wie er war und ist, diese Worte sicherlich nicht zufällig gebraucht. Sicherlich hat Ratzinger jenen, die eingeweiht sind, eine Botschaft hinterlassen wollen, weil das Papsttum, oder besser gesagt die Kirche, gravierenden Angriffen ausgesetzt ist.

Jene Worte sind sogar noch kräftiger, wenn man dann den Rückzug als Papst vergegenwärtigt. Man stellt sich dann die Frage, wer diese Wölfe sind. Eines ist sicher, Benedikt ist nicht geflüchtet. Man muss sicherlich zurückweisen, dass es persönliche Gründe gewesen sein sollen. Zum Zeitpunkt des Rückzuges war die Intellektualität Benedikts perfekt und so auch seine Gesundheit. Er hat dann erklärt, offiziell, dass sein Rückzug aufgrund seines fortgeschrittenen Alters geschehen sei. Massimo Franki hat Folgendes dazu geschrieben: „Ein Papst, der sich zurückzieht, ist bereits ein epochales Ereignis, aber wenn ein Papst sich zurückzieht, der eigentlich gesund ist und noch geistig gesund ist und dabei sein Alter als Argument bringt, dann ist das auf jeden Fall ein Bruch mit der Tradition.“

Auf jeden Fall gab es auch viele ältere Päpste und man hat auch in gewissen Texten fest geschrieben, dass ein Papst nie wegen seines Alters zurücktreten kann. Das hat der Kardinal Vincenzo **Wazolo** im Jahr 1994 in seinen Studien über Gesetzestexte des Vatikans nachgewiesen, wo er eigentlich als solcher von Papst Johannes Paul II. eingesetzt wurde, um die Frage aufzuwerfen, wann ein Papst und wie ein Papst zurücktreten kann. Und gerade Johannes Paul II. hat trotz seiner schweren Erkrankung dran festgehalten, dass er trotzdem Papst sein will und die Last auf sich nehmen wird, weil ein Papst sich nicht zurückziehen kann. In ihm lag die Überzeugung, komplett in den Händen Gottes zu sein. Und Johannes Paul II. wusste, wie jeder Gläubige, dass Gott ihn immer zu sich hätte holen können.

Ratzinger hat gemeinsam mit Johannes Paul II. gelebt und er hat diese Entscheidung immer geteilt. Und dann hat er seinen Rückzug erklärt. Nur wegen des Alters? War ein solcher Schritt nicht widersprüchlich? Jesus hat gesagt, er hätte die Welt mit dem Kreuz erobert und gewonnen. Und in der Kirche ist gerade Schwäche eine Art Stärke. Hätte Ratzinger nicht auf die Kraft Jesu Christi zählen können? Was war geschehen, dass Ratzinger sich zurückgezogen hat? Das waren sicherlich nicht jene Skandale, wie der Pädophilie-Skandal oder der Skandal Vatileaks. Der Kanonist Luigi **Capetta** hat in seinem Kommentar über den Rückzug des Papstes geschrieben: „Der Papst hat freiwillig seinen Rückzug angekündigt und er darf das aufgrund von moralischen, nicht juristischen Gründen. Es muss sich um einen wirklichen Grund, auch verhältnismäßigen Grund handeln.“

Wenn er also kein wirklicher triftiger Grund dagewesen wäre, dann wäre dieser Rücktritt nicht verständlich gewesen. Auch der Kanonist Carlo **Fandapie** hat am 9. März 2013 untermauert, dass ein Rückzug des Papstes nur in außergewöhnlichen Fällen und für das Wohlergehen der Kirche geschehen kann. Es kann also nur ein außergewöhnlicher Fall gewesen sein, der den Papst dazu bewogen hat. Diese Argumente der beiden Gelehrten **Capetta und Fandapie** stellen auch die Kommentare, die meist oberflächlich und ideologisch sind, in Frage, die behaupten, dass es genauso, wie es emeritierte Bischöfe gibt, auch emeritierte Päpste geben kann. Denn es bedarf gravierender Gründe, und Papst Benedikt ist nicht zurückgekehrt als emeritierter Bischof, sondern er ist emeritierter Papst geblieben. Ein großer Gelehrter wie Ratzinger hat genau gewusst, was für Auswirkungen so ein Schritt haben hat können und auch welche ideologischen Interpretationen man darin hätte hineinstecken können. So wie dies dann auch ein Hans Küng geschrieben hat, der sich jetzt als Sieger sah und der behauptet hat, dass mit dem Rückzug des Papstes dieses Amt entmystifiziert worden wäre. Es können also nur gravierende Argumente gewesen sein.

Auf jeden Fall hat Benedikt auch am 27. Februar 2013 in seiner Abschiedserklärung gesagt, dass es um das Wohlergehen der Kirche geht. Sein Schritt muss also gesetzt worden sein, um irgendetwas bewusst zu machen. Hat er ein Problem in der Kirche festgemacht? Hat er vielleicht sogar einsehen müssen, dass er das Problem der Kirche sei? Kann eine Person wie er ein Problem sein? Für wen war seine Präsenz ein Problem? Manche haben den Problemfall Vatileaks als Grund erklärt. Wollte er all

die Probleme mit seinem Rückzug auf Null setzen? Hat es nicht vielleicht auch Kräfte gegeben, die bewusst dieses Vatileaks Problem in Umlauf gebracht haben, um den Papst zu isolieren und zu delegitimieren?

Das lässt der Fakt glauben, dass manche Kreise Benedikt bereits seit Beginn bekämpft haben, lange bevor Bertone Staatssekretär geworden ist. Und diese Kreise haben sich bestärkt gefühlt, gerade im Fall Bertone, wo man Benedikt vorgeworfen hat, dass seine Kirche in falschen Händen liegen würde. Von außen gesehen ist es unmöglich die verschiedenen Lobbies und Gruppen zu indentifizieren. Am 10. März 2009 hat Papst Benedikt etwas öffentlich gesagt, was vieles und alles erklärt. Benedikt musste einen Text des Galaterbriefes kommentieren 5,13-15 und er hat gesagt, er hätte bemerkt, dass jene Worte, die dort vorkommen, mit einer gewissen Klarheit auch über den heutigen Moment sprechen würden. Die Stelle lautet: „Wenn ihr aber einander beißt und fresst, sehet zu, dass ihr einander nicht aufzehrt!“ Und der Papst hat hinzugefügt: „Ich habe diese Worte immer als eine Metapher aufgefasst, vielleicht ist sie das auch. Aber leider ist dieses Auffressen und bekämpfen auch in der heutigen Kirche präsent als eine Expression von einer falsch interpretierten Freiheit. Ist es vielleicht eine Überraschung, dass wir nicht besser sind als die Galater? Dass wir von denn gleichen Gedankengefühlen befangen sind, dass auch wir lernen müssen unsere Freiheit richtig einzusetzen? Und dass wir immer wieder neu lernen müssen die Liebe wahrzunehmen und auszuführen.“

Papst Benedikt war zu jener Zeit im Feuer der Kritik, als er die vie lefebrianischen Bischöfe wieder einsetzen wollte. Und wenn man bedenkt, dass aus gewissen Kirchenkreisen es angenehm und richtig sein soll, mit islamistischen Extremisten zu verkehren, aber mit Katholiken, wie diesen Bischöfen, nicht, dann ist das schon fragwürdig. In einem Brief schreibt Papst Benedikt: „Ich bin betrübt geblieben aus diesem Gefühl heraus, dass auch Katholiken, die es besser hätten wissen müssen, mich angegriffen haben. Man hat das Gefühl, dass unsere Gesellschaft eine Gruppe braucht, der man überhaupt keine Toleranz zugestehen soll, der man ohne weiteres mit Hass gegenüber treten kann. Und wenn jemand dieser Gruppe sich annähert, auch wenn es der Papst ist, dann verliert auch er jedes Recht auf Toleranz und auch er wird mit Hass begegnet.“

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 4 - Kampf mit den Wölfen**

Der Kampf gegen Papst Benedikt den XVI. hat praktisch nach Ausgang der Konklave 2005 begonnen. Das wird in einem Buch dargestellt, das von **Paolo Wodari und Andrea Tornelli** 2010 veröffentlicht wurde mit dem Titel „Angriff auf Ratzinger“. Das Buch beginnt mit den Aussagen eines wichtigen Purpurträgers, der seit Jahren im Vatikan arbeitet und der seine Aussagen um Weihnachten 2009 getätigt hat. Und er sagte Folgendes: „Ich weiß noch genau, wie ein italienischer Kardinal nach der Wahl von Benedikt gesagt hat, dass seine Amtszeit nur zwei, drei Jahre dauern werde. Auf

jeden Fall sagt die Amtsdauer noch lange nichts darüber aus, was man darin bewirken kann. Und ich habe mir zwei Sachen gedacht: Erstens hat seine Amtszeit nicht so kurz gedauert, wie von manchen vorhergesagt, und zweitens hat sie sehr viele Zeichen gesetzt und auch Grundlagen geschaffen. Deshalb mussten die Angriffe auf Benedikt verstärkt werden.“

Die obskure Opposition eines gewissen Kurien-Etablisement und Kurdinals-Etablisement hat von Anfang an begonnen. Und man hat auch in der Zeitung **Climes** 2005 bereits ein Tagebuch veröffentlicht über die erfolgte Papstwahl. Ein solches Tagebuch hat das Papsttum delegitimiert. Und der Vatikanist Sando Magister hat dann diese Wahl kommentiert, indem er gesagt hatte, dass die Wahl auf keinen Fall plebiszitär erfolgt sei, dass die Zeit reif sei für einen anderen Papst, vielleicht für einen lateinamerikanischen, und dass Benedikt Grenzen gesetzt worden seien, denen er sich fügen müsse.

Jene Worte klingen im Nachhinein wie ein Lobgedicht auf Bergoglio. Es stellt sich die Frage, ob es eine Gruppe von Kardinälen gibt, die derart untreu sind, dass sie derartige Tagebücher veröffentlichen lassen und dass sie wahrscheinlich auch untreu sind gegenüber Gott.

Das Argument der Kirchenspaltung ist immer wieder kursiert, und Ratzinger wollte auf jeden Fall eine solche Spaltung um jeden Preis verhindern. Er hat aber auch eine extreme Opposition erhalten. Man muss daran denken, wie man ihn aus der Universität La Sapienza ausgeladen hat, wie man ihn im Pädophilie-Skandal begegnet ist oder wie auch bei seiner Mohammed-Rede in Regensburg. Andere interne Oppositionszweige haben ihn innerhalb der Kirche angegriffen und boykottiert und seine Autorität in Frage gestellt, natürlich mit der Macht der Medien. Aber natürlich war der Pädophilie-Skandal einer der gravierendsten Skandale. Und man muss sich nur vergegenwärtigen, dass die mediale Diskussion um jenen Skandal aufgehört hat, als Papst Benedikt sich dann zurückgezogen hat. Man kann diesen Krieg gegen Ratzinger in mehreren Büchern nachlesen, wie in jenen bereits zitierten von **Rodario und Tornelli**, aber auch im Buch von Nikolas Dia.

Einen gravierenden Fehler hat Benedikt auf jeden Fall gemacht. Um gewisse mächtige Kirchenkreise zu verhindern, hat er den Kardinal Bertone zum Staatssekretär erklärt. Mehrere Personen haben Benedikt darauf hingewiesen, er müsse Bertone von seinem Amt entheben. Aber der Papst hat wahrscheinlich in seiner menschlichen Güte nicht darauf gehört. Nicht zufällig hat Benedikt bereits 2010 mit dem Schriftsteller Peter Seewald im Buch „Licht der Welt“ gesagt, dass theoretisch gesehen ein Papst unter gewissen Umständen zurücktreten könne.

Als ich 2011 am 25. September in einer Zeitung Libero veröffentlicht habe, dass der Papst mit 85 Jahren zurücktreten werde. Da wurde ich heftiger Kritik und Gegenreaktionen ausgesetzt. Und ich habe das zwei Tage später in derselben Zeitung auch begründet mit den Worten: „Seine Müdigkeit hat keine physischen Gründe. Nein, seine Müdigkeit kommt aus den ständigen Kämpfen mit internen

Oppositionsbewegungen und mit Kirchenkreisen, die ihn boykottieren und bekämpfen.“

Und es gibt noch einen weiteren Fall, nämlich ein Schriftstück, das der Kardinal Dario Castrillon Hoyos am 30. Dezember 2011 dem Papst überreicht hatte und wo der Bischof von Palermo Paolo Romeo angeblich bereits im November 2011 gesagt haben soll, dass der Papst nur noch 12 Monate zu leben hätte und dass er den Papst auch heftigst kritisiert hätte. Jenes Schriftstück ist im Februar 2012 in den Massenmedien erschienen, wurde aber kurz darauf bereits vergessen.

Sicher war jenes Dokument damals merkwürdig, aber wenn man bedenkt, dass Papst Benedikt sich 12 Monate später zurückgezogen hat, dann kann man schon etwas hineininterpretieren. Und so scheint es auch merkwürdig, wenn Kardinal Sodano nach dem Rücktritt gesagt hat, dass der Rücktritt wie ein Blitz am heiteren Himmel sei. Man hat nach dem Rücktritt auch surreale Dinge gelesen wie die Erklärung des Kardinals **Courtier** in der Zeitung **Aveniere**, wo dieser gesagt hat: „Benedikt hat seine eigenen Kräfte gemessen und er hat entschieden, dass man seine eigene Vorsehung und Vorkehrung nicht mit Kräften ändern kann.“ Würde das aber nicht bedeuten, dass Johannes Paul II., dessen Kräfte ja auch irgendwo zu Ende waren, am falschen Platz mit der falschen Vorkehrung geblieben ist.

Es gibt auch Zeugenaussagen einer Klosterfrau von einer Internetseite, wo diese bestätigt, dass sie immer wieder von modernistischen und progressistischen Kreisen der Kirche aufgesucht wurde, die gezielt Propaganda gegen Benedikt betrieben haben. Und ein Vertrauter hat ihr bestätigt, dass es bereits Kirchenkreise gegeben hat, die Unterschriften gesammelt haben, damit Ratzinger zurücktrete. Und man habe Benedikt bereits gesagt, dass, wenn er nicht zurücktreten würde, eine Kirchenspaltung eintreten wird. Und jener Priester, der hier mit der Klosterfrau gesprochen hat, hat auch versichert, dass es bereits Gespräche mit Massenmedien gebe, die zugesagt hätten, sie würden eine neue Kirche als Spaltung von der alten Kirche entsprechend loben.

Wenige Tage nach dieser Veröffentlichung dieser Aussagen ist Benedikt zurückgetreten. Ist das Zufall? Ich denke, man muss keine Verschwörungstheorien vertreten; denn dass es derartige Tendenzen in der Kirche gibt und gab, ist alles andere als eine Verschwörung, sondern war offensichtlich. Hans Küng hat in seinem 2011 erschienen Buch „Retten wir die Kirche“ die verschiedenen Kirchenspaltungen aufgezeigt und er hat auch darin aufgezeigt, dass es eine Kirchenspaltung gebe in unserem Jahrhundert zwischen dem römischen Katholizismus und der modernen illuminierten Welt. Küng vergisst zu sagen, dass diese moderne illuminierte Welt mit der Kirche eigentlich schon gebrochen hat und dass sie deswegen in der Hölle der Ideologien des Horrors und des Terrors gelandet ist. Es ist aber interessant, dass man der Kirche empfiehlt, jene Welt nachzuahmen, die mit ihrem Modernismus gescheitert ist.

Nach dem Tod des Kardinals Martini habe ich auf der Zeitung Libero am 12. Dezember 2012 folgende Gedanken formuliert, in welchen ich mich auf ein Interview

von Martini beziehe: „Martini steigt auf seinen Altar und schreibt allen vor, beginnend beim Papst, was sie tun sollen. Wenn er nämlich schreibt, dass die Kirche die eigenen Fehler erkennen müsse und dass alle einen radikalen Weg der Umkehr gehen müssten, angefangen von dem Papst und von den Bischöfen. Martini verkennt so jenen Weg der Bereinigung, den Papst Benedikt auch schon als Kardinal gegangen ist.

Martini ist nicht nur Kardinal, sondern auch Jesuit, und Jesuiten hätten eigentlich den Auftrag, dass sie treu zum Vatikan sind. Aber das hat man bei Martini so nicht erkannt. Der heilige Ignatius von Loyola, der Gründer der Jesuiten, hat in seinen Erklärungen über das Wesen der Jesuiten geschrieben, dass diese die Kirche verteidigen müssen und dass sie für die Sache der Kirche kämpfen müssen. Und er hat weiter gesagt, man müsse die Taten der Oberen in der Kirche lobpreisen und verteidigen. Das alles wird man bei Martini aber nicht bemerkt haben. Im Gegenteil. Und wenn Martini behauptet, die Kirche sei 200 Jahre hinten, dann vergisst er, dass die Kirche 2000 Jahre zurückschaut, indem sie sich nicht Moden unterwirft, sondern einzig und allein der Wahrheit.

Ein großer Konvertit, Gilbert Chesterton, hat behauptet: „Wir brauchen keine Kirche, die sich mit der Welt bewegt. Wir brauchen eine Kirche, die die Welt bewegt.“ Effektiv sind jene Kreise, die mit der Welt mitgegangen sind, in der Bedeutungslosigkeit gelandet. Man muss festhalten, dass die Theologie, wenn sie in den Zeitungen Stellungnahmen von sich gibt, dass sie dort Geschwätz vertritt und dass sie jene Spaltungen nährt, die Benedikt hat bekämpfen wollen, dass also gerade jene, die von drohenden Spaltungen sprechen, diese selbst medial genährt haben.

Man muss also eins sehen, dass die drohende Kirchenspaltung ein explizites Problem war. Man muss zur Einsicht kommen, dass eine drohende Kirchenspaltung ein perfektes Argument wäre, welches Benedikt zum Rücktritt hat bewegen können. Was aber jene, die ihn zum Rückzug bewegen wollten, nicht bedacht haben, ist, dass Benedikt emeritierter Papst geblieben ist. Und es wurde auch nicht berücksichtigt, dass die Konklave den Fehler begangen hat, welcher die neue Papstwahl legitimieren könnte. Bevor ich mich jener Papstwahl widme, werde ich aber noch weiter auf das Werk und das Wirken von Benedikt den XVI. eingehen.

[zurück zum Anfang](#)

## Kapitel 5 - Katechon

Wenn man die acht Jahre von Benedikt XVI. analysiert, dann muss man sagen, dass er die kirchliche Lehre um ein Vielfaches vergrößert hat. Er war es, der Licht in das Dunkle hat bringen können. Und dieses Wissen und diese Gelehrtheit hat auch Nichtchristen beeindruckt. Ich denke an liberale Intellektuelle wie Marcello **Pera**, **Juliano Verara**, **Ernesto Galli da Loga**, aber auch Linksintellektuelle wie Jürgen Habermas, aber auch der Intellektuelle Alexander **Lang**, der bereits am 7. Mai 1987

einen Aufsatz zu Ratzinger geschrieben hat und die Frage aufgeworfen hat, ob dieser vielleicht Recht haben könnte.

In einem epochalen Artikel in der Zeitung Corriere della Sera vom 20. Januar 2010 hat der Intellektuelle, jüdisch-französischer Herkunft, Bernard **Onrie le Vie** perfekt das Wesen von Benedikt auf den Punkt gebracht. Er zitiert: „Man muss aufhören mit dem Misstrauen und der Dagegenhaltung immer dann, wenn es um Benedikt geht. Seit seiner Wahl hat man ständig versucht, ihn als den Ultrakonservativen darzustellen, vor allem in den Massenmedien. Aber was kann ein Papst anderes sein als konservativ?“

Effektiv haben in den letzten Jahren in Italien auch einige marxistische Intellektuelle Benedikt als das hingestellt, was er für viele war, nämlich ein Leuchtturm in den nihilistischen Ruinen unserer Zeit. Ich spreche hier von sogenannten marxistischen Ratzingerianern, also vier Persönlichkeiten, die alle aus der kommunistischen Partei stammen: der Historiker Giuseppe Wacker, Präsident des **Gramsci**-Instituts, der Philosoph **Mario Toronti**, einer der Gründer der **???**, also der roten Hefte und heute Vorsitzender des Institutes Zentrum für die Reform des Staates, unter anderem auch Senator, der Philosoph **Pietro Barcelona**, der Abgeordneter war für die Kommunisten, und zuletzt der Soziologe **Paolo Solbi**, der Einzige unter diesen Genannten, der seit Längerem Katholik war, aber auch ein Marxist.

Deren Manifest vom Oktober 2011 war eine Erklärung gegen die Manipulation des Lebens, und es wurde darin nur eine anthropologische Notwendigkeit angeklagt sowie eine Krisis der Demokratie. Diese Intellektuellen haben einen Aufruf gestartet an die Partei **Pd**, in welchem sie folgende zwei Punkte zur Ansprache gebracht haben: Erstens den Abgang vom ethischen Relativismus und zweitens das Konzept von nichtverhandelbaren Werten. Das Dokument enthielt aber auch Gedanken über die Freiheit und Würde der Person ab der Zeugung. Es wurde daraufhin bestätigt, dass in diesem Dokument direkte Anleihen an Papst Benedikt gemacht wurden.

Die vier hatten die Linke aufgefordert, von ihrer radikalen Kultur abzugehen, und sie wollten 2013 einen Konvent organisieren, in welchem die anthropologische Vision von Benedikt behandelt werden sollte. So hat beispielsweise **Mario Toronti** gesagt, die Linke müsse von ihren Gemeinplätzen abkommen und sie müsse endlich auch Diskussionen führen über nichtverhandelbare Prinzipien, und dabei auch den Dialog mit Josef Ratzinger suchen und finden.

Und auch Giuseppe Wacker greift das Thema der Familie und der Homopaare auf, und er sagt dazu, dass auch im Sinne der gemeinsamen Moral es schwer ist, wenn man das Entscheiden über das Leben als etwas Individuelles auffasst. Denn kein Mensch kann sich selbst zeugen. Das gelte auch für die Homopaare. Denn die Verfassung entscheide, was Familie ist und was nicht. Liebe und Solidarität seien wichtig, aber was Familie ist, das sind die Generationen und das Recht der Neugeborenen, dass sie von einer Mutter und einem Vater großgezogen werden.

Es ist wohl nie so vorgekommen, dass eine linke intellektuelle Gruppe bei einem Papst so viele intellektuelle Anleihen gefunden hat. Das gab es vorher nur vereinzelt,

etwa in Max Horkheimer, der bereits gegen die Empfängnisverhütungspille aufgetreten ist und dabei auch bei der Schrift *Humanae Vitae*, die vom Paul VI. berücksichtigt worden ist. Oder aber die Haltung gegen die Abtreibung, die z. B. von den Gelehrten **Pio Paolo Pasolini** und **Noberto Bobio** vertreten wurde.

Aber zurück zum Magistat von Benedikt dem XVI.: Da ist etwas Außerordentliches passiert, nämlich eine unvorhergesehene Allianz zur Verteidigung der nicht verhandelbaren Werte, die von der linken, marxistischen und liberalen Seite vertreten wurde. Benedikt hat immer behauptet, man müsse gerade in einer Kultur wie der unseren auch Werte festsetzen, die nicht verhandelbar sind und die außerhalb dieser liberalen Kultur stehen. Und die können nur in der Religion, also in der Natur des Menschen selbst verankert sein. Und es war für Benedikt die Voraussetzung für den Frieden, dass man die Diktatur des Relativismus entmantelt. Dabei sprach er auch die Ehe zwischen Mann und Frau an, die man nicht entmanteln und entwürdigen dürfe.

Diese große Allianz, kulturelle Allianz rund um Papst Benedikt hat sich dann am 26. Oktober 2013 in einem Konvent verdeutlicht, wo verschiedene Ratzinger-Marxisten gemeinsam mit liberalen Ratzinger-Anhängern der Stiftung **Mania Charta**, mit Politikern wie **Gaitano Cairella**, **Mauricius Sakoni** oder **Eugenio Ocella**, die alle aus dem radikalen und sozialistischem Umfeld kommen, getagt haben. Und das Zentrum dieser Übereinkunft, dieser Zusammenkunft war gerade Papst Benedikt. Und auf diesem Konvent hat einer der wichtigsten marxistischen Gelehrten, nämlich Mario Toronti, sogar gesagt, dass Ratzinger es geschafft habe, in einem heroischen Versuch, die postmodernen Formen des Antichristen klar zu umranden. Und mit Antichrist meinte er die Herrschaft einer antihumanen Kultur.

Ein anderer linker Mitstreiter, **Massino Catchari**, hatte hingegen noch 1993 in einem Interview gesagt, der Papst müsse damit aufhören, den Kathechon zu spielen. Kathechon bedeutet, dass man jeden bezeichneten Antichristen verhindert. Davon spricht der heilige Paulus im 2. Brief an die Thessalonicher. Wenn das sogar stimmt, was Toronti gesagt hat, kann man dann Benedikt seine moderne Form des Kathechon bezeichnen?

Es gibt einen Passus in der Enzyklika *Spes Salvi*, die 2007 veröffentlicht wurde, in welcher Benedikt die Figur des Antichristus beschreibt, wo er aber nicht die normalen Bezeichnungen wählt, sondern Bezeichnungen, die eigentlich von Emmanuel Kant stammen und die eine typische intellektuelle Spielerei von Benedikt gewesen sind. Kant schreibt nämlich: „Wenn das Christentum irgendwann nicht mehr von der Liebe getrieben ist, dann wird das Aufbegehren gegen die Liebe ein menschliches Verhalten und der Antichrist würde seine kurze Herrschaft feiern. In der Folge würde es aber so sein, dass sich alle Sachen pervers selbst in Frage stellen würden.“

Und gerade Benedikt zeigt das auch ähnlich, indem er sagt, dass ein nichtnatürliches perverses Ende kommen würde über die Menschheit, eine Apokalypse, wenn das Böse sich durchsetzt. Da die Enzyklika ein moralisches Werk ist, kann man auf jeden

Fall ausschließen, dass Benedikt den Bezug auf den Antichristen und auf das Ende der Menschheit zufällig gewählt habe.

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 6 - Der Prophet**

Es war für alle, nicht nur für Christen ersichtlich, dass sich mit dem Rücktritt von Benedikt eine geistige Leere eröffnen würde. Ich selbst war in der Zeit des Rücktritts, also zwischen dem 11. und dem 28. Februar 2013 über das Verhalten der Kardinäle sehr verwundert. Am 21. Februar 2013 habe ich auf der Zeitung Libero auf der ersten Seite folgenden Artikel verfasst, den ich jetzt zitieren werde:

„Wieso tragen die Kardinäle die roten Kleider, die ja eine Bereitschaft zum Märtyrertum verdeutlichen, und wieso bewegen sie Benedikt nicht zu einem Umdenken. Viele Gläubige haben diesen Wunsch gehabt, dass Benedikt nicht zurücktritt. Die Kardinäle könnten folgendes Vorgehen an den Tag legen. Sie könnten alle ihre Ämter niederlegen und somit Benedikt die Entscheidung anvertrauen, wer weiterhin welches Amt bekleidet und wer ihm bei seinem Papsttum behilflich ist. Diese große Geste würde auch Benedikt zugute kommen, der ja bei seinen Rücktrittserklärungen erklärt hat, dass diese auch auf seinen Schwächen in der Führung und Verwaltung des Kirchenstaates liegen. Diese große Geste wäre vor allem auch eine Antwort der Kardinäle, die ähnlich wäre wie der Rücktritt von Benedikt. Das wäre eine Geste der Hochschätzung und des Lobes. Das würde aller Welt verdeutlichen, was wirklich die Kirche ist, was Petrus für die Kirche Gottes darstellen soll. Kann die Kirche in den Zeiten wie die unsrige auf seine große Gestalt, auf seine große Persönlichkeit wie Benedikt XVI. verzichten? Kann man nicht sagen, dass die Kirche dann ab dem 28. Februar eine immense Leere verspüren wird.“

Aber im Gegenteil: Die Kardinäle unternehmen gar nichts, um auch öffentlich den Papst zum Umdenken zu bewegen. Und als der Kardinal Sodano die Messe gehalten hat, die der Konklave vorgeht, kann man diese auch irgendwie als eine Kritik an Ratzinger verstehen. Den Abtritt Ratzingers aus dem Vatikan mit diesem weißen Helikopter kann man effektiv mit dem biblischen Propheten Ezechiel vergleichen.

### **Ezechiel 12, 1-12**

„Das Wort des Herrn erging an mich:

Menschensohn, du wohnst mitten unter einem widerspenstigen Volk, das Augen hat, um zu sehen, und doch nicht sieht, das Ohren hat, um zu hören, und doch nicht hört; denn sie sind ein widerspenstiges Volk. Du, Menschensohn, pack deine Sachen, als würdest du verschleppt, und geh am hellen Tag vor ihren Augen weg, als ob du vor ihren Augen von deinem Wohnsitz an einen andern verschleppt würdest. Vielleicht sehen sie es; aber sie sind ja ein widerspenstiges Volk. Trag dein Gepäck bei Tag vor ihren Augen hinaus wie ein Mann, der verschleppt wird. Am Abend aber geh

selbst vor ihren Augen hinaus wie die Leute, die in die Verbannung ziehen. Brich dir vor ihren Augen ein Loch in die Wand und kriech hindurch! Vor ihren Augen nimm das Gepäck auf die Schulter! Bring es in der Dunkelheit weg! Verhülle dein Gesicht, damit du das Land nicht mehr siehst. Denn ich habe dich zum Mahnzeichen für das Haus Israel gemacht. Ich tat, was mir befohlen wurde. Bei Tag trug ich mein Gepäck hinaus wie ein Mann, der verschleppt wird. Am Abend brach ich mit den Händen ein Loch durch die Wand; in der Dunkelheit kroch ich hindurch. Dann nahm ich vor ihren Augen das Gepäck auf die Schulter.

Am nächsten Morgen erging das Wort des Herrn an mich:

Menschensohn, hat nicht das Haus Israel, das widerspenstige Volk, zu dir gesagt: Was machst du da? Sag zu ihnen: So spricht Gott, der Herr: Dieses drohende Wort gilt dem Fürsten von Jerusalem und dem ganzen Volk Israel, das in Jerusalem wohnt. Sag: Ich bin ein Mahnzeichen für euch: Was ich getan habe, das wird mit ihnen geschehen; in die Verbannung, in die Gefangenschaft werden sie ziehen. Ihr Fürst wird in der Dunkelheit sein Gepäck auf die Schulter nehmen und hinausgehen. In die Mauer wird man ein Loch brechen, um hindurchzugehen. Er wird sein Gesicht verhüllen, um mit seinen Augen das Land nicht zu sehen.“

Die Abwesenheit Benedikts hat sich sofort für alle als etwas Schreckliches dargestellt. Als jetzt nämlich der Katechon weg war, war niemand mehr da, der das Böse hätte bekämpfen können, außer Bergoglio, der im August 2014 gesagt hat, es würde der 3. Weltkrieg beginnen. Es ist wohl nicht zufällig, dass **Cachari** in Bezug auf die irakischen Christen gesagt hat: „Heute fehlt der Katechon, die Kraft, die derartige Genozide verhindern würde.

Juliano Ferrara hat im Sommer 2014 an die Diskussionen erinnert, die in dem Jahrzehnt vorher in Bezug auf die Artikeldebatte im Europäischen Parlament über Artikel 14 geführt worden sind, nämlich den Artikel, wo es um die Embryonen geht. Und gerade dort gab es eine heftige Diskussion moralischer Art, an der sich auch die Kirche beteiligt hat, und wo man auch in den Diskussionen selbst immer wieder über ethische Grenzen, die notwendig seien, gesprochen hat. Und Ferrara sagt: „Ein Papst und eine Kirche, jene katholische, haben mit den nichtverhandelbaren Werten ein Schlagwort in den Raum gesetzt, welches für die Ethik und die Politik wichtig war, um Grenzen zu setzen in dieser Diskussion und um auch die Aufgaben des Staates zu definieren. Und das war eine Phase, die einige Jahre später sogar vielleicht den Kopf des Papstes gekostet hat.“ Und Ferrara fügt hinzu: „Die Kirche hat inzwischen aber das Kampffeld verlassen. Sie ist geflüchtet aus ihrer Verantwortlichkeit religiöser, philosophischer und doktrinärer Natur — und wir sind alle in die Tiefe gestürzt.

Und heute hat sich eine Kultur festgesetzt des Rechtes auf Sterben, der selektiven Abtreibung und Eugenik, der Zerstörung einer Welt der Entwürdigung, die sich hinter den Kindern vom Gazastreifen versteckt, die aber ein eugenisches Konzentrationslager am heiteren Himmel errichtet. Da ist die Welt, die Laizisten, aber auch bestimmte Christen entwickelt und festgesetzt haben. Der Abtritt Ratzingers

war symbolisch gesehen viel mehr, es war ein Rückzug des päpstlichen Thrones überhaupt.“

Wenn heute nicht sogar etwas passiert, das keinem auffällt, das aber enorme Auswirkungen hat.

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 7 - Das Mysterium mit dem Rücktritt**

Unter den sehr seltenen Rücktritten von Päpsten steht jener von Papst Coelestin V. im Jahr 1294. Der Dichter Dante hat diesen Papst in die Hölle geschickt und ihm die Worte zugewiesen: „jenem, der sich zurückgezogen hat“. Es gibt Leute, die Benedikt mit diesem Rücktritt assoziieren wollten. Eine solche Assoziation ist aber sicherlich unter vielen Gesichtspunkten nicht richtig.

Benedikt hat in seinem gesamten Wirken als Geistlicher immer die Kirche verteidigt. Und man kann Benedikt mit Athanasius, einem neuen Athanasius, vergleichen. Im Gegensatz dazu hat aber Benedikt sich zurückgezogen, was in 2000 Jahren Kirchengeschichte ein seltener Fall ist.

Zwischen dem 11. und 28. Februar 2013 ist die Nachricht verbreitet worden, dass der zurückgetretene Papst weder Kardinal werden würde, noch emeritierter Bischof von Rom, was viele erwartet hätten. Wir wissen, dass alle Päpste, so auch der berühmte Coelestin V. nach ihrem Rücktritt zurückgekehrt sind in ihre vorige Stellung, so auch der Papst Gregor VII., der sich auch aus Angst vor einem Kirchensisma zurückgezogen hat und der dann wieder Kardinal geworden ist.

Der Papstsprecher Frederiko Lombardi hat so auch am 20. Februar 2013 auf die Frage, ob man Benedikt als emeritierten Papst bezeichnen sollte, geantwortet, dass man das ausschließen sollte, weil Benedikt auf jeden Fall wieder Bischof sei und dass man beide Sachen trennen sollte. Eine Woche später hat dieser selbe Pater Lombardi hingegen behauptet, dass Benedikt sehr wohl emeritierter Papst zu nennen sei und auch seinen Titel Seine Heiligkeit beibehalten werde, dass er aber nicht mehr den Fischerring und nur noch den einfachen weißen Talar tragen würde. Ein paar Monate später hat man hingegen einsehen müssen, dass Benedikt weder zurück zum Kardinal scheiden wollte und dass er auch nicht mehr als emeritierter Papst wahrgenommen werden wollte, sondern dass er sein Papstsein beibehalten hat.

Was bedeutet das alles? Auf jeden Fall bedeutet es, dass es keine persönlichen Gründe hat geben können für diese Schritte. Denn ein Mensch oder eine Person wie Benedikt XVI. haben immer Abstand gehalten zu allen weltlichen Angelegenheiten. Es kann sich also nur um eine historisch-kirchliche Angelegenheit handeln. Benedikt hat auch sein Papstwappen beibehalten und nicht abändern wollen.

Wieso? Es spricht vieles dafür, dass Benedikt sich immer noch als Papst sieht, und auch Bergoglio hat den Papst, hat Benedikt in gewissen Angelegenheiten immer noch als Seine Heiligkeit bezeichnet.

Am 27. Februar 2013 hat Benedikt seine Entscheidung gerechtfertigt und dazu auch Folgendes gesagt: „Ich möchte noch einmal zurückerinnern an meine Wahl und an meinen Antritt am 19. April 2005. Das Gravierende an der Entscheidung war, dass ich in jenem Moment immer und für immer mich dem Herrn zugewandt habe.“

Und gerade dieses „Immer-und-für-immer“ heißt, dass auch der Rücktritt als Papst, der gefolgt ist, nicht ein Rücktritt, nicht als solcher gesehen werden kann; denn er ist immer noch für immer Gott zugewandt. Also es kann nicht persönlich sein. In diesen Worten behauptet Benedikt auch, dass er sich zwar von der aktiven Ausübung des Amtes zurückgezogen hat, nicht aber als Nachfolger Petri.

Man muss sich deshalb die Frage stellen, welche Art von Rücktritt das eigentlich gewesen ist. Auch in diesem Diskurs vom 27. Februar hat er scheinbar auch versucht, zu unterscheiden zwischen aktiver und passiver Ausübung. Er hat dort gesagt: „Ich werde zwar nicht mehr das Oberhaupt der Kirche sein und der Regierung der Kirche, aber ich werde immer, und auch in meinen Gebeten, im Kreise Petri bleiben. Und auch mein Vorbild, Benedikt, der heilige Benedikt, hat ein Leben lang ein Leben geführt, das aktiv als auch passiv vollkommen im Dienste Gottes war.“ In diesen Worten fügen sich die Tatsachen hinzu, dass Benedikt seine Kleidung, seinen Titel Seine Heiligkeit und auch sein Wappen beibehalten hat.

Es handelt sich hierbei um völlig unbekannte und neuartige Verhaltensweisen, so wie auch die Präsenz von zwei Päpsten völlig neuartig ist. Und auch in der Verfassung des Vatikans kennt man nur einen einzigen Papst. Wenn man auch die Bilder sieht, wo sich beide in Castell Gandolfo treffen und sich wie alte Freunde umarmen und keiner dem anderen den Fischerring küsst, muss ich die Frage stellen, wer von beiden Papst sein soll. Es eröffnen sich mehrere Probleme und auch neue Situationen, etwa, wenn sich Papst Franziskus bei seinem Antritt als Bischof von Rom präsentiert hat, ohne irgendwelche päpstlichen Parameter, oder auch das Fehlen des Palliums in seinem Papstwappen, das heute das Symbol ist für die Macht, und die Autorität des Papstes.

Man kann nicht vorgeben, dass sei alles eine normale Situation, denn sie ist apokalyptisch. Die Singularität des Momentes wird auch ersichtlich, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die beiden Päpste sich am 22. Februar 2014 begegnet sind, als Benedikt an der Messe in Sankt Petrus teilgenommen hat, wo 19 neue Kardinäle geweiht wurden. Man hat nie in der zweitausendjährigen Geschichte eine solche Situation erleben können. Das war auch der erste öffentliche Auftritt von Benedikt, und er wirkte gesund und auch geistig fitt. Am Anfang der Messe hat der Staatssekretär Paolin die Worte gesagt: „Begrüßen wir auch den emeritierten Papst, Seine Heiligkeit Benedikt XVI.“ Und auch Papst Franziskus hat ihn am 11. Februar als Seine Heiligkeit Benedikt XVI. bezeichnet. Merkwürdig ist auch, dass bei den vielen Treffen Benedikt nie den Ring von Bergoglio geküsst hat als Petri Ring und

Ring des Nachfolgers von Petrus. Und es kommen jene Worte in Erinnerung, bei denen ich gesagt hatte, dass er immer und für immer dieses Amt ausüben würde. Was heißt das aus kirchlicher Sicht?

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 8 - Das Gewand und der Mönch**

Im Februar 2014 habe ich in diversen Artikeln in der Zeitung Libero diese Fragen aufgeworfen. Und ich habe aufgeworfen, dass zahlreiche Vatikankollegen bei der Wahl von Bergoglio in sehr enthusiastischen Positionen aufgefallen sind. Und so ist eines Tages auch in der Zeitung La Stampa und Vatican Insider Ende Februar in großen Buchstaben der Titel erschienen: „Der Rücktritt ist gültig. Absurd, über meinen Rücktritt zu spekulieren“, mit Bezug auf Benedikt XVI. Das kam alles wie eine auffällige Antwort auf die vielen Fragen, die sich gestellt haben. Und ich glaube aber, dass der Journalist Andrea Tornelli, der für Vatican Insider ein Interview geführt hat, letzten Endes das Gegenteil von dem erreicht hat, was er wollte.

Für mich haben sich die Verdachtsmomente erhöht. Denn man weiß, dass der Vatikan niemals über Unterstellungen und dergleichen auf derartige Dinge reagiert. Wenn hier sogar der Papst antworten muss, dann weiß man, dass die Problematik gewaltig sein muss. Dieses Interview ist komischer Weise ohne die Fragen veröffentlicht worden, die gestellt wurden. In diesem Artikel wird geschrieben, dass der Papst seinen Rücktritt wirklich frei gewählt hat. Wenn man das so schreibt, muss man aber die Frage stellen, ob sich jemand die Frage gestellt hat, ob der Papst vielleicht gelogen hätte, wenn er von „wirklich frei“ spricht. Tornelli schreibt im Artikel: „Benedikt wirft wirklich alle Vorwürfe dahin, dass seine Rücktrittsgedanken durch irgendwelche geheime Motivationen begründet sein könnten.“

Auf eine andere Frage, die aufgeworfen ist, wieso der Papst eigentlich Titel und Kleidung beibehält, hat der Papst folgendermaßen geantwortet: „Die Beibehaltung der weißen Kleidung und des Namen Benedikt ist für mich einfach eine praktische Entscheidung. Im Moment des Rücktritts waren keine anderen Kleider verfügbar.“

Vieles deutet darauf hin, dass Benedikt bei dieser Antwort seinen intellektuellen Witz ins Spiel bringen wollte. Die Zeitung La Stampa hat das hingegen als eine ernste Antwort wahrgenommen. Sie glauben offensichtlich wirklich, dass zwischen dem 11. Februar und dem 28. Februar, zwischen dieser Zeit der Ankündigung des Rücktrittes im gesamten Vatikan kein Geschäft und kein Schneider verfügbar gewesen seien. Zudem weiß man vom Kardinal Bertone, dass die Entscheidung eigentlich bereits Monate vorher gefallen ist. Man wird wohl nicht glauben wollen, dass in diesem ganzen fast Jahreszeitraum keine neue Kleidung hat entstehen können.

Und hat Benedikt wirklich wegen der Kleidung eine solche Entscheidung getroffen, die über die gesamte Kirchengeschichten und Theologie einen Präzedenzfall bedeutet? Weiß man auch noch, dass Benedikt sein Siegel hat beibehalten wollen

und weder zu dem als Kardinal zurückkehren, aber auch nicht eines als emeritierter Papst anfertigen lassen wollte? Dann wird das alles eigentlich ziemlich klar.

Aber in diesem Artikel mit Tornelli fehlt eigentlich eine wichtige Frage, die ich in meinem Artikel aufgeworfen habe, nämlich was dieses „Immer-und-für-immer“ bedeuten soll und dass es keinen Rückzug ins Private geben könne. Es wäre interessant gewesen, wenn alle diese Fragen hätten beantwortet werden können, aber scheinbar ist die Zeit noch nicht reif dafür, und offensichtlich wird auch Benedikt im Vatikan selbst mit seiner Position als emeritierter Papst immer mehr als unangenehm wahrgenommen.

Es hat sogar Papst Bergoglio selbst gesagt, dass manch einer in der Kurie den emeritierten Papst nicht als solchen anerkennen wolle. Und seine Worte waren: „Manch einer wollte, dass er sich komplett zurückziehen würde in irgendein Kloster fernab des Vatikans. Ich habe an die Opas und Großeltern gedacht, die mit ihrer Weisheit und ihren Ratschlägen für die Familie nicht verdient haben, dass sie weggesetzt werden.“ Ein Gedankengang, der vielfach als solcher nicht wahrgenommen wurde, der aber auch zeigt, dass es eine Feindschaft gibt im Vatikan.

Nach dieser ironischen Antwort in der Zeitung La Stampa ist am 28. Februar eine Antwort gekommen, welche der Partikularsekretär Monsignore Georg Gänswein erklärt hat. Er hat in einem Interview mit der Zeitung Avinire auf die Frage, ob es der Papst Benedikt bereuen würde, sich als Papst bezeichnet zu haben, folgende Antwort gegeben: „Er ist der Meinung, dass dieser Titel der Realität entspricht.“ Das wäre eine richtige Antwort gewesen auf die Frage von Tornelli.

Zudem hat Benedikt zwar fernab vom Weltlichen leben wollen, er hat aber auch nicht nicht auf solche Fragen antworten können, denn ein Schweigen hätte wahrscheinlich den Verdacht nur noch gesteigert. Auf jeden Fall bestätigen die Worte von Gänswein, dass der Titel emeritierter Papst sicherlich nicht auf die Kleidung zurückzuführen ist, denn die Kleidung macht noch keinen Mönch aus. Die Kleidung ist stattdessen eine Konsequenz der Realität. Wer Ohren hat, versteht.

Es bleibt dabei, dass dieses „Immer- und-für-immer“ zentral bleibt, um das alles zu verstehen. Für heute sind diese Fragen, die sich stellen, noch nicht beantwortet worden. Es werden Zeiten kommen, wo alle diese Fragen eine Antwort finden werden.

Eine einzige Erklärung für den Rücktritt ist die Tatsache, dass Papst Benedikt seit diesem erfolgten Rücktritt nicht mehr öffentlich hat sprechen wollen. Es sprechen hingegen seine Gesten, seine Zeichen, seine Entscheidungen und die Erklärungen, die ein Monsignore Gänswein von sich gibt. In einem Interview mit der Zeitung Messagero vom 22. Oktober 2013 hat der Partikularsekretär Gänswein, der auch unter Franziskus Präfekt ist, einige weitere interessante Sätze von sich gegeben. Auf die Frage: „Besteht nicht die Gefahr, dass es im Vatikan einen Papst und einen Antipapst geben könnte?“ hat er eine sehr signifikante Antwort gegeben: „Überhaupt nicht. Es gibt einen regierenden Papst und einen emeritierten Papst. Wer Benedikt

kennt, der weiß, dass diese Gefahr nicht bestehen kann. Man hat nie in den Stil der Regierung hineingeredet und man hat auch nie diesen Versuch gemacht und es ist auch nicht Teil des Stiles von Ratzinger. Der Theologe Ratzinger weiß, dass jedes seiner öffentlichen Worte eine gewisse Aufmerksamkeit auf sich ruft, und das alles für oder gegen den Papst gewertet werden würde. Deshalb wird er öffentlich nicht auftreten. Zum Glück gibt es zwischen ihm und Franziskus ein Verhältnis von Ehrlichkeit, von Wertschätzung und von brüderlichem Auftreten.“

Man muss sich vergegenwärtigen, dass Ratzinger weder dafür noch dagegen reden will. Viele Dinge können heute weder erklärt noch etwas aussagen, denn die vielen Signale und auch Nachrichten, die aus den heiligen Palästen kommen, sind subtil. Sie müssen dezifriert werden und es ist nicht leicht, sie richtig zu interpretieren.

Aus einer anderen Botschaft von Gänswein, der als Verbindungsmann zwischen Benedikt und Franziskus fungiert, kommen auch weitere interessante Details hervor. Ich beziehe mich auf das, was Gänswein in der Washington Post gegen Ende 2013 gesagt hat. Bei dieser Gelegenheit spricht Gänswein von zwei Päpsten. Und er sagt weiter: „Der Stil von Papst Franziskus ist sehr verschieden von dem von Benedikt, was nicht bedeuten soll, dass er besser ist.“ Und weiter sagt er, dass Erfolg alleine nicht das Kriterium sein kann. Denn Benedikt habe viele Samen gesät und Ergebnisse wird man nicht gleich sofort sehen.

Um zurückzukommen auf den Artikel von Tornelli in der Zeitung La Stampa: Dort war am Anfang davon die Rede, dass Papst Benedikt die Vorwürfe zurückweisen würde, dass es eine Doppelherrschaft geben würde. Im Brief von Benedikt, den dieser dann in der Zeitung veröffentlichen ließ, also dieser Brief, der ja in Interviewform abgedruckt wurde, ohne die Fragen zu stellen, ist hingegen überhaupt nicht von Doppelherrschaft die Rede, d. h. im Vorwort zum Artikel spricht man von einer Verneinung, im Artikel selbst kommt nichts dazu vor.

Persönlich glaube ich auch nicht an eine Doppelherrschaft: Man muss aber auch die Zeichen anschauen und es kommt komisch vor, wenn man sieht, wie beide Päpste in den Vatikanischen Gärten die Statue des Erzengel Michaels einweihen, wo dann beide Papstsiegel abgebildet sind. Und noch mehr verwundert es, wenn beide Siegel auf den Trommeln der Schweizer Garden abgebildet sind, wenn man weiß, dass die Schweizer Garden eine bewaffnete Einheit sind, die den Papst persönlich verteidigen. Hinzu kommt, dass eines Tages jemand die Doppelherrschaft sogar bekräftigt hat, und das hat genau Papst Bergoglio selbst getan.

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 9 - Papst Benedikt XVI.**

Um auf die erste Reise zurückzukehren, welche Papst Bergoglio am 28. Juli 2013 gemacht hat, als er am Weltjugendtag in Rio de Janeiro teilgenommen hatte. Dort wurde er von Journalisten gefragt, wie das Verhältnis zu Papst Benedikt sei,

nachdem es doch nie einen emeritierten Papst gegeben hätte. Vielleicht war Bergoglio nicht vorbereitet oder war — er war ja erst seit Kurzem im Amt — überrascht. Er antwortete folgendermaßen: „Ich denke, dass es beim letzten Mal, wo es zwei Päpste oder drei Päpste gegeben hatte, diese nicht viel gesprochen haben miteinander; denn alle wollten selbst der authentische Papst sein. Es waren sogar drei Päpste während des Schismas im Abendland.“

Merkwürdig, dass die Antwort von Bergoglio sich gleich auf eine Situation mit drei Päpsten bezogen hat. Und indem er sagt: „Man wusste nicht, wer der authentische Papst war“, so, als ob es auch heute nicht klar wäre. Dann während des Diskurses kommt Bergoglio zu zwei Wortwahlen, die auffallen, indem er sagt, es gäbe zwei Päpste im Vatikan, und wo er sich in Bezug auf Benedikt mit „Heiligkeit“ ausspricht.

Das war die erste Gelegenheit, wo er zu dieser Situation gesprochen hatte, während er bei den darauf folgenden Anlässen völlig anders reagierte. Da hat er dann immer von Bischöfen gesprochen, die emeritiert sind, und dass der Papst auch jenen Weg gehen würde. Perplex ist das, wenn man sich vergegenwärtigt, dass jetzt das Bischöfliche zum Vorbild für das Papsttum wird. Darüber hinaus ist der Bischof ein schlechtes Vorbild für das Papsttum, denn der Bischof kann nicht von seinem Amt zurücktreten. Das bleibt ihm für immer. Im Gegensatz dazu haben mit Papst Coelestin V. und Gregor VII. zwei Päpste, die danach nicht mehr Papst waren, bereits einen Rücktritt gemacht.

Es überrascht auch, weil man hier versucht, durch Bergoglio eine Situation zu normalisieren, die auch für Ratzinger gravierend und sicher nicht normal war. Während er aber später davon sprach, dass Benedikt hier einen neuen Weg für Päpste geöffnet habe, hat er vorher noch davon gesprochen, dass es zwei Päpste geben würde, die streiten würden, wer der wirkliche Papst sei.

In einem Artikel oder Interview im [Couriera de la Sierra](#) sagt der Papst sogar, dass der emeritierte Papst inzwischen sogar eine Institution sei so wie der emeritierte Bischof. Aber was ist das für eine Institution? Auf welches Recht beruft sie sich? Auf jenes zivile oder auf das kirchliche? Und wer hat dieses Recht gesetzt? Ist dieser neue Papst, der emeritierte, jetzt oberhalb, unterhalb oder gleichzusetzen mit einem Kardinal? Egal, wie die Antworten sind, es eröffnen sich Probleme. Auf jeden Fall wird man die Vorgänge erst mit der Zeit verstehen. Und die Koexistenz von zwei Päpsten ist eine völlig außergewöhnliche und neue Situation.

Am 28. Juni 2014 hat der Papst hingegen bei einem Gespräch mit Jugendlichen, wie die Zeitung *Imessaggero* geschrieben hat, die Worte gewählt, dass der Weg eines Papstes vordefiniert ist und dass dieser Weg mit dem Tod enden würde. Das war vielleicht so wie ein Witz gesagt, aber ein Witz, der auch eine Konfession beinhaltet. Heißt das, dass sich Bergoglio einen anderen Weg gewählt hat, dass er nie zurücktreten werde? Oder heißt das andererseits, dass Benedikt für immer Papst bleibt. Übrigens hat ein großer Papst wie Innozenz III. immer davon gesprochen, dass es ein unwiderrufliches Verhältnis gebe zwischen Papsttum und Kirche von Rom, dass dieses Verhältnis auf keinen Fall aufzulösen ist außer mit dem Tod.

Wenn schon die Frage nach dem Rücktritt delikat ist, so ist es die Frage nach dem emeritierten Papst um so mehr. Und alle Kirchengelehrten scheuen sich hier, klare Antworten zu geben, mit wenigen Ausnahmen. Einer ist Valerio, der im Buch *La Tiara di Posta* davon spricht, dass der Papst hier einen neuen Weg eingeschlagen habe und dass er hier auch das Papsttum selbst neu geprägt habe. Dieser neue emeritierte Papst sei eine andere Form, nämlich nicht mehr der Papst, der vom Vatikan aus handeln würde, sondern der zurückgezogene Papst, der in die Einsamkeit gehe, was eine neue mystische Dimension eröffnen würde. Das Buch von Diliotti ist eher eine **juridische** Abhandlung als eine theologische.

Sehr intensiv und auch tiefgehend ist hingegen die Schrift von Stefan Ovioli, Dozent an der Fakultät für Theologie in Lugano und an der Fakultät in **Emilo** Romania. Die Studie, die mit dem Titel „**La venunca** de Benedetto ???“ bezeichnet ist und in der Zeitschrift **Rivista Theologica de Lugano** veröffentlicht wurde, enthält zum ersten Mal eine ausführliche Lektüre über diesen Rückzug und auch über die Wortwahl Benedikts: „Zwei sind die wichtigsten Fakten dieses Rückzuges: erstens, dass ein Bezug zum kanonischen Recht 123 Paragraph 2 fehlt, und zum Zweiten, dass eine andere Wortwahl gewählt wurde, die abweicht von jener von Bonifatius VIII., der vom Rückzug vom Papsttum spricht. Dort ist die Rede vom *Renunciatio Muneri*, während wir hier bei Benedikt vom *Renunciatio Ministerio* sprechen.“

Was das bedeuten soll, versteht man, wenn man die Passagen des Textes von Violi nachgeht: „Nachdem man das Primat des Verstandes aufgeworfen hat, behauptet Benedikt XVI. ‚Meine Kraft, mein fortgeschrittenes Alter sind nicht mehr geeignet, um dieses Amt auszuführen.‘ Das Bewusstsein bezieht sich darauf, nicht mehr geeignet zu sein, dieses Amt auszuführen. In die Formulation unterscheidet er aber zwischen Amt und Amtsausführung. Seine Kraft reiche nicht mehr aus, das Amt zu verwalten, aber nicht, das Amt selbst innezuhaben.“

Das alles von Violi kann als eine sehr juridische Diskussion aufgefasst werden von Spezialisten. Es ist aber etwas, was uns alle betrifft. „Benedikt spricht davon, dass er auf das **Misterium** verzichtet, aber nicht auf das Papsttum.“ Hier versteht man, was „emeritierter Papst“ bedeuten soll. Violi ist klar, und wenn man das liest, dann kommt man zu **Konsiderationen**, die vieles verständlich machen. Viele nicht so als Erkenntnis, und die sie auch nicht haben wollten, weil es vielleicht einfacher ist, von Benedikt als zurückgetretenen Papst in **toto** zu sprechen.

Aber es ist nicht so. Wegen seiner Liebe und seiner Größe gegenüber der Kirche hat er verstanden, dass er einen Schritt zurücksetzen müsste im Sinne der Kirche selbst. Aber mit seiner großen Weisheit und seiner theologischen Finesse ist er nicht geflohen, sondern er hat sein Herz für die Kirche in andere Hände gelegt. Er bleibt aber eine Amtsperson, die im Stillen weiterwirkt. So wird auch die Erklärung von Monsignore Gänswein klar, der sagt, dass Benedikt den Titel behalten habe, weil das der Realität entsprechen würde. Im eigentlichen behauptet Violi, dass Benedikt nie auf das Papsttum verzichtet habe.

Sicher, bei der Papstwahl, die darauf folgte, war davon die Rede, dass eine nicht besetzte Stelle zu besetzen sei. Und so würde sich Violis Theorie auch irgendwo widersprechen. Es scheint so, als würde das eine das andere in Frage stellen und dass die Permanenz des Papsttums von Benedikt XVI. die darauf folgende Neuwahl entkräften und anfechten würde.

Dass keiner klar darüber sprechen will, wirft die Frage auf, ob das alles vielleicht nicht doch destabilisierend wäre. **Victorio Missori** hat am 28. Mai 2014 einen Artikel geschrieben im Couriera de la Sierra, in welchem er den Text von Stefan Violi aufwirft mit dem Titel „Wieso wir wirklich zwei Päpste haben“, mit dem Unterschied, dass Violi in seinem Text nie von zwei Päpsten spricht, wohl, weil er weiß, dass es laut der Kirchenverfassung so etwas nicht geben kann.

So schreibt Missori, dass Benedikt zwar die Amtsführung abgegeben hat, aber dass er das Amt selbst nicht abgeben könne. Und so komme es laut Missori, dass die Kirche heute zwei Päpste habe. Wieso aber diese ganze Stille rund um diese Tatsache? Missori wusste zu genau, dass seine Fragen, die er stellte, eine dramatische Frage aufwerfen würde, nämlich die Frage: Wer ist der Papst? Er hat aber vermieden, diese Frage klar zu formulieren. Wieso? Vielleicht wollte er, dass die Kirche diese Frage aufwirft. Und diese Frage ist auch in die Tatsache geknüpft, dass, wenn Benedikt Papst geblieben ist, es bedeutet, dass Bergoglio nicht Franziskus ist.

[zurück zum Anfang](#)

## Kapitel 10 - Drei Parteien und die Emporkömmlinge

**Voitchero de Houden (???)** erzählt in seiner Chronik, welche den Rücktritt von Papst Coelestin III. zu Weihnachten 1197 erzählt, dass nach dem Rücktritt dieses Papstes die Kardinäle behauptet hätten, dass ein solcher Rücktritt unerhört und unglaublich sei. Auf jeden Fall ist die Entscheidung des Papstes souverän und sie muss nicht von den Kardinälen bestätigt oder nicht werden. Dass aber 2013 beim Rücktritt von Benedikt kein ähnlicher Vorfall der Kardinäle passiert ist, ist überraschend. Ratzinger hat sich nach seinem Rücktritt zurückgezogen. Er ist in den Helikopter gestiegen und er hat den Kardinälen jede weitere Entscheidung überlassen. Denn im Gegensatz zu anderen weiß Ratzinger, dass die Entscheidungen nicht durch den Heiligen Geist gefällt werden, sondern durch Menschen. Und es sind auch externe Lobbies, die durch die Medien ihren Druck ausüben.

Am 16. Januar 2013 habe ich in der Zeitung Libero, also einen Monat vor der Konklave, folgenden Kommentar veröffentlicht: „Ist es möglich, dass Benedikt die Angst hat vor dem Einfluss der Massenmedien in Bezug auf die nächste Konklave? Wahrscheinlich will Benedikt seine Kardinäle hier spirituell vorbereiten. Ich beziehe mich hier auf die überraschende Konversation zwischen dem Papst Benedikt und den römischen Pfarrern, in welchen er sich auf die Auswirkungen und Einwirkungen der Massenmedien zur Zeit des Konzils bezogen hat. Dort hat Ratzinger gesagt,

dass es neben dem Konzil der Geistlichen auch ein Konzil der Medien gegeben habe. Und das Volk hat das Konzil der Medien wahrgenommen, nicht jenes der Geistlichen.

Dieses Konzil der Medien hat sich natürlich nicht im Rahmen des Glaubens, sondern im Rahmen der Regeln der Medien selbst abgespielt. Und für die Medien war dieses Konzil ein Machtkampf, ein politischer Kampf. Und es gab laut Ratzinger verschiedene sogenannte Parteien in den Medien. Da waren einerseits jene, die eine Dezentralisierung der Kirche wollten mit einem Machtzuwachs für die Bischöfe, andere wollten mehr Macht für das Volk Gottes und andere für die Laien. Natürlich war das der Weg, den die Medien befürwortet haben. Und genauso war es auch für die Liturgie, die nicht mehr als ein Akt des Glaubens wahrgenommen wurde und auch nicht verständlich gemacht worden ist, sondern als irgendeine Gemeinschaftsaktivität, als eine profane Sache. Und diese Übersetzungen haben die Idee des Konzils banalisiert.

Ratzinger zieht dann eine Bilanz. Während das, was die Medien behauptet haben, nämlich für alle zugänglich war, ist der echte Geist und sind die echten Inhalte des Konzils nicht den Menschen draußen zugänglich gemacht oder verständlich gemacht worden. Ratzinger hat dann auch noch ein Scheitern des Konzils der Medien vorhergesagt und behauptet, es müsse eine wirkliche Erneuerung der Kirche stattfinden im Sinne des authentischen Konzils.

Der Diskurs vom Papst erinnert an viele andere Intellektuelle und Gelehrte, die ähnlich über das Konzil geurteilt haben. So z. B. der Kardinal **De Luebek**, der von einer parallelen Einrichtung gesprochen hat. Oder Monsignore Luigi Maria Carli, der von einem Parakonzil spricht. Für Carli ist es so gewesen, dass dieses Parakonzil all die Probleme und die Krisen hervorgehoben habe. Dieses Parakonzil, das für sich beansprucht, den Geist des Konzils weiterzugeben, würde sogar die Texte des Konzils verraten.

Im Gegensatz zu Luebek und Carli hat Benedikt XVI. vor allem die bössartigen und schädlichen Auswirkungen der Medien unterstrichen, besonders in Bezug auf die nächste Konklave. Benedikt wollte also die katholische Kirche vor der sogenannten „**kathodischen**“ Kirche schützen.

Für die Kirchendoktrin ist es nicht so, dass der Heilige Geist den Papst wählt, sondern dass es Menschen sind, Menschen, die Purpur tragen, also Kardinäle, die in der Sixtinischen Kapelle sitzen. Dann, sobald jemand von den Kardinälen gewählt ist, erst dann erhält er nach Kirchendoktrin den Segen des Heiligen Geistes. Es gibt nämlich sehr viele Vorfälle, auch bei solchen Wahlen, die man sicherlich nicht als Entscheidungen des Heiligen Geistes bezeichnen kann. Und so hat auch der Kardinal Siri nach dem Tod von Papst Paul VI. 1978 an die Kardinäle folgende Worte gerichtet: „Wir dürfen nicht davon ausgehen, dass der Heilige Geist an alle Sachen denkt. Es sind wir, die keine unüberlegte Entscheidungen treffen müssen.“

Ende des Artikels von Socci. Und weiter im Text:

Man bemerkt, dass auch bei der Konklave von 2013 viel mehr bestimmte kirchliche Parteien ihren Einfluss gehabt haben als der Heilige Geist. Die gewinnende Partei, das war bei dieser Konklave jene, welche den Kardinal Bergoglio ins Rennen geschickt hat und welche auch die deutschen Bischöfe, jene, die die Ideen von Rahner und Martini vertreten, an sich geheftet haben, sowie die lateinamerikanischen Kreise. Gerade Letztere, also die lateinamerikanischen Kreise, haben die Wahl Bergoglios mit einer eigenen Strategie verfolgt. Es haben also jene gewonnen, die auch bestimmte Ratzingerkreise für sich überzeugen konnten und die versprochen haben, dass sie im Vatikan in Bezug auf den Kardinal Bertone reinen Tisch machen würden. Komischerweise hat aber auch Bertone mit seinen Kreisen schlussendlich Bergoglio gewählt. Dieser Fakt ist zurückzuführen auf einen alten Machtkampf rund um den Kardinal Scola, der bereits 2009 an Benedikt herangetreten ist und der gemeinsam mit anderen Kardinälen gefordert hatte, dass man den Staatssekretär austauschen solle.

„Benedikt XVI. hat laut dem Journalisten Nikolas Dia anlässlich der Konklave bis zuletzt geglaubt, dass der Kardinal von Mailand, also Kardinal Scola, gewählt werden würde. Aber um zu diesem Resultat zu kommen, hätte er den Kardinal Bertone auffordern müssen, mit seinen ständigen Diffamierungen aufzuhören. Und das einzige Ziel dieses Staatssekretärs Bertone war, während der Konklave jene Kandidaten zu verhindern, die Ratzinger am nächsten standen. Und das war sicherlich ein eigenartiges Ereignis, die rechte Hand Benedikts hat alles unternommen, Kandidaten zu verhindern, die durch Benedikt gewollt wurden. Und auf jeden Fall hat aber Kardinal Scola auch Fehler begangen, die es seinen Gegnern leicht gemacht haben.“

Auf jeden Fall war die gewinnende Partei viel besser organisiert. Leider war das nicht ein Kirchenkreis oder eine Kirche, die ähnlich wie jene, die Johannes Paul II. gewählt hatte, ein klares Ziel gehabt hat, denn der Gedanke von Johannes Paul II., der gegen den Kommunismus gekämpft war, gab der Kirche eine Wegweisung.

Teil der gewinnenden Partei von Bergoglio 2013 waren vor allem jene deutschen Kardinäle, die progressistisch eingestellt sind und die von der Rahnerschen Schule stammen und die immer schon Gegner Ratzingers waren. Man muss die wesentliche Rolle von Walter Kasper im Zuge des Konzils annehmen. Nicht zufällig hat Bergoglio wohl bei seinem ersten Angelus am Petersplatz Walter Kasper und eines seiner Werke zitiert. Und wohl auch nicht zufällig hat Bergoglio Walter Kasper die Rolle im Konsistorium zugewiesen, mit dem Vorhaben, die Geschiedenen wieder zur Eucharistie zuzulassen, was weitreichende Folgen auf die Ehe nach christlichem Vorbild hat und auch auf das Prinzip der Nichtauflösbarkeit der Ehe selbst.

Man muss sich hier auch die Macht der deutschen Kirche vergegenwärtigen. Die deutsche Kirche, die ja für sich beansprucht, eine Kirche der Armen zu sein, ist eine wahre ökonomische Macht. Sie hat auch wirklich kolossale Staatseinnahmen, die auf die Kirchensteuer zurückzuführen sind und die in 2012 z.B. 5,9 Mrd. EUR in die Kirchenkassen gespült haben. Und das ist, um es verständlich zu machen, eine Ziffer, die sechsmal so hoch ist wie jene, welche die italienische Kirche erhält, auch

wenn die deutsche Kirche nur halb so viele Kirchenmitglieder hat. Die Kirchensteuer in Deutschland ist keine freie Steuer, denn man kann ihr nur entgehen, wenn man aus der Kirche austritt. Und es handelt sich dabei besonders auch von der Kirche aus in Deutschland als eine Glaubensfrage. In Italien ist die Kirchenabgabe hingegen freiwillig.

Diese Haltung der deutschen Kirche wurde vom Heiligen Stuhl, besonders unter der Zeit Ratzingers kritisiert. Und es ist verwundernd, dass genau jene deutsche Kirche zur gleichen Zeit eine Kirche verlangt, die näher an der Welt ist, die auch die Geschiedenen wieder zur Kommunion zulassen will und die viele Verpflichtungen und moralischen Grenzen aufheben will, besonders auch, was sexuelle Normen betrifft.

Der Philosoph Robert Spämann, ein Freund von Joseph Ratzinger, hat festgestellt, dass in Deutschland Leute, welche die Auferstehung Christi leugnen, immer noch Professoren für christliche Theologie und katholische Theologie bleiben, während Gläubige, die sich weigern wollen, die Kirchensteuer zu zahlen, aus der Kirche ausgeschlossen werden. Zu dieser ökonomischen und bürokratischen Macht kommt auch noch etwas anderes hinzu. Die Zeitung „Il Timone“ schreibt z.B., dass die deutsche Caritas 500.000 Personen Vollzeit anstellt, was mehr ist als die Angestellten der Volkswagengruppe, die 389 Tausend Angestellte umfasst.

Man muss sich das auch vorstellen, dass die Angestellten, das Personal der Kirche, ungebrochen ist, während die Gläubigen selbst immer weniger werden. Und würde man die Kirchenabgaben wirklich freiwillig machen, dann würde dieses System komplett zusammenbrechen. Wenn man sich die Kirchenzahl in Deutschland anschaut, muss man feststellen, dass nur im Jahr 2013 179 Tausend Menschen die Kirche verlassen haben in Deutschland. Während es ein Jahr vorher 118 Tausend Menschen waren. Und man hat hier versucht, diesen Mitgliederschwund vor allem auch auf das Pontifikat von Josef Ratzinger hin zu beziehen und auf die vielen Skandale. In der Realität muss man aber sagen, dass sehr viele die Kirche verlassen, weil sie die Kirchenabgaben nicht mehr leisten können und wollen. Auf jeden Fall haben diese enormen Summen, die die deutsche Kirche erhält, auch einen großen Einfluss auf die Macht der deutschen Kirche innerhalb der katholischen Kirche.

Und jetzt folgt ein Blick auf die Kirche Südamerikas, welche die zweite gewinnende Partei bei der Wahl Bergoglios gewesen ist. In Argentinien ist die Zahl der Gläubigen in den letzten 18 Jahren um 10% gesunken, was genau in der Zeit war, als Bergoglio Erzbischof war. Schaut man dann auch noch auf die Länder der Kardinäle Hummes und Maradiaga, also die beiden großen Wahlwerber für Bergoglio, sind die Zahlen sogar noch katastrophaler. In Brasilien betrug die Zahl des Rückganges ganze 15% in jener Zeit. Gerade der Kardinal Hummes ist ein perfektes Beispiel für die Karriere südamerikanischer Kardinäle. Denn dieser hat in den 70er Jahren z.B. sich der Befreiungstheologie angeschlossen.

Kardinal Maradiaga hingegen, der in Honduras tätig war, musste in jener Zeitspanne, also in den 18 Jahren, sogar einen Rückgang von Gläubigen im Rahmen von 30% hinnehmen. Maradiaga ist im April 2013 sofort vom Papst als Vorsitzender jener Kardinalsgruppe gewählt worden, die die Kirchenreform einleiten müssen, also quasi als Vize Papst eingesetzt worden. Das war sicherlich nicht eine Anerkennung für seine Leistungen als Bischof in Honduras, sondern ein Dank für den Einsatz bei der Wahl Bergoglios.

Maradiaga hat sofort schon den Vorsitzenden der Glaubenskongregation Müller angegriffen, der auch seinerzeit von Hans Küng angegriffen worden ist, weil dieser verkündet hatte, man würde keine Änderung in Sachen Zugang zur Kommunion akzeptieren. Und Maradiaga hat in Bezug auf Müller folgende Worte gesagt. Zuerst hat er ihn definiert als „Professor der deutschen Theologie“ und damit bewusst auch auf Ratzinger angespielt und zweitens folgende Worte von sich gegeben: „In der Mentalität Müllers gibt es nur richtig und falsch. Fertig. Ich hingegen bin der Meinung, Bruder, in der Welt muss es auch mehr geben und man sollte flexibel sein.“

Das ist also die Art und Weise, wie man in Südamerika den Katholizismus wahrnimmt, was sicherlich eine andere Art und Weise ist, als er in Italien wahrgenommen wird oder auch in den USA, wo der Katholizismus im Wachsen ist. Man muss auch hinzufügen, dass einige der Probleme der argentinischen Kirche die Folgeerscheinungen der Papstwahl waren.

Der apostolische Nuntius in Argentinien, Monsignor Adriano Bernardini, hat anlässlich des Festes des Heiligen Petrus am 22. Februar 2011 eine feurige Moralpredigt gehalten. Diese wurde fünf Tage später in den Medien folgendermaßen folgendermaßen titulierte: „Der Nuntius des Papstes in Argentinien verteidigt den Papst vor den Antipäpsten ohne ein Mindestmaß an Diplomatie.“ Effektiv hat dieser Nuntius in Buenos Aires, wo auch Bergoglio einer der Erzbischöfe war und auch Präsident der Konferenz der Bischöfe in Argentinien, sich gegen jene Kritiker gerichtet, die den Papst attackiert haben.

Und es gibt hier eine bestimmte Kontinuität, es wurde Paul VI. kritisiert und bekämpft, und es wurde auch Johannes Paul II. bekämpft, weil er sich nicht den Marxistischen Kreisen öffnen wollte, und es wurde auch dann in der Folge Benedikt XVI. bereits kurz nach seiner Wahl heftigst bekämpft. Und Bernardini sagt zu dieser Kritik gegenüber Benedikt, dass man Jahr für Jahr gemerkt hätte, dass Theologen, Geistliche und Kirchengruppen immer weniger anerkennen wollten, dass es eine objektive Doktrin gebe. Hier nimmt er auch Bezug auf die sogenannte Diktatur des Relativismus, welche Benedikt immer wieder angesprochen hatte.

Und er unterscheidet hier zwischen Klerikern, die eine Krise erleben würden, die immer weiter an Profil verlieren und andererseits zwischen Gläubigen, die eigentlich immer mehr an das Papsttum, an die Kirche glauben wollen, weil sie in diesem hoffnungsvollen Papsttum Benedikts eine wirkliche Wahrheitsvermittlung finden. Für Bernardini sind also jene Gläubigen, die auch weiterhin beten, die in die Messe

gehen, die die Sakramente für sich beanspruchen und den Rosenkranz beten, die wirkliche Hoffnung, weil sie noch Hoffnung haben in das Papsttum.

[zurück zum Anfang](#)

## Kapitel 11 - il Papoccio (= Das Gemauschel)

Am Nachmittag des 13. März 2013 regnete es in Rom und nicht viele hatten sich damals bereits ein positives Ergebnis der Konklave erwartet, stattdessen gab es ein Habemus Papam. Bergoglio wurde bei diesem Anlass gewählt und man sagte später, es sei der 5. Wahlgang gewesen. Wenig später hat man hingegen erfahren, dass es stattdessen der 6. Wahlgang war. Was war passiert? Elisabetta Pique, eine argentinische Journalistin für die Zeitung „La Nación“ aus Buenos Aires, ist seit Jahren eine Freundin von Bergoglio und sie hat auch seine Biographie geschrieben. Die sich nennt *Francesco. Vita e rivoluzione*, „Franziskus. Leben und die Revolution“.

In den Seiten, die sich im Buch auf die fatalen Stunden der Konklave beziehen und besonders in den Reaktionen auf den Seiten 39 – 40, wirft Pique interessante Dinge in Bezug auf den 5. Wahlgang auf. Tat, nach dem Wahlgang und vor dem Verlesen des Ergebnisses, ist dem Kardinal, der die Zettel hätte herausziehen müssen, aufgefallen, dass ein Zettel zu viel da war. D.h. 116 statt 115. Und es kam so vor, als ob ein Kardinal vielleicht fälschlicherweise zwei Zettel abgegeben hat, einen weißen und einen mit seinem Kandidaten. Das kann passieren.

„Alle Zettel wurden vernichtet und angezündet und man ist zum nächsten Wahlgang übergeschritten.“ Und genau bei diesem 6. Wahlgang ist Bergoglio gewählt worden. Dieses Buch von Pique ist bereits in allen Medien als offizielle Biografie von Bergoglio wahrgenommen worden. Auf jeden Fall hat niemand etwas hinzuzufügen gehabt, zu jenen Details, welche die Konklave betreffen.

Es gibt nur ein kleines Problem. Wenn die Fakten von Pique so stimmen und sie von niemandem bestritten worden sind, dann war die Papstwahl nichtig. Die beiden Zettel, die zu viel waren, waren nämlich so gebogen, dass sie eine Einheit gebildet haben. Ein Zettel war weiß und der andere hat einen Namen getragen. Die Kirchenverfassung schreibt hingegen im Artikel 69 der Apostolischen Verfassung: „Wenn ein Zettel so abgegeben wird, dass zwei Zettel eine Einheit bilden, dann muss man das folgendermaßen handhaben: Wenn beide Zettel den gleichen Namen haben, dann ist das eine Stimme. Haben sie hingegen zwei verschiedene Namen, dann sind diesen beiden Zettel ungültig. Auf jeden Fall ist in beiden Fällen keine Annullierung der Wahl der Fall.“ Es war folglich ein klarer Gesetzesbruch, dass man die Wahl annulliert hat.

Und das nächste war wieder ein Gesetzesbruch, dass man nämlich den fünften Wahlgang an jenem Tag gemacht hat, wo doch die Apostolische Verfassung vorschreibt, dass man maximal vier Wahlgänge an einem Tag, zwei vormittags, zwei

nachmittags, bestreiten darf. Die Verfassung sagt dann auch, wenn dies nicht eingehalten wird, dann wäre die Wahl ungültig und muss annulliert werden.

Man kann natürlich sagen, dass die Kardinäle das Recht haben, die Verfassung abzuändern. Es gibt aber Sätze von Johannes Paul, II. genau zu jener Verfassung, der immer wieder darauf hingewiesen hat, es sei keine Abänderung gültig, auch nicht, wenn alle einstimmig einer Meinung sind. Für mich ist folglich das so der Fall, dass die Wahl von Bergoglio nie stattgefunden hat. Das ist auf jeden Fall keine Schuldzuweisung an Bergoglio und auch nicht ein Urteil über seine Person.

Es könnte jetzt Personen geben, die behaupten, man kann keine Papstwahl annullieren. Das, was aber Einschränkungen gibt, sind jene Gesetze, auf die sich auch die Papstwahl selbst bezieht. Man muss auch wissen, dass alle Kardinäle in die Konklave hineingetreten sind mit dem Schwur auf den Artikel 53 der Apostolischen Verfassung, bei welchem sie sich alle uneingeschränkt verpflichtet haben, dass sie ihre Tätigkeit strikt an die apostolische Verfassung beziehen, welche Johannes Paul, II. am 22. Februar 1996 veröffentlicht hat.

Das ist alles keine Angelegenheit, die man einfach nur so regeln könnte. Das ist kein sogenannter Papoccio, mit dem man Intrigen und dergleichen rund um die Papstwahl bezeichnet, und das ist auch kein Wahlgang, den man nach italienischer Art und Weise richtigstellen kann, vielleicht bei einem Glas Wein und dergleichen. Denn die Wahl des Papstes beinhaltet auch die Anwesenheit Gottes und Regeln, die vom Vatikan festgelegt wurden, d.h. vom Nachfolger Petri und in diesem Fall von Johannes Paul, II. Wenn man folglich nicht jene Regeln und Gesetze einhält, welcher der Nachfolger Petri oder der Stuhl Petri beschlossen haben, dann kann man nicht von einer gültigen Wahl des Nachfolgers des Petrus sprechen.

Auch wenn ich selbst, persönlich gesehen, die Persönlichkeiten als gültig bezeichnen würde, muss dies auch Gott entsprechend bekennen, und wenn die Wahl nicht im Sinne der Kirchenregeln passiert ist, dann kann man von keiner gültigen Wahl sprechen.

Die Gesetze der Verfassung *Universi Dominici gregis* festgelegt sind, sind nicht nur unwiderlegbare Normen, sondern sie entsprechen auch einer gewissen rationalen Logik, sie sind die Frucht einer Erfahrung und einer antiken Weisheit.

Wir müssen nämlich uns auch in Erinnerung rufen, dass diese annullierte Wahl vielleicht eine gültige Wahl hätte sein können und dass sie eventuell einen anderen Namen als jenen von Bergoglio zum Papst hat machen können. Das kann man natürlich bestreiten, aber das kann auch niemand ausschließen, dass der Name ein anderer war. Nach diversen Stimmen war es nämlich so, dass nach dem dritten Wahlgang, also dem zweiten am Vormittag des 13. März, der Kardinal Scola auf dem ersten Platz war. Und auch wenn Bergoglio vielleicht bei dem 4. Wahlgang Scola überholt hätte, also beim ersten am Nachmittag, ist es nicht sicher, dass dieser Wahlgang zu einem sicheren Wahlergebnis geführt hätte. Denn die 77 Stimmen, die er maximal auf sich hätte vereinen können oder müssen, sind arithmetisch gesehen durch den Block, der für Scola gewählt hat, ausgeschlossen. Wäre also die Wahl, die

man annulliert hat, gültig gewesen wie es nach Kirchenrecht rechtens wäre, hätte man am Abend des 13. März wahrscheinlich zwei Kandidaten gehabt, die ungefähr gleich viele Stimmen haben, nämlich Bergoglio und Scola, und man hätte die Nacht über einen dritten Kandidaten suchen müssen, der beiden Lager ausgleicht.

Man muss nämlich auch wissen, dass viele Kardinäle, die gesehen haben, wie Bergoglio immer mehr Stimmen auf sich vereinen kann, dass diese wahrscheinlich auch hätten in Erfahrung bringen wollen, wie Bergoglio eigentlich ist, denn er ist für viele, auch Kardinäle, nicht bestens bekannt gewesen. Ein Kardinal aus dem Süden hat an Nicolas Dia folgende Worte gerichtet. Viele Mitglieder dieses heiligen Kollegiums wollten etwas mehr wissen über die Doktrin des argentinischen Bischofs, denn sie wollten sich versichern, dass seine Weltanschauung auch in Kontinuität steht zu jener von Johannes Paul, II., Benedikt, XVI.. Hätte man Zeit gehabt, hätte man die Nacht über diese Positionen in Erfahrung bringen können. Aber dazu kam es nicht. Man ist zum 6. Wahlgang übergegangen, zum 5. an jenem Tag, was laut Apostolischer Verfassung nicht gültig ist.

Das alles kann nicht nur als ein formaler Fehler wahrgenommen werden, denn diese Konklavenregelungen, die über lange Zeiträume sich rausentwickelt haben, entsprechen einer bestimmten Logik, und es spricht vieles dafür, dass, wenn man einen fünften Wahlgang am nächsten Tag macht, mit einer Ausgeruhtheit und einer Nacht dazwischen, dass dann durchaus verschiedene Einsichten herauskommen können.

Der Kardinal Siri hat dann mal bei einem Anlass ironisch behauptet, dass, wenn nach verschiedenen Wahlgängen auch nur einen Stuhl in die sixtinische Kapelle setzen würde, dann würden die Kardinäle wohl diesen Stuhl wählen, weil sie nach den Wahlgängen irgendwann nur noch einen Ausweg wollten. Deswegen hat man das alles auf vier Wahlgänge an einem Tag reduziert und deshalb muss man auch sagen, dass die Kardinäle durch diese Papstwahl am 13. März einem Stress ausgesetzt waren, indem sie einen fünften ungültigen Wahlgang mussten bestreiten.

Und es ist keinesfalls gesagt, dass am nächsten Tag Bergoglio noch eine Mehrheit gefunden hätte, denn für viele war er eine verschlossene Schachtel, wo man nicht wusste, wie er sich zu verschiedenen Fragen positionieren würde, was man danach sicherlich in Erfahrung hätte bringen können.

Doch wieso ist keinem diese Ungültigkeit aufgefallen? Vielleicht hat man den Artikel 68 auch falsch aufgefasst. Dort steht es bei der Auszählung müsse jeder Wahlzettel einzeln herausgenommen werden und wenn die Anzahl nicht übereinstimmen würde, müsste man alle Zettel verbrennen und sofort eine zweite Wahl ansetzen. Aber dieser Artikel ist nicht bei der erfolgten Papstwahl am 13. März anzusetzen: Denn man hat nicht einfach nur festgestellt, dass die Anzahl auseinandergeht zwischen Wahlberechtigten und Wahlzetteln. Es ist hier eine andere Sache passiert. Der, der ausgezählt hat, hat nämlich beim Herausziehen der Zettel bemerkt, nicht dass die Anzahl abweicht, sondern dass zwei Zettel in einem einzigen zusammengefaltet

waren. Und das ist der Fall, auf den sich Artikel 69 bezieht, nämlich wenn 2 Wahlzettel so gefaltet sind, dass sie wie ein einziger wirken.

Diejenigen, die behaupten, man müsste Artikel 68 anwenden, weil es sich um den Zeitpunkt handelte, wo bereits die Wahlzettel aus der Urne genommen wurden, dann kann man dem entgegenhalten, dass es nicht um den Zeitpunkt geht, sondern um die Art und Weise bei diesen Artikeln, nämlich ob einfach nur zu viele Wahlzettel da sind oder ob sichtbar Wahlzettel so gefaltet sind, dass sie einen einzigen bilden. Auf jeden Fall haben diese beiden Artikel 69 und 68 einen bestimmten Sinn gehabt.

Aber wieso unterscheidet die Apostolische Verfassung zwischen der Art und Weise, wie die Zettel angeordnet sind. Die Wahrheit ist jene, dass man nur so die Regularität einer Wahl wahren kann und bestimmte Risiken vermeidet. Wenn es nämlich so wäre, dass zwei Wahlzettel in einem verschlossen sind, die Wahl annullieren würde, dann könnte jeder Kardinal bei jedem Anlass durch diesen Mechanismus die Wahl in Frage stellen. So könnte ein Kardinal jederzeit auch auf externen Druck die Papstwahl blockieren.

Und es für mich auf jeden Fall schnellstens notwendig, dass man jene Konklave erneuert und eine Neuwahl ausruft. Denn so ein Präzedenzfall könnte sehr vieles gefährden. Dann hätte man nämlich jetzt durch diese Fakten, die geschaffen wurden, eine neue materielle Verfassung eingesetzt, die im Widerspruch steht zur eigentlichen Kirchenverfassung.

Was sollte man jetzt tun? Einfach, man sollte die vierte Wahl vom 13. März nicht annullieren und man hätte nicht die fünfte Wahl einleiten sollen.

Man weiß zudem von Pique, dass einer der beiden Wahlzettel zusammengebogen war und den Namen von Bergoglio und der andere einen weißen Zettel beinhaltete. Und dies lässt auch folgenden Schluss zu, dass nämlich die Tatsache, dass zwei Zettel in einem da waren, während des Vorganges des Rausziehens, des einzelnen Herausziehens der Zettel aus der Urne aufgefallen ist und nicht am Ende des Wahlganges, wo man vielleicht einen Zettel zu viel hat vorgefunden. D.h., man hätte auf jeden Fall Artikel 69 anwenden müssen.

Zudem stellt sich die Frage, wie Pique auf die Erfahrung kommt, dass ein Zettel weiß und der andere für Bergoglio gewesen ist, denn man kann nicht während des Herausziehens der Wahlzettel bereits diese lesen. D.h., wenn es so gewesen wäre, hätte man wieder eine Irregularität begangen. Oder aber man war bereits in der Auszählungsphase, und das würde bedeuten, dass man dann auf jeden Fall Artikel 69 hätte anwenden müssen, weil man bereits so weit fortgeschritten war, dass man die Anzahl der Zettel hat festgestellt. U

nd dann muss man auch auf Artikel 70 übergehen, wo festgeschrieben ist, dass die Revisoren auf jeden Fall festzustellen haben, dass der Wahlgang korrekt vor sich gegangen ist und dass auch die Auszähler alles korrekt gemacht haben. Aber offensichtlich hat man keine Irregularitäten festgestellt damals.

Man muss zum Urteil kommen, dass das eine Konklave war, die schlecht organisiert war. Wenn es hingegen Verdachtsmomente gibt, dass das alles aufgefasst ist und man trotzdem nicht entsprechend gehandelt hat, dann muss man von einer wirklichen Verschwörung im Vatikan sprechen. Hier geht man aber davon aus, dass das eher vielleicht nur Unachtsamkeiten waren.

Auf jeden Fall sagt dann auch noch Artikel 76, dass immer dann, wenn die Wahl so vor sich geht, dass sie nicht die vorangehenden Artikel befolgt, dass dann die Wahl als solche als ungültig zu erklären ist. Man müsste die Wahl also annullieren und als nichtig erklären.

Wenn wir auch das kanonische Recht anschauen, dann ist da wortwörtlich davon die Rede, dass, auch wenn nur ein Verdacht da ist, der Gewählte nicht als gewählt wahrgenommen werden kann. Wieso? Das Wieso ist klar, denn die Bedeutung eines solchen Amtes als oberster Diener Christi kann keine Zweifel akzeptieren.

Natürlich kann man auch die Frage aufwerfen, ob vielleicht Pique in ihrer Analyse der Papstwahl eine Interpretation begangen hat und es eigentlich gar nicht eine Einheit der Wahlzettel gegeben hat. Dann könnte man aber nicht sagen, dass dieser zusätzliche Wahlzettel ein weißer gewesen wäre, denn dann könnte jeder einzelne Wahlzettel jener falsch gewesen sein. Man kann nur deshalb den weißen Wahlzettel als zusätzlichen wahrnehmen, weil zwei Wahlzettel zusammengefasst waren.

Kann man vielleicht anzweifeln, dass Pique grundsätzlich eine falsche Analyse begangen hat? Nein, denn dass der fünfte Wahlgang annulliert worden ist, weil es einen Zettel zu viel gab, und Bergoglio im sechsten gewählt wurde, ist ein Fakt, das von verschiedenen Seiten bestätigt worden ist. Und auch der Fakt, dass zwei Zettel zusammengefasst waren, ist so behauptet worden, aber von keiner Seite widerlegt worden. Auf jeden Fall ist Pique eine sehr seriöse Journalistin, und diese Nachricht von den beiden zusammengefasteten Zetteln, war eine Nachricht, die auch in sehr wichtigen Medien kursiert ist, so wie im *Observatore Romano* und auch im *Radio Vatikan*. Und die Nachricht wurde auch von einem Bergoglio sehr nahestehenden Vatikanisten, nämlich Tornielli so wiederholt.

Kann man davon ausgehen, dass diese drei Institutionen eine Falschnachricht wiedergeben? Es gibt sogar noch mehr. Um die Aussagen von Pique zu bestätigen, gibt es auch einen Artikel im *Courier de la Sierra* vom 09. März 2014, wo man von verschiedenen Zeugen spricht, die an der Konklave teilgenommen haben. Und so schreibt Gianguido Vecchi in der Zeitung:

„Ein Jahr später nach dem man verschiedene Kardinäle gehört hat, ist man zur Einsicht gekommen, dass die Papstwahl erst im sechsten Wahlgang passiert ist, weil im fünften Wahlgang 116 statt 115 Wahlzettel vorhanden waren und zwei Wahlzettel zusammengefasst waren. Einer war weiß und der andere hat den nachher Gewählten zum Stimmzettel gehabt.“

Zudem muss man sich auch vergegenwärtigen, dass die Journalistin Pique Bergoglio sehr nahe steht und es müsste sich vor allem um Bergoglio handeln, der dies

ausgeplaudert hat. Im Buch wirft Pique nämlich sehr viele Details auf, die die Nacht der Papstwahl zum Inhalt haben. Und es handelt sich hier um sehr viele sehr vertrauliche Informationen, so z. B., dass Bergoglio in der Nacht der Papstwahl einem Kardinal Tipps zu Medikamenten gegeben hat, dass beim Essen Kardinäle zu ihm gekommen sind und ihm gesagt haben „Achtung, jetzt bist du dran!“ oder auch dass er mit dem Kardinal Sandri gegessen hat oder mit dem Kardinal Maradiaga oder dass er auch in den letzten Nacht sehr wenig geschlafen hat. Das sind sehr vertrauliche Informationen.

Wer könnte das alles ausgeplaudert haben, wenn nicht Bergoglio selbst? Das Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden wird auch klar, wenn man weiß, dass die Journalistin am Tag nach der Papstwahl um 9:55 Uhr einen privaten Anruf bekommen hat. Sie antwortet und kann es kaum glauben, dass es der Papst selbst war.

Es ist auch bekannt, dass die Kardinäle, die an der Papstwahl teilnehmen, nichts nach außen weitergeben dürfen. Auf jeden Fall müssen jene vielen Kardinäle, die kleine Details weitergegeben haben an die Medien, anonym bleiben.

Pique schreibt nirgends, dass sie sich auf eine Quelle bezieht, die anonym bleiben muss. Und wer ist die einzige Quelle, die nicht anonym bleiben muss? Das kann nur Bergoglio selbst sein.

Wir kommen zum letzten Argument, dass nämlich all das, was passiert, auch Realität wird und gültig wird. Das kann aber kein juridisches und kanonistisches Kriterium sein und schon gar nicht ein theologisches. Wir haben nämlich nicht einmal eine Realität geschaffen, denn all das, was passiert ist, ist gar nicht, wenn man es normativ sieht, passiert. Und die Zustimmung Gottes kann es nicht geben, wenn es keine klare Richtlinienbefolgung gegeben hat.

Und die Frage ist auch, wie man das alles hat überhaupt so akzeptieren können. Ist es niemandem aufgefallen? Oder wieso hat Gott dies zugelassen?

Vielleicht kann man hinter diesen Ereignissen auch im Hintergrund etwas anderes erahnen, dass nämlich mit dieser Wahl von Bergoglio etwas enthüllt wurde, was bereits seit Längerem im Hintergrund gewesen ist.

Ich habe bereits darzulegen versucht, dass es sich um keine Bagatelle gehandelt hat. Im Jahr 450 nach Christus war es hingegen eine Bagatelle, die dazu geführt hat, dass Theodosius, II. aus dem Sattel geworfen wurde, als er beim Reiten war. Der Tod des Kaisers hat dazu geführt, dass ein Konzil im Jahre 451 ausgerufen wurde, welches das Kirchenheil gerettet hat. Das war sozusagen eine gewisse Vorsehung, welche die Mächtigen aus dem Sattel geworfen hat, um das Gesamtheil zu retten. Die Vorsehung hat alles mittels eines kleinen Sandkorns gerettet, und vielleicht war es auch bei der Konklave an diesem 13. so, dass ein kleines Sandkorn in die Maschine eingedrungen ist.

[zurück zum Anfang](#)

## Kapitel 12 - Ex voto

Was soll man jetzt angesichts dieser Tatsachen tun? Wie kann man dem begegnen? Zurück in die Pampa zu kehren, ist schon eine Versuchung Bergoglios. Er hat davon gesprochen, als er den argentinischen Pass erneuert hat. Eine Versuchung, die vielleicht auch daher kommt, dass Bergoglio sich vielfach vielleicht nicht geeignet sieht und dass er die großen Probleme der Kirche nicht bewältigen kann. Das betrifft aber nicht nur den Papst selbst, sondern die ganze Kirche und alle Kardinäle, die für Klarheit sorgen müssen.

Als zwischen dem 14. und 15. Jahrhundert das große Schisma da war und sogar drei Päpste vorhanden waren, haben die Kardinäle eine Initiative ergriffen, um mit dem Konzil von Konstanz Klarheit zu schaffen. Im Jahre 1415 hat man Papst Gregor XII., den legitim gewählten Papst, dazu bewogen, einen Schritt zurückzugehen, um das Wohl der Kirche zu retten. Er hat zum Wohle der Kirche diese Initiative der Kardinäle befolgt.

Ich denke, man könnte sich auch vom argentinischen Jesuiten Bergoglio einen Schritt zurück erwarten, in einer Situation, die für viele Gläubige eine Glaubenskrise bewirken kann. Danach kann vielleicht er selbst als legitimer Papst gewählt werden. Dann hätten wir die Rückkehr von Papst Franziskus, aber mit all den Möglichkeiten, die er jetzt nicht hat, weil seine Wahl im zweifelhaften Raum steht. Oder er könnte sich dann bei einer erneuten Wahl zu alt fühlen. Oder aber, es könnte etwa aufgeworfen werden, was bereits 2013 vorhanden war, das aber niemandem aufgefallen ist. Das haben zwei seiner christlichen Brüder kurz nach seiner Wahl so auch gesagt. Der erste ist Bruder Antonius Padaro, der Direktor der Zeitung *Civiltà Cattolica* ist, in welchem Bergoglio ein langes Interview gegeben hat.

Nach der Wahl hat Padaro Folgendes erklärt: „Für uns war es ein erstaunliches Ereignis, denn der Jesuit, der immer im Dienste des Papstes gestanden hatte — Jesuiten haben nicht einmal das Recht, Ämter anzunehmen —, dass dieser Jesuit also trotzdem vorerst Bischof und dann auch Papst geworden ist. Und deshalb ist es sehr verwunderlich, dass ein Jesuit sogar zum Papst gewählt wird. Aber wenn es denn so ist wie auch beim Kardinal Martini, dann muss dieser unsere Verfassung aufgeben.“

Der Papst konnte auf jeden Fall diese Verfassung der Jesuiten aufgeben, die Konklave aber nicht. Und als der gewählte Papst gefragt wurde, ob er denn dieses Amt annehmen würde, dann hätte er sich daran erinnern müssen, dass ein Jesuit kein Amt annehmen darf. Vielleicht hat er das vergessen. Auf jeden Fall hätte das Problem vor dem sechsten Wahlgang, also dem letzten Wahlgang behandelt werden müssen. Und dort hätte eigentlich Bergoglio, der gesehen hat, wie die Stimmen für ihn im Zuwachs sind, das Problem des Jesuitendaseins behandeln müssen. Oder sogar früher, als seine Supporter (Unterstützer) seine Kandidatur vorbereitet haben. Oder noch früher, am 27. Februar, als er nach Rom gekommen ist. Während der anfänglichen Phase der Konklave hat Bergoglio bereits andere Verdachtsmomente ausgeräumt, nämlich dass er, wie behauptet wurde, Lungenprobleme hätte.

Man müsste Bergoglio vielleicht sogar als jene Person bezeichnen, die vergessen hat, dass er nicht Papst werden darf. Was soll man zu einem sagen, der vor Gott versprochen hat, keine Ämter anzunehmen, und der dann also das Amt annimmt? Ein Widerspruch zwischen dem, was man predigt, und dem, was man tut, ist eine Konstante in der Regierung Bergoglio. Effektiv hat die Regierungszeit Bergoglio viele katastrophale Resultate ans Tageslicht gebracht. Und wenn man jetzt noch die Papstwahl ankreiden würde, die nicht gültig war, dann wäre das für Bergoglio vielleicht sogar eine gute Gelegenheit, um einen Schritt zurückzusetzen. Das wäre sogar ein Ausstieg für ihn, der ihm gut gelegen kommen könnte, ohne seine Ehre zu verlieren. Und er würde dann sogar als großer Kirchnerneuerer und Revolutionär in der Öffentlichkeit bleiben und könnte stattdessen in sein bevorzugtes Argentinien zurückkehren.

**Das besagte Interview:**

[http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online\\_exklusiv/details\\_html?k\\_beitrag=3906412](http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online_exklusiv/details_html?k_beitrag=3906412)

[http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online\\_exklusiv/details\\_html?k\\_beitrag=3906433](http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online_exklusiv/details_html?k_beitrag=3906433)

<https://www.erzdioezese-wien.at/site/nachrichtenmagazin/schwerpunkt/papstfranziskus/article/32004.html>

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 13 - Der Papst des Erfolges**

Die Wahl oder die Auswahl von Bergoglio als Kandidat für das Papsttum bleibt ein Geheimnis. Unerklärbar für alle Kirchengelehrten, aber auch für alle, die sich mit der Auswahl von Führungspersönlichkeiten befassen. Das Problem ist sein Manko an Führungsqualitäten, welches bisher von den Medien verschwiegen wurde. Man muss dazu nur das Curriculum von Bergoglio mit jenem der Vorgänger vergleichen. Jenes von Ratzinger lässt alle blass werden. Er war und ist ein wirklicher Doktor der Kirche. Von der Beteiligung am Konzil bis über seine theologischen Produktionen bis hin zu seinem akademischen Wirken, seinem Bischofstum in München und dann auch als Stellvertreter oder als Gehilfe von Papst Johannes Paul II. als seine wirkliche Säule.

Papst Johannes Paul II. ist hingegen eine wirkliche Legende. Sein Leben als Arbeiter, Student, Poet, Mystiker unter der nationalsozialistischen Herrschaft, seine Beteiligung am Widerstand, sein Widerstand dann gegen den Stalinismus, sein Doktorat, sein Bischoftum unter kommunistischer Herrschaft, seine Reisen, seine Beteiligung am Konzil, seine Tätigkeit als Dozent an der Universität und sein theologischer Tiefgang sind Themen, welche moralisch und persönlich auch Papst Paul VI. beeinflusst haben. Und hinzu kommt bei beiden die Kenntnis von Fremdsprachen.

Ähnlich könnte man auch mit Montini als Papst sprechen. Alle drei dieser Päpste hatten einen Lebenslauf, welcher sie als Papst, als natürliche Kandidaten hervorgebracht hat. Das ist beim Lebenslauf von Bergoglio so nicht der Fall. Chemischer Angestellter, er tritt erst mit 22 Jahren ins Seminar ein; er bewältigt dann

philosophische und theologische Studien, er spricht kaum Sprachen, bis auf Spanisch und Italienisch, er hat nicht große Reisen unternommen, bis auf Südamerika, und er konnte auch kein Doktorat in Theologie in Deutschland erwerben.

Er wurde dann Provinzialsuperior der Jesuiten in Argentinien, als eine Rolle, in welcher er eigentlich sich selbst isoliert hat, auch im Innern der Jesuiten. Als er als Papst dann mit dem Direktor der Zeitung *Civiltà Cattolica* gesprochen hat, übt er auch selbst Kritik:

**„Meine Herrschaft oder meine Verwaltung als Jesuit hatte einige Mankos. Ich war 36 Jahre alt, was ein Wahnsinn war. Man muss sich befassen mit den schwierigen Situationen, und ich habe meine Entscheidungen persönlich gefasst und auch harsch. Mein autoritärer Führungsstil hat mir bald schon enorme Probleme beschert. Mein autoritärer Stil hat mir Entscheidungen abgenommen und hat mir aber auch Probleme geschafft.“**

Die Journalistin Pique hat sogar geschrieben, dass Bergoglio als Jesuit nicht geliebt wurde, und dass ein alter Jesuit folgende Worte gesagt haben soll: „Vielleicht kann ein böser Jesuit auch ein guter Bischof werden.“

Als Bischof war er dann für die Menschen immer erreichbar und hat sogar eine Telefonhotline eingerichtet. Seine Bischofsstadt Buenos Aires hat aber mit seinem Bischoftum keinen christlichen Aufschwung erfahren. Und seine Arbeit als Bischof war nicht wirklich auffällig. Er hat keine Bücher geschrieben und sich auch nicht an intellektuellem Diskurs beteiligt. Er wurde beschrieben damals als introvertiert, viele bezeichneten ihn auch als nervös und als Einzelgänger. So wurde er von verschiedenen Stellen als jemand bezeichnet, dessen Stimme unauffällig ist, aber sehr tiefgängig, und er wurde auch als Asket bezeichnet.

Seine Kritiker sagen, er habe wenig Charisma, er würde in seinen Diskursen sehr wenig intellektuell sprechen, er hätte auch keine hohe akademische theologische Ausbildung und man würde ihn nicht entziffern können in den kirchlichen Richtungen. So hat er als Superior der Jesuiten sich der Befreiungstheologie gegenübergestellt, er hat dann aber das Elend der Armut thematisiert, und als Bischof hat er den Heiligen Stuhl in den ethischen Kämpfen nicht unterstützt und befolgt.

Was in den Medien dann kursiert ist, waren Bilder von Bergoglio, wo dieser mit öffentlichen Verkehrsmitteln durch die Stadt gefahren ist, auch um zu verdeutlichen, er würde ein sehr einfaches Leben führen. Dieser Stil war suggestiv und hat den Eindruck geschaffen, es würde sich bei ihm um einen Hirten handeln, der dem Vatikan hilft, zur Einfachheit zurückzukehren.

Sein Leben kann auch als jenes eines Vermittlers aufgefasst werden. In der Zeit der Diktatur hat er sich weder für die eine noch für die andere Seite entschieden. Sicherlich kann man aber nicht sagen, dass er ein Komplize des Regimes war. Wie in einem Buch allerdings dokumentiert wurde, hat sich Bergoglio für Verfolgte eingesetzt, die nicht immer Christen waren, sondern auch Ungläubige.

Als die Demokratie wiedergekehrt ist, wurde Bergoglio zum Bischof. Und er hat im Jahr 2000 in einer Ansprache alle in der Kirche zur Buße aufgefordert für das Verhalten während der Diktatur. Auch in der wichtigen Konferenz von Aparecida, ist Bergoglio eher als Ausgleicher aufgetreten, der sich weder auf die eine noch auf die andere Seite geschlagen hat.

Einem Papst könnte vielleicht ein akademischer Titel von Nutzen sein. Aber einen solchen hat Bergoglio nicht erreicht. Die Wirklichkeit ist am 14. März, also einem Tag nach der Papstwahl, herausgekommen. Die Fakultät St. Georgen von Frankfurt hat anlässlich der Papstwahl diese Wahl befürwortet und gratuliert, schreibt aber auch, dass Bergoglio in den 80er Jahren einige Monate in Deutschland war, um sich mit einigen Professoren über das Projekt eines Doktorates abzusprechen. Aber er ist zu keinem Ergebnis gekommen.

Effektiv hat Bergoglio weder eine Dissertation geschrieben, noch hat er im Sinn des Doktorats dort gewirkt. In der offiziellen Biographie steht hingegen, dass Bergoglio im März 1986 in Deutschland seine Doktorarbeit beendet hätte. War das eine Impräzision oder eine Falschangabe?

Wenn man als Papst nicht Theologie studiert hat, dann kann es ein Problem sein. Insbesondere, wenn man, so wie Bergoglio, dann auch gegenüber jenen, die sich den Studien der Theologie und der Doktrien widmen, auch ziemlich frech begegnet.

So hat Bergoglio öfters Stellung bezogen gegenüber jener theologischen und spirituellen Welt, die sich gegenseitig belobigen würde. In der Wochenzeitung „Mein Papst“, welche komplett Bergoglio gewidmet war, ist in jener Ausgabe vom 15. August 2014 ein Interview mit Monsignore Guillermo Javier Karcher erschienen, dem Zeremonienmeister des Papstes, welcher am Tag der Wahl des Papstes das Mikrofon gehalten hat. Dieser sagte, er hätte eine Vision gehabt, nämlich eine Madonna auf einem Wagen mit spektakulären Ornamenten, und er hätte dann verstanden, aufgrund dieser Vision, dass Franziskus eine Aura habe, die maximalen Respekt verbreite und die ihn auch hindere, sich zu weit Franziskus zu nähern.

Ist das nicht übertrieben für einen Zeremonienmeister, der eigentlich mit derartigen Aufgaben vertraut sein müsste. Tatsache ist, dass die Mystifikation von Bergoglio unter der Figur Bergoglio von Anfang an weit getrieben wurde. Es sind sofort schon Filmprojekte erschienen, eine Vielzahl an Büchern, Zeitschriften, die sich Bergoglio widmeten, Souvenirs und eine wirkliche Franziskusmanie. Insbesondere die laizistische Presse und die laizistischen Medien haben diese Figur von Bergoglio intensivst mystifiziert. Man ist fast perplex, wenn man Banker und Industrielle sieht, die sich diesem Papst der Armen irgendwie anschließen wollen, welcher gegen den reichen Norden auftritt - und der öfters schon gegenüber dem reichen Norden von „Schämen“ gesprochen hat.

Und da gibt es auch noch Zeitungen von multinationalen Konzernen, welche die Aufnahme des Befreiungstheologen Gustavo Gutierrez fordern. Auch das Magazin „Fortune“, welches immer wieder die reichsten Menschen der Welt klassifiziert, hat im August/September 2014 auf dem Titelbild ein Photo des Papstes gehabt mit dem

Titel des „Heiligen Reformers“. Und man liest dort, dass der populäre Franziskus mehr als ein Papst ist, nämlich ein „Manager erster Klasse“, welcher die Finanzen des Vatikans reformieren würde. Jene Reform ist aber von keinem je gesehen worden. Bergoglio ist dann auch noch als Mann des Jahres gewählt worden von der „Times“ und auch von der italienischen Zeitung „Vanity Fair“, wo er sogar von Elton John gelobt wurde.

Man muss diesem ganzen Lobgesang entgegenhalten, dass gerade im Lukasevangelium durch Jesus gesagt wurde, man solle sich vor jenen hüten, die die Menschen nur loben, so hätten es auch ihre Väter mit den falschen Propheten getan. Und weiter im Lukas Evangelium „selig sollen jene sein, welche von der Welt gehasst werden, weil sie sich zum Sohne Jesus bekennen. Sie werden auch im Himmel Große sein“.

Als solch einen Großen kann man sicherlich Benedikt XVI. bezeichnen, aber kaum den Papst Bergoglio. Dieses Schmeicheln hat sogar Bergoglio selbst als Gefahr dargestellt, nämlich in einem Artikel mit Ferruccio De Bortoli im „Corriere della Sera“. Dort hat er gesagt:

„Mir gefällt es, zwischen den Leuten zu sein. Mir gefallen die ideologischen Interpretationen hingegen nicht. Besonders jene, welche man mit dem Papst Franziskus assoziiert. Wenn nämlich gesagt wird, ich würde nachts aus dem Vatikan hinausgehen, um die Obdachlosen zu füttern, dann wundere ich mich, denn ich habe das nie getan. Sigmund Freud hat gesagt, dass es ein Fehler ist, wenn man jemanden idealisiert, und dass das eine Aggression ist. Wenn man einen Papst als Superman darstellt, dann ist das für mich fast schon ein Angriff, denn ich bin ein Mensch, der lacht, weint, der einfach schläft und der mit Freunden isst. Eine normale Person.“

Medien, die einen Papst oder einen Menschen grundsätzlich derart loben und beschmeicheln, wollen ihn verführen. Ein Papst sollte sich deshalb nicht auf diese Medienspiele einlassen. Denn die Mächte dieser Welt haben alle eines im Sinn, nämlich den Glauben demolieren und die Kirche demolieren. Das hat so auch Don Guissani in einem interessanten Beitrag erklärt. Dass nämlich alle Botschaften der Kirche durch Beten und Öffentlichkeit manipuliert werden. Und diese Manipulation durch laizistische Medien sei in dieser Welt evident. Und diese Medien würden alle jene Kreise, die sich der Häresie verschreiben, hochlobend verteidigen und ständig als wichtige Bestandteile in den Mittelpunkt stellen.

Papst Franziskus muss sich die Frage stellen, ob er mit seinen Botschaften nicht auch Botschaften öffentlich thematisiert hat, die genau diesen dominanten Ideologien in die Hände spielen. Wieso widersteht er nicht diesen Versuchungen? Man könnte diese Versuchungen leicht vermeiden, so wie Don Milani, welcher gegenüber der progressistischen, radikal-schicken und links-intellektuellen Medienlandschaft, die ihn instrumentalisieren wollte, Folgendes sagte, als sie behauptet hatten, er sei einer von ihnen:

„Ich bin keiner von euch, ich bin einfach nur ein Priester und fertig. Ich bin Teil der Kirche wegen meiner Ideen, weil es die Kirche ist, welche die Sakramente beinhaltet. Die Absolution für meine Sünden gibt mir wohl sicherlich nicht die Zeitung „l'Espresso“, und auch nicht die Kommunion und Messe. So müssen sich alle, diese Medien, vergegenwärtigen, dass sie nicht die Qualifikation haben, um all diese Sachen zu beurteilen und zu kritisieren. Sie sind nicht qualifiziert, ein Urteil abzugeben. Ich habe 22 Jahre gebraucht, um aus der sozialen Klasse auszutreten, welche Zeitungen liest wie „l'Espresso“ und „Il Mondo“. Sie sollen mich aburteilen, als Demagogen bezeichnen und nicht als einen von ihnen. Denn ich bin keiner von ihnen. Die einzige Sache, die zählt, ist, was für Gott zählt. Und die einzige Aufgabe für den Menschen ist, dass er so lebt, wie es Gott will. Der Rest ist nur Schaum.“

Solche Worte hätten wir auch vom Kardinal Martini hören wollen. Aber wir haben sie nicht gehört, denn er ist einer der Lieblinge der Medien. Und vor allem hätten wir sie von Papst Franziskus hören wollen, der noch mehr Liebling der Medien ist. Aber auch von ihm hören wir sie nicht. Man hat das Gefühl, dass wir in unserer heutigen Epoche uns gegenüber jener Idee aufschließen würden, die Pater Livio Fanzaga vor einigen Jahren als die Versuchung des einfachen Konsenses bezeichnet hat. Und er meinte diejenige Versuchung, welche den authentischen religiösen Glauben korrumpieren würde. Und Pater Livio hat dann behauptet, dass sich Satan die Kleider eines Paters anziehen würde, und er meinte, dass auch Kirchenmenschen täuschen können. Sie machen es mit Bewusstsein, und deshalb muss man auch gegenüber Kirchenmenschen mit doppelter Vorsicht auftreten.

Das war im Jahr 2009, und auch damals war die Versuchung klar, welche er folgendermaßen bezeichnet: Wenn die Kirche nur noch eine Spektakel-Religion wird, dann ist die Manie in die Kirche eingetreten. Das ist eine Religion, die lieber Werbespots hat als die Predigt.

Eine Kirche und eine Religion, die nur noch ein Bestandteil dieser Welt sind, haben nichts mehr mit dem Kreuzweg Christi zu tun, das ist hingegen die x-te Fälschung des Satans. Es sind vor allem die Diener der Kirche, welche sich vor den Versuchungen Satans hüten müssten. Es ist nicht selten der Fall, dass sogar Diener der Kirche, dann, wenn es opportun ist, ungemütliche Stellen des Evangeliums leugnen. So werden sogar Worte von Jesus zensuriert und deformiert und der modernen Welt angepasst. Sie verkaufen ihr Gefallen-Wollen zu einem billigen Preis, wie es Bonhoeffer sagen würde, um den leichten Konsens zu erreichen, um geliebt zu werden und um sich in ihrem persönlichen Geist zu entwickeln. Sie interessiert eher die eigene Popularität in der Welt als die Anerkennung durch Gott.“

Und Pater Livio sagt weiter: „Wehe, wenn die Diener der Kirche nicht in der Lage sind, ihren Gläubigen eine pure und authentische Religion zu präsentieren. Ein hypokritischer Hirte kann nicht seine Schafe in Gesundheit führen. Ein Prediger, der sich nicht dem Glauben unterordnet, kann seine Herde nicht füttern, weil diese vergiftet ist. Ein nicht-glaubender Diener Gottes tötet seine Herdentiere. Wehe jenen Gesellschaften, die keinen Hirten, sondern einen Söldner haben und die deshalb der Gefahr der Wölfe ausgeliefert sind.“ Worte die heute aktueller denn je sind.

## Kapitel 14 - Die Neopapstanhänger

Es ist interessant, zu verstehen, welche neuen und überraschenden Fans Papst Franziskus für sich gewonnen hat. Er scheint die Anhängerschaft der wichtigsten großen Laizisten und Priesterfresser für sich beansprucht zu haben, wie Eugenio Scalfari, Marco Pannella oder Hans Küng, einer der großen Gegner der Päpste Johannes Paul, II. und Benedikt, XVI. und des Papsttums selbst. Effektiv scheinen diese sogenannten Anhänger diesem Papst Bergoglio die Eigenschaft anzuhängen oder zumindest von ihm zu erwarten, dass er die katholische Kirche, wie sie sich heute darstellt, liquidieren könne.

Betrachten wir anfangs Eugenio Scalfari, welcher seit immer schon als Antikatholik von sich Reden gemacht hat und der sich heute als ein Freund von Papst Franziskus bezeichnet und auch längere Aufenthalte und Diskussionen im Vatikan mit Bergoglio hatte. Scalfari hat gegenüber der Zeitung *Repubblica* folgende Worte von sich gegeben:

„Die Revolution von Franziskus hat das Übel von uns gewiesen. Franziskus stellt nicht die Dogmen zur Diskussion und spricht von ihnen so wenig, wie es geht. Manchmal widerspricht er ihnen sogar. Dies ist sogar zweimal passiert in dem Gespräch, das ich mit ihm geführt habe. Einmal hat er mir gesagt, ohne dass ich ihn gefragt hätte, Gott ist nicht katholisch, und er hat erklärt, Gott ist der Geist der Welt. „Es gibt viele Lektüren von Gott und es gibt unzählige Versuche, diesen Gott als den eigenen darzustellen. Aber oberhalb von diesen Lektüren sage ich, dass Gott nicht katholisch ist, aber universell.““

Auf jeden Fall handelt es sich hier um revolutionäre Neuigkeiten, welche sogar uns in einen Bereich bringen, der außerhalb des Katholizismus ist. Und wieso hat Bergoglio, diese Aussagen, die so veröffentlicht worden sind, nie öffentlich widerlegt. Viele Gläubige lesen solche Notizen und sie fragen sich, wo die Gewissheit und Sicherheit des Vatikans bleibt.

Zudem hat der Großmeister der italienischen Freimaurer Gustavo Raffi kurz nach der Konklave angekündigt: Mit Papst Franziskus wird nichts mehr so sein wie vorher. Wie kann das aufgefasst werden?

In der Zeitung Covington Post hat man unter anderem die beiden bevorstehenden Synoden vom Oktober 2014 und Oktober 2015 als das perfekte Gewitter bezeichnet, als ein Konzept wider das Vatikanum oder sogar als ein Konvatikanum III, in welchem Bergoglio die Kirche umkrepeln werde.

Und die Zeitung schreibt, „eigentlich haben wir bereits ein Konzil, das im vollem Gange ist, nämlich damit, dass der Papst bereits mit Personen spricht wie mit Eugenio Scalfari oder anderen, die eine klar laizistische Linie verfolgen und die den Papst zu beeinflussen scheinen.“

Zu diesen laizistischen Fans gesellen sich auch jene katholischen. Am 29. Mai 2014 ist z.B. in der Zeitung La Stampa ein Artikel erschienen mit dem Titel „Wer bin ich, um zu urteilen.“ Der Autor Fabrizio Mastrofini, Co-Redakteur des Radio Vatikan, informiert dabei über die Veröffentlichung einer Zeitschrift ultraprogressivistischer Natur mit dem Titel *Concilium*. Und Mastrofini schreibt:

„Die Idee hinter dieser Ausgabe von *Concilium* ist beeindruckend. Sie vermittelt die Hypothese, dass die Orthodoxie nicht notwendig sei, beginnend bei dem Satz von Papst Franziskus über die Homosexualität, wo er gesagt hat „Wer bin ich, um zu urteilen“.

Die Zeitschrift überblickt damit den gesamten 2000-jährigen Weg der Kirche und der Orthodoxie. Und bereits im Vorwort zur Zeitschrift *Concilium* spricht man folgendermaßen über die Orthodoxie:

„Die Orthodoxie kann als etwas aufgefasst werden, welches zumindest oberflächlich versucht, die Wahrheit und die Gültigkeit der eigenen religiösen Überzeugungen zu bewahren. Aber die Geschichte und die Erfahrung haben uns verdeutlicht, dass Orthodoxie immer auch ideologisch ist und dass sie ein Mittel ist, um auszuschließen, um die Freiheit einzuschränken und zu ersticken; und als eine Waffe, um andere zu schädigen. Nicht anders war es mit der christlichen Orthodoxie. Die christliche Orthodoxie hat es nötig, von sich selbst befreit zu werden und von ihrer Geschichte.“

Ich glaube, man muss das alles nicht kommentieren, denn die Orthodoxie ist der einzige Schatz der Kirche, ohne welchen auch das Leiden Jesu Christi ausgelöscht werde, sowie der Glaube an die Kirche. Das Auslöschung der Orthodoxie ist zudem schon sehr oft vom Modernismus im 20. Jahrhundert versucht worden. Gerade Papst Paul VI., der Papst des echten Zweiten Vatikanischen Konzils, hat in einem Diskurs vom 19. Januar 1972 vor den Fehlern gewarnt, die heute in unserer Kultur blühen würden und die die christliche Konzeption von Leben und Geschichte auslöschen und ruinieren würden. Und er hat folgendermaßen erklärt:

„Der Modernismus ist die Expression dieser Fehler. Wir können deshalb verstehen, wieso die katholische Kirche gestern und heute der Konservierung der authentischen Lektüre so viel Bedeutung schenkt und wieso sie diese als einen Schatz auffasst, der nicht verletzbar ist. Wieso sie auch die Weisheit hat und das Wissen, dass man diese Fundamente verteidigen muss, sowie die Doktrin des Glaubens. Die Orthodoxie ist ihre erste Beunruhigung (Im Sinne: Beunruhigt sie als Erstes).

Die katholische Kirche erfindet nicht ihre Doktrin. Nein, sie ist Bewahrer, Interpretierer und Konserviererin des ursprünglichen christlichen Glaubens. Und an diejenigen, die uns weismachen wollen, man müsse diese Doktrin einfacher machen, relativer machen und besser an die heutigen Zeiten anpassen, antworten wir mit den Worten der Apostel „Nein, wir können nicht.““

Heute scheint dieses „Nein, wir können nicht“ mit Bergoglio zu einem „Ja, wir können“ geworden zu sein, zum ersten Mal in 2000 Jahren Kirchengeschichte. Vielleicht hängt davon auch die Zukunft der Welt ab.

Der große Konvertit Gilbert Chesterton hat geschrieben „Gerade wegen der Glaubensdogmen hat man diesen Gedanken der Kirche in der Welt gerettet. Jene, welche diese Dogmen aus der Welt schaffen wollen, befürworten eine Religion, welche auf Intuitionen und Instinkte basiert. Wenn es irgendwann in den letzten Jahrhunderten Religionen gegeben hätte, welche sich auf die Instinkte bezieht (begründet), dann wäre das eine Religion der Selbstzerstörung gewesen.“

[zurück zum Anfang](#)

## Kapitel 15 - Der Fall Bergoglio

Das erste Jahr der Ära Bergoglio hat viele Beunruhigungen unter Katholiken verursacht. Zu oft sind seine Worte und seine Gesten ohne Klarheit erfolgt. Wir bringen jetzt einige Beispiele:

Das erste zum Thema der Moralität und der Sünde, welche Bergoglio in verschiedenen Zeitungen bereits hat als Botschaft verbreiten können. Wir vergleichen das mit der katholischen Doktrin und mit der katholischen Lehre, welche immer darauf hinweisen, dass der Papst kein absolutes Souverän ist. Wie das Erste Vatikanum dogmatisch festhält, hat jedes Papsttum klar gesetzte Grenzen. Der Papst ist ein Aufbewahrer und er kann nicht den Glauben neu erfinden oder auch leugnen. Wie auch immer Benedikt XVI. behauptet hat, ist die Kirche Eigentum Christi und nicht der Päpste. Jede Lehre des Papstes muss sich in die Lehre der Kirche, wie es seit jeher war, eingliedern.

Wir kommen jetzt zum Vergleich. In einem Brief an Eugenio Scalfari in der Repubblica vom 4. September 2013 schreibt Bergoglio:

**„Auch jene, die nicht an Gott glauben, haben sich an das eigene Gewissen zu halten. Und das Übel beginnt dort, wo man gegen dieses Gewissen handelt. Ob man an dies Gewissen sich hält oder nicht, entscheidet über Gut und Böse.“**

In einem weiteren Interview mit Eugenio Scalfari sagt Papst Franziskus in der Repubblica vom 1. Oktober 2013:

**„Jeder von uns hat eine Vision vom Guten und vom Bösen. Wir müssen jeden anhalten, dass er seine Idee des Guten weiter verfolgt. Es würde reichen, wenn jeder seine Idee des Guten weiter verfolgt und das Böse abwirft, um eine bessere Welt zu verwirklichen.“**

Stellt man jetzt diese Aussagen der katholischen Lehre gegenüber, dann muss man folgende Sachen und Erkenntnisse festhalten: Im Katechismus der katholischen Kirche ist in den Artikeln 1786, 1790, 1791 davon die Rede, dass das persönliche Gewissen, welches man für sich beansprucht, die Wahrheit, die Authentizität und die Botschaft der Kirche und des Glaubens in Frage stellen, weil man damit eine rein subjektives, juridisches Moralmaß etabliert. Und es passiert, dass das moralische Gewissen aus der Ignoranz und aus falschen Urteilen sich heraus entwickelt. Zu

dieser Angelegenheit bezieht auch Paul VI. am 12. Februar 1969 Stellung. Er sagt: „Man muss festhalten, dass das Gewissen nicht eine persönliche Wahl ist, sondern sie kann nur Interpretation einer Norm sein, die innerlich in uns drin ist und die über uns steht, keine selbsterfundene Norm. Das Bewusstsein ist nicht der Ursprung von Gut und Böse, nein. Das Gewissen ist nur eine Stimme, welche dieses Gute und Böse wahrnimmt. Und es ist so gesehen eine Interpretation eines Gesetzes. Und ein Gewissen muss sich auf eine Norm beziehen, welche sicher ist und wo sicher ist, dass sie wahr ist. Und das kann sicher nicht der Fall sein, wenn man eine Norm dem subjektiven Eindruck zuschreibt.“

In einem weiteren Interview mit Eugenio Scalfari sagt Papst Franziskus in der Repubblica vom 13. Juli 2014 Folgendes:

**„Das Gewissen ist frei. Wenn man das Böse bewertet, dann deshalb, weil man sich davon erwartet, dass dieses Urteil vom Himmel gewertschätzt wird. Wir wissen nicht mehr und wir können nicht mehr sagen dazu. Das Gesetz Gottes wird von Gott festgesetzt und nicht von den Menschen.“**

Vergleicht man das mit dem Katechismus der katholischen Kirche, dann muss man auch zu folgenden Einsichten kommen: Es ist falsch, die Moralität der Menschen in ihrem Handeln nur daraufhin zu bewerten, welche Konsequenzen sie erwartet. Es ist auch falsch, das Böse nur deshalb als solches zu bewerten, weil im Nichtbefolgen des Bösen etwas Gutes uns erwartet. In der Schrift *Dignitatis Humanae*, welche von Paul VI. veröffentlicht wurde, sind dann folgende Worte enthalten: „Die Kirche ist die Lehrerin der Wahrheit und ihre Mission muss es sein, eine authentische Konzeption der Wahrheit Christi zu vermitteln. Und die Christen müssen diese Wahrheit auch im Umgang mit Nichtgläubigen vertreten und verbreiten.“

Johannes Paul II. schreibt hingegen in *Veritatis Splendor* Folgendes: „Um die rationalen Kriterien einer richtigen moralischen Entscheidung verständlich zu machen, beziehen sich die verschiedenen Theorien entweder auf die Intention oder auch auf die Konsequenzen derselben. Beides ist aber nicht ausreichend. Dass man nämlich Konsequenzen davon abhängig macht, inwiefern man Gut und Böse beurteilt, ist ein falscher Ansatz. Damit kann man nicht beurteilen, ob ein Handeln dem Wesen entspricht, ob sie aus seinem eigenen Dasein entspricht, ob sie moralisch gut oder moralisch böse ist.“

Man könnte jetzt behaupten, dass das Handeln und die Worte von Bergoglio zwar gegen die katholische Lehre gerichtet sind, aber dem Zweiten Vatikanum entsprechen. Das ist aber absurd, denn das Konzil hat die Doktrin nicht verändert. Zudem sind die Päpste Paul VI. und Johannes Paul II. Päpste des Konzils. Die Worte Bergoglios widersprechen nicht nur den Konzilstexten, sondern auch einer der progressivsten Schriften, nämlich der *Dignitatis Humanae*. Es ist auch absurd, wenn man Bergoglio als eine Folge des Konzils bezeichnet. Das Gegenteil ist der Fall.

In einem Interview, wiederum mit Eugenio Scalfari, in der Repubblica vom 1. Oktober 2013 sagt Bergoglio:

**„Ich glaube an Gott, aber nicht an einen katholischen Gott. Es gibt keinen katholischen Gott. Es gibt nur Gott.“**

Benedikt XVI. schreibt in der Zeitschrift *Verbum Domini* Nummer 14 Folgendes: „Der Sohn Gottes hat uns in Seiner Anwesenheit alle Fragen beantwortet. Welcher jetzt Gott noch mehr prüfen will, würde Gott angreifen, weil er seinen Blick nicht vollkommen auf Christus bezieht, sondern neue Dinge und andere Dinge sucht.“

In der Schrift *Dignitatis Humanae* sind hingegen folgende Worte enthalten: „Die einzige wahre Religion besteht uns in der katholischen Kirche, welcher der Herr Jesus anvertraut hat mit der Botschaft „Geht hinaus in die Welt und bekehrt alle.“ Und alle Wesen dieser Welt sind aufgefordert, sich der Wahrheit zu widmen und sie zu verbreiten.

In der Schrift *Dominus Jesus* Nummer 4 wird hingegen Folgendes klargestellt: „Der missionarische Auftrag der Kirche wird heute durch relativistische und pluralistische Theorien in Frage gestellt. In der Konsequenz versucht man, die Lehre Christi als überholt darzustellen, so auch die Einzigartigkeit des Mysteriums Jesu Christi, die Einzigartigkeit und Universalität der Kirche selbst, das Reich Gottes und die Existenz der katholischen Kirche als einzige Kirche Christi. Im Katechismus der katholischen Kirche, im Kompendium mit der Nummer 171 finden wir hingegen folgende Worte: „Was bedeuten die Worte, dass es außerhalb der Kirche kein Heil gebe? Es bedeutet, dass jedes Heil von der Kirche kommt, welche Jesus Christus verkörpert. Es können also jene nicht dem Heil zugeordnet werden, welche diese Kirche nicht betreten.“

Wiederum mit Eugenio Scalfari kommt in der *Republika* am 29. Dezember 2013 Folgendes zu Wort: „Franziskus,“ so schreibt Scalfari, „stellt die Dogmen in Frage und er widerspricht ihnen sogar manchmal. Und er hat dann sogar gesagt, dass Gott nicht katholisch ist, weil Gott der Geist der Welt ist.“

In der Schrift *Dominus Jesus* Nummer 7 ist hingegen davon die Rede, dass man zwischen dem theologischen Glauben und den Glauben an andere Religionen unterscheiden müsse. Während das Vertrauen in die eigene Religion ein Eintreten ist in die Wahrheit, ist das sogenannte Glauben an andere Religionen nur ein Zusammensein von Erfahrungen, welche notwendig waren, um zum wahren Glauben zu finden.

Pius XI. schreibt hingegen in der Schrift „Mit brennender Sorge“: „Man muss den Blick auf jene Doktrinen richten, welche heute Gott als irgendeine persönliche Inspirationsquelle einfach nurmehr darstellen wollen. Das Gottesbild aus den Evangelien ist hingegen fest und definitiv, und zwar für immer und keine Frage derartiger persönlicher Intentionen.“

Wiederum im Katechismus der katholischen Kirche mit der Nummer 65 finden wir dann die Worte: „Christus, der Sohn Gottes, ist das einzige Wort, perfekt und definitiv von Gott gesandt, um Licht zu bringen.“

Papst Franziskus sagt dann in der Repubblica vom 4. September 2013 folgende Worte:

**„Ich würde nie von absoluter Wahrheit sprechen, denn ich würde nicht davon sprechen, dass es Dinge gibt, die absolut sind und ohne Relativismen. Wahrheit ist eine Relation. Das bedeutet zwar nicht, dass sie subjektiv ist, im Gegenteil, aber es bedeutet, dass sie uns nur im Sinne eines Lebens vermittelt wird und nicht als etwas Absolutes und als absolut Verständliches.“**

Demgegenüber schreibt Benedikt XVI. in Caritas in veritate: „Gott, die Ewige Liebe und die Wahrheit sind absolut.“

Wiederum steht in der ??? Verfassung De filius von Ersten Vatikanum: „Der einzige lebende und wahre Gott muss als etwas Singuläres, etwas absolut Einfaches und Unveränderbares aufgefasst werden, welcher allem dieser Welt übergeordnet ist und durch sich selbst definiert wird.“

Im Katechismus vom Heiligen Pius X. steht dann hingegen: „Gott ist der Herr des Absoluten aller Dinge.“

In der Schrift Dominus Jesus mit der Nummer 4 steht dann: „Es wird heute versucht, dass man Jesus Christus und der Kirche keinen absoluten Wahrheitsgehalt mehr zuweisen will und dass man alles, was dem Glauben entspricht, mit einem Schatten der Unsicherheit und des Zweifels überwirft.“

Wiederum in Dominus Jesus mit der Nummer 15 finden wir dann: „Oft wird in der Theologie versucht, Termini wie Einzigartigkeit, Universalität und Absolutheit zu vermeiden, welche nämlich in Bezug auf andere Religionen vermitteln würden, dass der Glaube an Jesus Christus absolut sei. In der Realität ist diese Sprache einzig und allein darauf ausgelegt, dass sie den Glauben an die eigene Sache unterstreicht. Man muss deshalb sagen, dass Jesus Christus eine Bedeutung und einen Wert hat für die Menschheit und die Geschichte, welcher singulär ist, einzigartig und exklusiv, universell und absolut.“

In der Repubblica vom 1. Oktober 2013 stehen dann in Bezug auf den Papst folgende Worte:

**„Der Proselytismus ist eine Dummheit. Man muss sich kennen, man muss sich verstehen, man muss sich auch zuhören können, um die Weisheit der Welt aufzufassen.“**

Und er sagt dann auch in einer Botschaft in Bezug auf das Fest des Heiligen Gaetano in Argentinien am 7. August 2013:

**„Gehst du hinaus, um einen anderen davon zu überzeugen, katholisch zu werden? Nein, das machst du nicht. Du gehst nur hin, um ihm zu helfen. Alles andere macht Jesus.“**

Vergleicht man das jetzt mit den Worten des Heiligen Paulus, dann sieht man gleich schon, was dieser dazu sagt: „Verbreite das Wort, versuche, den opportunen

Moment zu finden und lehre dies dann auch.“ Und weiter: „Wehe, wenn du nicht das Evangelium verbreitest.“

In der Schrift Sacro Sanctum Konzilium 9 steht hingegen: „Alle Werke von Caritas und des Aposteltums sind da, um andere von dem Weg Christi zu überzeugen, auch wenn sie heute noch nicht diesem Weg angehören.“

In einem Interview von Pater Antonius Padaro, welches dieser mit Franziskus gehalten hat in der Zeitung La Cività Cattolica, sagt Bergoglio: „Das Zweite Vatikanum war eine Lektüre des Evangeliums in einem kulturell gegenwärtigen Licht.“ Und der Diskurs mit dem Pfarrer in Caserta Giovanni Gaitino sagt Bergoglio:

**„Wenn wir an die Globalisierung denken, dann müssen wir auch denken, was die Einheit der Kirche sein kann. Vielleicht ist sie eine Kugel? Nein, sie kann keine Kugel sein, denn eine Kugel wäre Uniformität, was der Heilige Geist nicht sein kann. Wir sollten vielmehr an einen Polyeder denken. Das ist eine Einheit mit vielen verschiedenen Teilen, wo eine jede ihre eigenen Befindlichkeiten hat, ihr eigenes Charisma. Und dass diese Einheit in Verschiedenartigkeit besteht.“**

In der Schrift Dominus Jesus steht hingegen: „Wir können die Kirche Christi nicht als eine Summe der Kirchen und der Kirchengemeinschaften verstehen. Es gibt schon eine Einheit, und diese Einheit ist die katholische Kirche.“

In der Moralpredigt mit dem Ende des Kirchenjahres am 24. November 2013 sagt Bergoglio:

**„Jesus vermittelt nur ein Wort des Vergebens, nicht des Verbannens.“**

Es steht hingegen im Markusevangelium: „Wer nicht glaubt, wird verdammt.“ Ähnliches steht auch im Matthäus-Evangelium. Und in der Schrift vom Zweiten Vatikanum Ad gentes mit der Nummer 8 steht: „Christus ist die Wahrheit und der Weg.“ Und weil klar ist, dass jene, welche nicht glauben, verbannt sind, ist es evident, dass die Worte Christi eine Zusammenfassung sind von Worten des Vergebens und Worten des Verbannens, von Worten des Lebens und Worten des Todes.“

Man hat gesehen, dass die Worte von Bergoglio viel mehr Zweifel geschaffen haben. Es sind Worte, die sehr weit weg sind in Bezug auf das, was die Kirche mit dem Zweiten Vatikanum immer schon gepredigt hat. Und es scheint fast, als ob die Assistenz des Heiligen Geistes bei diesem Papsttum heute abwesend wäre.

Auf der anderen Seite, wenn die Papstwahl effektiv ungültig war, muss man sich auch die Frage stellen, ob nicht die Einberufung neuer Kardinäle, neuer Heiliger ungültig ist. Das alles stellt sich auch in Bezug auf Entscheidungen von Bergoglio. Man denke auch an die Synoden zur Familie vom Jahr 2014 und jener, welche general sein wird und im Oktober 2015 vor sich gehen wird, wo es eine Änderung gibt in der 2000-jährigen Geschichte der Kirche.

Der Berater des Heiligen Stuhls Enzo Bianchi hat, als der Papst eingesetzt wurde, behauptet: „Der Papst wird das Papsttum revolutionieren und reformieren und auch das Verhältnis mit den Orthodoxen begünstigen.“ Das alles ist auch vom Erzbischof

in den USA John Quinn bestätigt worden, welcher im Jahr 1999 ein Buch veröffentlicht hat mit dem Titel „Die Reform des Papsttums“. Dieser hat dann gegenüber der Zeitung National Catholic Reporter gesagt, dass Bergoglio ihm bereits gesagt hätte, er habe dieses Buch gelesen und er hoffe, dass das alles auch umgesetzt werde. Die Frage, die sich jetzt stellt, ist: Entwickelt sich das Papsttum genau in jene Richtung? Die Aussicht ist dramatisch.

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 16 - Die Oktoberrevolution**

Es wird alles herunterkommen, so hat es mir ein Zuständiger für die Kirchenarbeit in Bezug auf die Synode der Familie im Oktober 2014 und 2015 beschrieben.

Es gibt hinter dieser Geschichte mit den Synoden eine noch andere Geschichte, und zwar hat das mit jener kirchlichen Partei zu tun, welche auch die Konklave gewonnen hat. Die Geschichte beginnt in den 90er Jahren in Deutschland, wo man bereits zur Praxis übergegangen ist, auch Geschiedene und Wiederverheiratete zur Kommunion zuzulassen, schreibt Andrea Torielli. Die Bischöfe von Stuttgart, Mainz, Freiburg, nämlich Walter Kasper, Karl Lehmann und Oskar Saier, haben am 10. Juli 1993 einen bischöflichen Brief unterschrieben, in welchem es in diesen Angelegenheiten bereits sehr weit geht.

Ich unterstreiche, dass Walter Kasper gemeinsam mit Lehmann, welcher bereits Assistent von Rahner war, den Kopf dieser Partei bilden, welche die Konklave 2013 dominiert hat. Diese drei Bischöfe sind im Jahr 1993 in den Vatikan gerufen worden, um, was ihre Entscheidungen betrifft, einen Schritt zurückzugehen.

Der Kardinal Ratzinger hatte noch folgendes Dokument veröffentlicht, in welcher er die Haltung der kirchlichen Lehre darstellt. Er hält fest, dass die Unmöglichkeit des Zuganges zur Eucharistie eine konstante Doktrin der Kirche ist, welche direkt aus den Worten Jesu Christi kommen würde. Und zwar wird dies im Lukas Evangelium 16,18 klar dargestellt. Das würde aber nicht bedeuten, dass diese Personen aus der Kirche ausgeschlossen sind oder auch aus der kirchlichen Gemeinschaft, im Gegenteil. Bischöfe und Geistliche müssten ihnen das Gefühl geben, dass die Liebe Christi auch sie erreicht.

Ein Geschiedener, der wiederverheiratet ist, kann nicht zur Eucharistie zugelassen werden, wenn er eine Lebensform wählt, die nicht mehr im Widerspruch steht zur Nichtauflösbarkeit der Ehe. Und die Kirche kann nicht eine neue Ehe akzeptieren, wenn die vorangegangene als gültig erwiesen ist. Das heißt, dass das kein Ausschluss sein soll, denn man dürfe die Kommunion nicht nur als Sakrament auffassen, sondern auch spirituell. Eine solche spirituelle Kommunion würde auch die Geschiedenen und Wiederverheirateten betreffen.

Auf jeden Fall wurde der Zugang der Geschiedenen zur Eucharistie für bestimmte Kirchenkreise ein sehr stark ideologischer Aspekt. Das kann man so in den Texten von Hans Küng nachlesen, in den Manifesten bestimmter katholischer Kreise in Österreich, aber auch im Interview, dass ein Testament des Kardinals Martini war, in welchem er einen Rückstand der Kirche um 200 Jahre feststellt.

Kardinal Martini hat revolutionäre Ansichten vertreten, in dem er in Bezug auf die Kommunion davon gesprochen hat, man müsse sie auch zu allen Geschiedenen, zu wiederverheirateten Paaren und auch zu Familien in weiterem Sinne hintragen. Effektiv ist diese Ansicht die Ansicht der gewinnenden Partei der Konklave.

Es ist sicherlich kein Zufall, wenn Bergoglio bereits bei seinem ersten Angelus Kardinal Kasper, der dieser Ideologie angehört, zitiert hat. Dass Kasper dann am 20. Februar 2014 zum Berichterstatter beim Konsistorium über die Familie ernannt wurde, unterstreicht diese Wende innerhalb der Kirche. Dass 20 Jahre nach diesem Rückpfeiff durch Ratzinger Bergoglio genau Kasper in eine solche Position hievt, ist ein bemerkenswertes Stück.

Das könnte Ratzinger durchaus als ein Misstrauen und als einen Angriff auffassen. Aber Ratzinger hat mit Güte geantwortet, indem er auf die Frage, ob er bei der finalen Phase des Konsistoriums bei der Benennung neuer Kardinäle assistieren wolle, wahrscheinlich auch, um das Kardinalskollegium als eine Einheit aufzufassen, welches es besonders in Bezug auf die Wahl von Kasper nicht war. Die gleichen Kardinäle, die ein Jahr zuvor Bergoglio gewählt haben, haben sich gegen Kasper ausgesprochen. Ungefähr 85% waren gegen ihn.

Bergoglio, sagt man, sei durch diese Wahl überrascht gewesen, und so hat er am 21. Februar in einer öffentlichen Deklaration das große theologische Wirken von Kasper hervorgehoben.

Es handelt sich effektiv um eine ideologische Auseinandersetzung. Das wird einem klar, wenn man sich vergegenwärtigt, wie Kasper die Ratschläge von Benedikt, XVI. in Bezug auf die Kommunion für Geschiedene und Wiederverheiratete, aber auch die Sache mit der Eheschließung und der Gültigkeit einer solchen oder aber auch des Bewusstseins der Verpflichtungen bei der Eheschließung gegenüber Gott, verworfen hat. Denn die Innovatoren wollen vor allem die Doktrin verändern. Hier will man die Unauflösbarkeit der Ehe, welche 2000 Jahre alt ist und von Jesus selbst vertreten wurde, auflösen.

Und so verwundern auch nicht entsprechende Stellungnahmen von Journalisten wie Eugenio Scalfari, die in Bezug auf das Konsistorium gesagt haben, die Revolution von Franziskus sei es, dass er das Übel und die Sünde niedergeworfen habe. Effektiv würde es sich dabei um einer der radikalsten Revolutionen aller Zeiten handeln, weil es ein Niederwerfen der Kirche selbst bedeuten würde.

Diese Worte in der Zeitung Republica wurden von vielen als ein Witz aufgefasst. Effektiv dürfte es sich dabei aber um eine klare Richtung handeln, in welche sich die Kirche bewegt. Kasper selbst hat behauptet, er hätte nur Fragen stellen wollen, denn Antworten seien Aufgabe der Synode und des Papstes. Man hat hingegen sehr viele

und sehr starke Forderungen und Vorschläge gehört, so auch die Erwartung, man dürfe aus Kirchensicht nicht mehr nur Reue in Bezug auf die zweite Eheschließung erwarten, sondern auch Reue in Bezug auf das Scheitern der ersten Ehe.

Diese Doktrin wollten die Erneuerer vollkommen in Frage stellen. Was die Erneuerer damit bezwecken wollen, ist ein Niedergang der Konfession und des Sakramentes selbst. Wieso sollten dann Verheiratete, die außereheliche Verhältnisse haben, beichten gehen, wieso homosexuelle Paare. Somit würde man jede Sünde legitimieren. Kasper hat dabei gesagt, man kann jede Sünde lösen. Jesus sagt hingegen, dass die Sünde gegen den Heiligen Geist keine Gnade finden wird.

Man muss als Christ entscheiden, ob man Jesus hören will oder diese Erneuerer. Kasper scheint nicht nur die Sünde abschaffen zu wollen, sondern auch die Hölle. Der Prälat hat zum Beispiel gesagt: „Es ist nicht vorstellbar, dass ein Mensch in ein schwarzes Loch fällt und dass Gott ihn nicht daraus befreien wird.“ Dieses Inferno gibt es aber, das ist die Sünde, die bewusst begangen wird und auf welche keine Reue folgt. Gott kann uns dabei nicht gegen unseren eigenen Willen zur Sünde retten.

Sicher es gibt viele in unseren Zeiten, die nicht an die Hölle glauben wollen. Historisch gesehen, waren es die Jesuiten, welche vom großen Pascale bezichtigt worden sind, dass sie die Sünde abgeschafft haben mit der Entschuldigung, dass sie den Sündern vergeben. In unserer heutigen Zeit scheinen diese Ideen zu den dominierenden Ideen zu werden.

Kardinal Ratzinger hat 1990 folgende Worte gesagt: „Man kann in der heutigen Diskussion fast glauben, dass man die Sünde aus der Welt schaffen will. Man erinnere sich an die Worte von Pascale: „Endlich sind die Herren da, welche die Sünde aus der Welt schaffen.“ Für diese Moralisten gibt es keine Schuld. Auf jeden Fall ist diese Sündenbefreiung zu einem Markt geworden. Aber in Innern von diesem allem wissen die Menschen sehr wohl, dass alles nicht wahr ist, dass man die Sünde nicht abschaffen kann und dass man sie auch auf diese Art und Weise nicht bewältigen kann. Auch Jesus bezieht sich nicht auf jene, die nicht an die Sünde glauben, sondern auf jene, die gesündigt haben und die seine Hilfe suchen.“

In einem weiteren Buch beschreibt Ratzinger, dass es reichen würde, wenn der Mensch den guten Willen hätte, sich befreien zu lassen. In diesen Worten steckt nicht der Versuch, welchen die Anhänger des Jansenismus in Bezug auf die Jesuiten verlangt haben, dass diese nämlich mit ihren Theorien ein Jahrhundert des Unglaubens einleiten würden. Man muss sich aber fragen, ob heute wesentliche Jesuiten wie Rahner und Martini in der Kontinuität stehen mit diesen Jansenisten. Bergoglio scheint jener Strömung der Jesuiten anzugehören, welche sich auf diese sogenannten Jansenisten beziehen, welcher der Meinung sind, dass Buße nur durch eine persönliche Beziehung zu Gott geleistet werden kann und nicht durch irgendwelche Frömmigkeitsformeln.

Man muss auch sagen, dass alle diese sogenannten innovativen Ideen bereits längst durch Autoritäten der Kirche in Frage gestellt wurden, so vor allem durch den

Kardinal Gerhard Ludwig Müller, Präfekt der Glaubenskongregation und Autor in Bezug auf die Synode und auch Autor eines Buches. Zudem durch den Kardinal Carlo Caffarra, durch den Kardinal Walter Brandmüller, aus historischer Sicht durch den Kardinal Velasio De Paolis, was das Kanonische und Spirituelle betrifft, oder durch den Kardinal Thomas Collins, Erzbischof von Toronto.

Schlussendlich ist in Amerika ein Buch erschienen, dass man als Anti-Kasper-Buch bezeichnen kann mit Beiträgen der fünf Kardinäle Brandmüller, Caffarra, Burke, De Paolis und Müller und anderer Gelehrter. Der Titel war „In der Wahrheit Christi bleiben - Ehe und Gemeinschaft in der katholischen Kirche“.

Aber die Stimme, die ich jetzt hier bringen will, ist nicht die Stimme eines Kardinals, sondern eines Missionars. Es handelt sich um Pater Carlo Buzzi, 71 Jahre alt, aus Mailand, Missionar in Bangladesh. Er ist ein außergewöhnlicher Mensch, der versucht, das Evangelium zu verbreiten, und zwar bei den Ärmsten dieser Welt, wo er Schulen errichtet hat, Ambulatorien und Kapellen. In dieser absoluten Peripherie verfolgt er den Weg der Kirche. Und nach diesen Worten von Kasper, die er vernommen hat im Konsistorium, hat er seine Gedanken veröffentlicht durch Sandro Magisters in dessen berühmter Seite. Folgende Gedanken wurden veröffentlicht:

Wenn man auf dem von Kardinal Kasper vorgezeichneten Gleis fortfährt, wird man beachtenswerten Schaden anrichten.

1. Man wird die Kirche überflüssig und angepasst machen.
2. Man müsste die Unfehlbarkeit des Lehramtes, der Cathedra Petri negieren, weil es so wäre, als ob alle vorhergehenden Päpste sich geirrt hätten
3. Man müsste die Menschen für dumm halten, die ihr Leben als Märtyrer für die Verteidigung der Sakramente gegeben haben."

In einem zweiten Brief von Pater Buzzi am 17. Mai 2014 schreibt er:

„Es gibt Tausende von Katholiken, die jedes Jahr sterben, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Und wir, denen es gut geht, beschäftigen uns mit Fragen wie die Kommunion für Wiederverheiratete. Wie viele Märtyrer gab es in Großbritannien, um die Integrität des Sakramentes der Ehe zu verteidigen! Wehe, wenn die katholische Kirche sich auf jenen Weg begibt, den die anglikanische Kirche eingeschlagen hat. Man soll nicht Schismen ermöglichen wegen derart sekundären Fragen. Denn wenn wir auch den Wiederverheirateten die Kommunion ermöglichen, dann wird die Beichte sinnlos. Ich will katholisch bleiben. Ich will nicht anglikanisch oder baptistisch werden.“

Wir sehen, dass alle großen Organisationen von einer mysteriösen Kraft hintergegangen werden. Die einzige Institution, welche stark bleibt und festhält, ist die katholische Kirche. Wir dürfen nicht zulassen, dass unser Brunnen vergiftet wird. Eines Tages, wenn alle müde sind und enttäuscht von dieser Welt, dann müssen sie noch immer zurückfinden können zum Brunnen, wo frisches Wasser entspringt.“

Wie ist die Synode geendet? Man hat in dieser Synode das Bewusstsein eingefügt, man könne das Gesetz Gottes zur Disposition stellen und man könne dieses Gesetz

beliebig durch demokratische Entscheidungen abändern. Wenige haben wahrgenommen, dass es so nicht sein kann und dass dieser Weg der falsche ist. Es war Kardinal Caffarra, eine wirkliche Autorität in diesen Angelegenheiten, welcher die Vorschläge von Kasper versenkt hat:

„Die Päpste waren sich immer im Bewusstsein, dass die Autorität des Papstes nicht darüber entscheiden kann, ob die Ehe vollzogen ist. Hier hat das Papsttum keine Macht. Das hat auch Johannes Paul, II. im Jahr 2000 festgehalten, wo er gesagt hat, man könne das römische Pontifikat nicht auf die Frage der vollzogenen Ehe ausdehnen. Man muss die Ehe auch dann als gültig feststellen, auch wenn sie nicht in einem klar definierten Akt entstanden ist.“

Das bedeutet alles, dass aufgeworfenen Fragen von Kasper weder im Konsistorium noch in der Synode hat behandelt werden können. Das bedeutet nämlich, dass auch der Papst nicht, nicht einmal ein Papst, der legitim gewählt wurde, in der Fülle seiner Machtssphäre die Unauflösbarkeit der Ehe nicht in Frage stellen kann. Effektiv hat auch Ratzinger im Jahr 2000 in einem Buch mit Peter Seewald mit dem Titel „Gott und die Welt“ erklärt:

„Der Papst ist nicht der übergeordnete Herr, er ist nur der Garant der Konformität des Glaubens Gottes. Der Papst kann nicht sagen, die Kirche bin ich oder die Tradition bin ich. Wenn es in der Kirche Wege gibt, welche die einfachste Richtung einschlagen wollen, dann muss der Papst die Frage stellen, ob das zulässig ist. Der Papst ist kein Organ, das der Kirche einen neuen Weg aufzwingen kann. Im Gegenteil, der Papst ist ein Hindernis gegen die Willkür.“

Ich mache ein Beispiel. Im neuen Testament wissen wir, dass dort festgeschrieben ist, dass die Ehe ein Sakrament ist, das unauflösbar ist. Es gibt Meinungsrichtungen, die behaupten, der Papst könnte das aufheben, aber so ist es nicht. Der Papst hatte im Jahr 2000 in diesem Sinne festgehalten, dass er die Unauflösbarkeit der Ehe nicht in Frage stellen kann. Er kann nicht das tun, was er will, im Gegenteil: Er muss jene Rolle einnehmen, die im Waschen der Füße der Gläubigen besteht.“

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 17 - Ein Wunder für Pater Jorge**

Am 23. April 2014 wurde die Nachricht eines neuen Telefonats gegenüber dem Papst bekannt. Es war dies eine argentinischen Frau Jacqueline, die im September dem berühmten Landsmann geschrieben hatte, wo sie ihren Unmut ausgedrückt hat, weil sie, die mit einem geschiedenen Mann verheiratet ist, nicht an der Kommunion teilnehmen kann.

Der Papst hat ihr dann geraten, sie soll ohne Bedenken die Kommunion nehmen, denn es ist nichts Schlimmes, wenn man das tut. Vielleicht ist im Vatikan selbst

wenig Diskussion nötig, wenn der Papst selbst in seinem praktischen Umgang derart die Revolution von Kasper umsetzt.

Bergoglio habe ihr geraten, sie soll sich einfach an eine Kirche wenden, in welcher sie Priester nicht kenne. Und er hat auch hinzugefügt, es würde Priester geben, die päpstlicher sind als der Papst.

Vielleicht sollte man dem antworten, dass es einfach nur Priester sind, welche ihrer Verpflichtung nachgehen und die Weisungen des Papsttums befolgen. Das Überraschendste war, dass diese ganzen Vorgänge durch den Papst und den Vatikan nicht widerrufen wurden. Pater Frederico Lombardi, Direktor des Presseamtes des Vatikans, hat die Angelegenheit minimiert (*heruntergespielt*). Er spricht davon, dass sehr viele Telefonate den Papst erreichen würden und dass es sich absolut nicht um öffentliche Aktivitäten des Papstes handeln würde. Und vieles, was aus diesen persönlichen Umgängen hervorgeht, sei oft Quelle für Konfusionen. Auf jeden Fall müsse man vermeiden, dass derartigen Episoden die Lehre der Kirche in Frage stellen würden.

Bereits als Bischof hat Bergoglio aber seine eigenen Regeln befolgt. Das hat Pater Pepe di Paula, ein Straßenpriester, so unterstrichen, welcher mit Bergoglio damals in den Elendsvierteln unterwegs war. Dieser wird in einem Interview vom 13. März 2014 gefragt, ob es dem Papst oder dem Kardinal damals bewusst war, dass es in den Elendsviertel, in denen er sich herumtrieb, viele Menschen gibt, die nicht verheiratet sind und die doch zusammenleben, und ob man denen trotzdem die Kommunion gegeben hätte.

Pater Pepe hat geantwortet, „Klar wusste er dies. Das Lateinamerika ist einfach so. Wir haben uns auch mit vielen Paaren getroffen, die zusammenleben und die nicht verheiratet sind. Aber ein Teil davon hat sich mit der Zeit dazu entschlossen, doch zu heiraten.“

Auf die Frage des Interviewers hin, ob man ihnen die Sakramente trotzdem gewähren würde, antwortete dieser „Nun, wir haben die Leute respektiert. Wenn sie die Kommunion wollten, haben wir sie ihnen gegeben, wenn nicht, dann eben nicht. Bergoglio hat eine Wortwahl gewählt, die nie davon getragen war, dass man sagt: Das darf man oder das darf man nicht.“

Mir kommt es so vor, als ob gerade die Eucharistie eines der zentralen Probleme dieses Papsttums von Franziskus ist. Aber nicht nur in der Nummer 47 der Zeitschrift *Evangelii Gaudium* bringt Bergoglio den Gedanken zur Sprache, dass man in Zukunft die Eucharistie universell auslegen solle, ohne auch nur die Konfession zu prüfen.

Bergoglio scheint die Worte des Hl. Paulus nicht zu befolgen. Dieser sagt in dem ersten Brief an die Korinther 11, 27-29: „Diejenigen, die essen und trinken vom Herrn, ohne den Leib des Herrn anzuerkennen, sind der Verdammnis ausgeliefert.“

Es wurde auch von bestimmten Seiten unterstrichen, dass Papst Franziskus während der Hl. Messe nicht den Kniefall, welcher in der Liturgie vorgesehen ist, vor dem Heiligsten Sakrament macht. So hat auch die Kirchengelahrte aus Südamerika,

Lucrecia Rego de Planas, die Professor ist, folgende Worte an den Papst gerichtet. „Ich kann keinem Papst applaudieren, der nicht den Kniefall macht vor dem Tabernakel, wie es der Ritus lehrt. Aber ich kann ihn auch nicht kritisieren, weil es der Papst ist.

Benedikt, XVI. hat in der Schrift *Redemptionis Sacramentum* gesagt, man müsse den Bischof darüber informieren, wenn es in der Liturgie zu Fälschungen kommt. Aber wen sollte ich informieren, wenn der Papst selbst die Liturgie nicht befolgt?“

Sandro Magister hat hingegen geschrieben: „Ein Aspekt der Verschiedenartigkeit von Franziskus war die Messe am Strand von Copa Cobana, wo man innerhalb der Messe auch Musical und dergleichen eingeführt hat.

Aber exzessiver ist vielleicht der Fakt, dass Papst Franziskus nicht den Kniefall macht, dort, wo er vorgesehen ist, und dass er in Rio de Janeiro während der Anbetung des Heiligsten auch nicht sich niedergekniet hat, sondern stehengeblieben ist, was sehr befremdend ist.“

Auch bei der Prozession an Fronleichnam im Juni 2014 ist der Papst dann, als alle Gläubige auf den Knien waren, stehengeblieben. Man hat dann gesagt, er würde es nicht tun, weil er Probleme mit der Hüfte hat. Das kann schon sein, aber in anderen Situationen hat er den Kniefall doch gemacht. Beispielsweise bei dem Fußwaschen am Gründonnerstag oder bei der Friedenspredigt am 07. September 2013 oder als er nach St. Peter gegangen ist, um sich niederzuknien.

Effektiv hat sich Bergoglio auch in Situationen niedergekniet, wo dies nicht vorgesehen wäre, etwa beim Konvent im Jahr 2006 im Stadion Lunapark in Buenos Aires. Dazu gibt es auch Bilder im weltweiten Netz.

Die Fragen, die sich stellen, sind Fragen, die die Synode betreffen und die Richtung, welche die Kirche einschlägt. Ich habe bereits kurz nach der Papstwahl diese Bilder im Netz gesehen und es hat mich irgendwie überrascht. Ich habe aber die Bedeutung nicht verstanden.

Damals habe ich in einem Artikel in der Zeitung *Libero* vom 27. Juni 2013 Folgendes geschrieben:

„Es gibt ein Zeichen, das bewundernswert ist und welches in der persönlichen Geschichte des Kardinals Bergoglio bisher unbekannt war. Es ist passiert in der Kirche der Heiligen Maria (Santa Maria), welche sich im Zentrum von Buenos Aires befindet, in den Bezirken Almagro und Caballito. Man wollte wohl daraus keine mediale Angelegenheit machen. Jetzt scheint sich die Nachricht aber auszubreiten. Es war der religiöse Pater [Piotrowski](#), welcher auf der Seite *Love another* die Fakten zusammengefasst hat.

Es war der 08. August 1996 um 19 Uhr. Am Schluss der Messe hat Pater Alejandro Pese gesehen, wie ein Gläubiger durch die Kirche kam, welcher im Eck der Kirche eine Hostie gefunden hat. Der Geistliche hat so gehandelt, wie man handeln müsste. Er hat die Hostie genommen, hat sie in einen Wasserbehälter hineingetan und im Tabernakel aufbewahrt. Einige Tage später, am 26. August, musste er feststellen,

dass sich diese Hostie nicht in Wasser aufgelöst hat, sondern dass sie sich in blutiges Fleisch verwandelt hat.

So hat der Priester Bergoglio informiert, wie uns Piotrowski darlegt, und dieser hat angeordnet, er solle alles fotografieren und alles im Tabernakel aufbewahren. Inzwischen wurde der Prälat Erzbischof von Buenos Aires und er hat, als man gesehen hat, dass sich diese Zusammensetzung der Hostie nicht zurückentwickeln würde, angeordnet, man solle sie analysieren.

Am 05. Oktober 1999 ist man weitergeschritten. Es waren anwesend, die Emissäre des Bischofes und Dr. Castañon, welche eine Probe entnommen und diese an ein amerikanisches Labor verschickt haben, um die Herkunft festzustellen. Dort hat der Dr. Frederic Zugibe, Kardiologe und Mediziner, festgestellt, dass es sich um menschliches Fleisch handeln würde. Und er hat festgestellt, dass es sich um einen Herzmuskel handeln würde, der für die Kontraktion des Herzens verantwortlich sei. Der Muskel ist in der Situation der Entzündung und enthält sehr viele weiße Blutkörperchen. Das heißt, dass das Herz während des Moments der Entnahme gelebt hat. Zudem sind diese weißen Blutkörperchen penetriert, was bedeutet, dass das Herz während der Phase, in der das passiert ist, großen Stress hatte.

Zeugen dieser Analyse waren zwei Australier, der Journalist Mike Willesee und der Advokat Ron Tesoriero, welche nachgefragt haben, wie lange diese weißen Blutkörperchen leben könnten, wenn menschliches Fleisch in Wasser gehalten wird. Der Arzt hat geantwortet „wenige Minuten“. Als der Arzt gehört hat, dass dieses Fleisch einige Monate in Wasser gehalten wurde, war er überrascht. Noch überraschter war er, als er hörte, dass der Ursprung eine Hostie war.

Diese Notiz hat in Australien für sehr viel Aufsehen gesorgt und ist wenig später in der ganzen Welt kursiert. Ich habe dann aufgrund dessen meine Nachforschungen in Argentinien gemacht. Effektiv waren diese Zeichen, die aufgetreten sind, mehrere. Sie sind bereits 1992 erstmals aufgetreten, im Monat, in dem Bergoglio zum Bischof von Buenos Aires ernannt wurde.

Am 01. Mai dieses Jahres, an einem Freitag, sind zwei Stücke Hostien gefunden worden, und zwar auf dem Korporal des Tabernakels. Auch diese wurden in Wasser gelegt und sie haben sich nicht aufgelöst. Am 08. Mai sind sie blutrot geworden. Am 10. Mai wurden dann auf der Platte, auf der die Hostien aufbewahrt wurden, Blutspuren entdeckt. Am 24. Juli 1994 wurden dann in der Innenwand des Tabernakels Blutspuren entdeckt.

Schlussendlich war dann der Vorfall von August 1996, von welchem wir gesprochen haben. Als der Erzbischof [Quarracino](#) von Buenos Aires entdeckt hat, welche Metamorphose die Hostie durchgemacht hat, hat er das alles mit äußerster Diskretion behandelt und sofort nach Rom verschickt. Doch welche Studien sind dort bewältigt worden?

Während das Hostienstück von 1992 durch lokale Ärzte untersucht wurde und man festgestellt hat, dass es sich um menschliches Blut handelt, hat im Jahre 1999, als Bergoglio Erzbischof war, dieser angeordnet, die Probe von 1992, also bis 1996, in

einem Labor in den Vereinigten Staaten zu untersuchen. Das passierte im Jahr 2000 mit dem Ergebnis, das wir bereits behandelt haben, nämlich dass es sich bei dieser Probe um menschliches Fleisch handelte.

Es ist evident, dass jedes Wunder für Katholiken ein Zeichen ist der Präsenz Gottes und der Verwandlung des Brotes und des Weines in den Leib und das Blut Christi. Es gibt in den journalistischen Kreisen den Vorwurf, Bergoglio habe diese Erkenntnisse zu klein gehalten und nicht im großen Stil öffentlich gemacht. Bergoglio hat aber die Kriterien befolgt, welche in den entsprechenden Dokumenten, die derartige Fälle zum Inhalt haben, beinhaltet sind, und die aus dem Jahr 1978 stammen. Er hat wissenschaftliche Analysen angeordnet. er hat der Gemeinschaft geholfen, dass alles verständlich zu machen, und er hat auch öfters im Jahr an den Stellen, wo diese Wunder geschehen sind, Eucharistien gefeiert.

Das hat dazu geführt, dass die Gläubigen, die diese Orte des Wunders aufgesucht haben, immer mehr geworden sind. Der Wille Bergoglios war es, dass all jene, die diesen Ort aufsuchen, verstehen, dass Gottes nahe ist und dass Gott bei ihnen ist. Der Kardinal wollte also nicht einen Ritus daraus machen, aber bewerkstelligen, dass all jene, die diesen Ort aufsuchten, sich selbst von der Anwesenheit Christi überzeugen lassen können.“

Man sieht, dass ich damals als Journalist in diesem Artikel versucht habe, Bergoglio zu verteidigen. Man muss aber auch feststellen, dass es schon ein singuläres Ereignis ist, wenn ein derartiges Wunder weitgehend unbekannt bleibt. In der Kirchengeschichte sind derartige übernatürliche Wunder immer aller Welt bekannt gemacht worden.

Noch viel wichtiger ist für mich die Frage, inwiefern der Erzbischof von Buenos Aires und dann der Bischof von Rom, also der Papst, in all diesen Jahren verdeutlicht hat, dass er den Segen Gottes erhalten habe. Wesentlich ist, dass in der Kirche die Eucharistie das Wesentlichste ist und dass ohne Eucharistie alles zusammenfällt. Wenn man die Eucharistie nicht entsprechend honoriert, (sie) liebt, dann wird sich die ganze Kirche unverständlich machen.

Der Hl. Bonaventura hat mit harten Worten Folgendes zur Sprache gebracht. „Wenn du dieses Sakrament der Kirche in der Hälfte auseinanderteilst, was bleibt dann der Welt, außer Fehler und Unglauben? Und die Herde Gottes ist dann eine verlorene Herde von Schweinen, die sich dem Götzendienst zuwenden, so wie es mit so vielen Ungläubigen passiert.“

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 18 - Die echten Franziskaner**

Eines der großen Erben des Pontifikats von Benedikt XVI. betrifft die Liturgie, welche das echte Herz der Kirche ist. Am 7. Juli 2007 hat Benedikt mit dem Motu Proprio Summorum Pontificum die Liberalisierung der traditionellen Messe dekretiert, welche nie abgeschafft wurde als außerordentliche Form des römischen Ritus. Beide

Formen des Ritus könnten sich, wie er gesagt hat, gegenseitig bereichern. So hat Benedikt, nachdem Johannes Paul II. einen Weg geöffnet hat, versucht, das alles wieder aneinanderzuheften, um theologische Korrekturen festzusetzen und um die Kraft, die in der Kirche steckt, für die ganze Menschheit gegen das Böse zu stärken.

Es war eine Angelegenheit, welcher sich Benedikt intensiv widmete und welche die Modernisten und Progressisten auf die Barrikaden gebracht hat, auch einen Teil der Bischöfe. Wir wissen ja, dass die Progressisten eine Idee von Toleranz haben, welche die Meinungsfreiheit nicht wirklich akzeptiert. Als Bergoglio aufgetaucht ist, hat man sich die Frage gestellt, ob er den Weg Benedikts fortsetzen oder unterbrechen würde.

Am 29. Juli 2013 ist Sandro Magister aufgefallen, dass jene Recht hatten, die eine Unterbrechung vorhergesagt haben, weil nämlich der Papst am 11. Juli ein Dekret erlassen hat, welches die Vatikanische Kongregation betrifft. Unterschrieben wurde das Dekret vom progressiven Kardinal aus Brasilien **Brastavis** und vom Sekretär der Kongregation **Rodriguesca Vallo**, ein Bergoglioanhänger. Dies Dekret beinhaltet die Maßnahme, dass die Franziskaner der Immaculata unter kommissarische Verwaltung gestellt werden. Der Gründer, Pater Stefano Manelli, ist von jeder Verantwortlichkeit enthoben worden. Jene Brüder, die Verantwortung innehatten, wurden in weit entlegene Orte entsandt, meistens ins Ausland. Das entsprechende Seminar ist geschlossen worden und es sind die Ordinanden aufgehoben worden. Was der Kommissar nicht tun konnte, das war, jene Zeitschriften einstellen, die aus diesem Franziskaner-Immaculata-Kreis geschrieben wurden, weil sie von Laien geführt wurden. Er konnte aber verordnen, dass keine Geistlichen an diesen Zeitschriften mitwirken durften. Das alles passierte ohne wirkliche Motivation, wenn nicht aufgrund der Kontroverse zwischen altem und neuem Ritus. Effektiv handelte es sich wohl um eine typische Bergoglio-Handlung. Zwar hat der Papst angekündigt, dass er nicht an der Liturgie von Benedikt XVI. antasten wolle. Mit einer solchen Maßnahme hat er aber in der Praxis das Gegenteil bewirkt. Und er hat es gemacht, indem er ein Symbol des Pontifikats Benedikts angefasst hat. Vor allem hat diese Entscheidung jene orthodoxen Familien beängstigt, welche sich im Gebet und in der Askese in der Amtszeit von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. besonders hervorgetan haben, also jene religiöse Familien. Stattdessen sind jene in Triumph ausgeartet, die seit Jahrzehnten in einer Krise steckten, die sowohl doktrinär als auch disziplinar ist. Diese harte Maßnahme gegen die Franziskaner der Immaculata steht im Kontrast zu den Maßnahmen, welche man in Bezug auf andere Gruppierungen gefasst hat, welche sich seit Jahrzehnten im Widerspruch zur Kirche befinden. So die Befreiungstheologie, welche im Vatikan rehabilitiert wurde mit dem Fall Miguel D'Escoto Brockmann. Wer ist er? Er war Sohn des Botschafters von Nicaragua in den Vereinigten Staaten, ist 1961 Priester geworden und im Oktober 1977 hat er sich für die Sandinistische Nationale Befreiungsfront ausgesprochen, welches eine marxistische revolutionäre Gruppe war, die 1979 in Nicaragua die Macht übernommen hat. D'Escoto wurde Außenminister in der Sandinistischen Regierung von 1979 bis 1990. Als dies passiert ist, hat Johannes Paul II. diesen Priestern, die zusammen mit D'Escoto in die Regierung eingetreten sind, eine Ermahnung erteilt,

weil es nicht gestattet ist, dass Geistliche in Regierungen eintreten, Politik betreiben, abgesehen davon, dass es sich um eine marxistische Politik handelte. D'Escoto hat hart reagiert und so wurde er 1984 von Johannes Paul II. enthoben. Auch nach dem Verlust der Regierungstätigkeit der Sandinisten hat D'Escoto Politik betrieben. 2008 war er sogar Präsident der Generalversammlung der Vereinten Nationen.

2014, als Bergoglio Papst geworden ist, hat der Betroffene D'Escoto einen Brief an Bergoglio geschrieben und nachgefragt, ob eine Aufhebung dieser Suspendierung möglich ist. Am 1. August hat das Papsttum die Suspendierung aufgehoben, weil die Zeiten sich geändert haben, die Kontexte und auch das die Personen des D'Escoto angeblich verändert habe. Weil der Betroffene verstanden hat, dass er gefehlt habe und dass sein Wandel wahrhaft ist. Inwiefern er sich wirklich gewandelt hat, sieht man in einem Artikel, der am 5. August erschienen ist und welcher sich auf eine TV-Sendung bezieht, in welcher D'Escoto Stellung bezogen hat. Titel des Artikels war „D'Escoto: Fidel Castro wurde von Gott gewählt“. Darin behauptet dieser: Der Vatikan kann die ganze Welt zum Schweigen bringen. Dann wird Gott bewirken, dass die Steine sprechen und dass diese die Nachrichten überbringen. Gott hat das nicht gemacht. Er hat aber den größten Südamerikaner aller Zeiten ausgewählt, nämlich Fidel Castro. Im Artikel steht auch, dass D'Escoto ein Berater ist des Ministerpräsidenten von Nicaragua, des Sandinisten Daniel Ortega. Man muss sich fragen, ob er nicht die Politik angeblich verlassen hat. D'Escoto sagt weiter: „Durch Fidel Castro hat der Heilige Geist uns eine Nachricht übermittelt, nämlich die Nachricht, um zu kämpfen für ein Reich Gottes auf der Erde, welches seine Alternative ist zu dieser Macht.“

Sicher, D'Escoto ist eine famose Persönlichkeit, eine wichtige Persönlichkeit. Er hat wichtige Bekanntschaften, auch in der Kurie und er ist in den internationalen Salons bekannt. Nicht zufällig wurde erst kürzlich ein Film über ihn veröffentlicht.

Hingegen hat Pater Stefano Manelli ein bescheidenes Leben geführt, in Armut und Stille, weit weg von den internationalen Salons. Auch er hat als Sohn, als geistiger Sohn von Pater Pio und als Gründer der Franziskaner der Immaculata einen Brief geschrieben, wo er ausschließlich nachfragt, ob er mit dem Papst über die Vorfälle diskutieren kann. Dieser hat aber keine Beachtung gefunden.

Die beiden Fälle sind exemplarisch. Pater Manelli hat der Kirche nicht widersprochen wie D'Escoto. Er hat auch nicht mit einer Ideologie geflirtet, die antichristlich ist. Er hat nicht Politik betrieben und er hat auch nicht sich kommunistischen Tyrannen wie Fidel Castro angeschlossen. Er hat sein Leben gelebt mit viel Gebeten und Zurückhaltung. Und sein Wirken hat sehr viele Jugendliche beeindruckt, die sich den Franziskanern der Immaculata anschließen wollten in den Gebeten.

Pater Manelli hat auch die Maßnahmen, die nach dem Pontifikat von Bergoglio getroffen worden sind, diese in Stille hingenommen. Er wollte nur mit dem Papst über die Vorfälle sprechen, um zu erfahren, welche die Vorwürfe waren. Aber Bergoglio hatte keine Zeit, ihn zu empfangen. Er hat keine Zeit, mit solchen Geistlichen zu sprechen. Er spricht lieber mit Eugenio Scalfari, der dann Loblieder in der Republika

veröffentlicht. Man sagt, die Entscheidung mit den Franziskanern der Immaculata habe große Auswirkungen auf die Kirche.

Im September 2013 hat die Professorin Leukretia Rego de Planas ihren berühmten Brief geschrieben, in welchem sie sagt: „Mich hat es getroffen, und zwar terribel getroffen, als ich sehen musste, wie die Pater der Franziskaner der Immaculata behandelt und bestraft wurden, weil sie die Heilige Messe im antiken Ritus gefeiert haben, was von deinem Vorgänger, Benedikt XVI., gewährt worden ist. Und diese Bestrafung bedeutet, dass man gegen die Entscheidungen handelt, welche die Vorgänger der Päpste getroffen haben.“

Auch Magister hat im Juli 2013, als die Entscheidung gefallen ist, geschrieben, dass diese Treuen der Tradition immer in Respekt der Kirche gehandelt haben und dass sie sowohl den antiken als auch den modernen Ritus betrieben haben, wie es auch andere religiöse Gemeinschaften tun, und indem sie ausschließlich jene Maßnahmen umgesetzt haben, welche Benedikt, XVI. getroffen hatte.

Magister aber schreibt folgendes: „Was am meisten überrascht, sind die letzten 5 Zeilen des Dekrets vom 11. Juli. Jeder Religiöse dieses Franziskanerordens der Immaculata muss den modernen Ritus befolgen und betreiben, und sollte er die außergewöhnliche Form des alten Ritus ausführen wollen, dann muss das auf jeden Fall autorisiert werden und zwar explizit.“ Das alles, so Magister, widerspricht wesentlich den Vorkehrungen Benedikts.

Es wird offensichtlich, dass man hier versucht hat, eine wesentliche Säule des Pontifikats Benedikts aus der Welt zu schaffen, ohne öffentlich darüber zu sprechen.

Ich selbst habe gerade durch diese Entscheidung mein Befürworten von Bergoglio in Frage gestellt. Ich habe deshalb am 05. Januar 2014 in der Zeitung *Libero* einen Artikel geschrieben, wo ich meine Meinung kundgetan habe.

„Weißt der Papst das, was er in Bezug auf die Franziskaner der Immaculata tut? Einige Tage vorher hat der Papst noch gesagt, dass man das Evangelium nicht verkündet, indem man mit Stöcken schlägt, sondern indem man Liebe und Freundlichkeit verbreitet. Trotzdem wurde auf die Franziskaner der Immaculata ein Gewitter von Stockschlägen angesetzt.“

Eigentlich müsste das Leben der Franziskaner der Immaculata als Beispiel für andere religiöse Orden verwendet werden. Sie leben radikal in Armut. Sie leben ein Leben, welches stark asketisch ist. Sie betreiben viele caritative Werke. Sie sind Missionare und Diener der Kirche. Wieso so viel Härte gegenüber Treuen, welche ein großes Beispiel eines religiösen und spirituellen Lebens führen? Wieso hat man nicht ähnliche Maßnahmen ergriffen bei Theologen und Religiösen, welche in starken Gegensatz zur Kirche und ihrer Doktrin aufgetreten sind?

Auch die Jesuiten waren, wie Bergoglio weiß, vielfach dem Gewitter ausgesetzt. Und einige ihrer Anhänger haben theologische Konfusion gestiftet. Es sind aber nie ähnliche Maßnahmen ergriffen worden wie gegen die Franziskaner der Immaculata.

Wenn man die Statistiken anschaut, dann sieht man, dass von 1965 – 2005 die Mitglieder der Jesuiten um 45% gesunken sind, der Salesianer um 24%, der Franziskaner um 41%, der Kapuziner um 29%, der Benediktiner um 25% und der Dominikaner um 39%. Die Franziskaner der Immaculata haben hingegen viel Zuspruch erfahren. 1990 von der Kirche anerkannt mit einem Dekret des Papstes von 1998 sind es heute ca. 400 Brüder in 55 Häuser in der Welt. Und ca. gleich viele Nonnen in 47 Häusern auf der Welt. Auch die Berufungen sind in einem großen Wachstum.“

Den Artikel habe ich geschlossen durch eine Erinnerung an Padre Pio, dem auch sehr harte Maßnahmen widerfahren sind. Diese wurden aber als unrechters eingestuft. Die Rehabilitierung wurde von Paul, VI. gewollt und von Papst Johannes Paul, II. umgesetzt.

Hat sich jener Regierungsstil, welcher Bergoglio in Bezug auf seine Jugend selbst als autoritär und personalistisch bezeichnet hat, jetzt wiederholt und fortgesetzt? Vielfach hat er auch im Nachhinein Fehler in seiner eigenen Zeit als Kardinal eingeräumt. Wo bleibt Verständnis und Gerechtigkeit in Bezug auf die Franziskaner der Immaculata?

Es besteht der Verdacht, dass diese Franziskaner deswegen zum Ziel geworden sind, weil sie ein Kreis sind, welcher sich den modernistischen und progressistischen Kreisen und Tendenzen widersetzt hat. Und in diesen Kreisen ist auch eine kritische Revision in Bezug auf den Gedanken von Karl Rahner entsprungen. Zudem sind diese Maßnahmen gegen die Franziskaner der Immaculata von Geistlichen unterzeichnet worden, die selbst Phasen in der Befreiungstheologie gehabt haben, wie der brasilianische Kardinal João Braz de Aviz, welcher in der Kongregation sitzt und die kommissarische Verwaltung entschieden hat.

Der brasilianische Kardinal hat in einem Interview behauptet, dass er der Meinung ist, dass die Befreiungstheologie wichtige Impulse für die Kirche geschafft habe, wenn auch Papst Johannes Paul, II. und auch Benedikt, XVI. die Befreiungstheologie verurteilt haben. Fakt ist wohl auch, dass, wenn die Franziskaner der Immaculata Anhänger gewesen wären von Rahner, Küng oder der Befreiungstheologie, dann wäre ihr Fall sicher in den Medien groß protestiert worden. Weil sie aber Anhänger der Kirche sind, gibt es niemanden, der sie verteidigt. Diese progressistischen Kreise sprechen und diskutieren mit jedem, nur nicht mit den traditionellen Kreisen in der Kirche selbst, welche immer treu waren zur Kirche.

In einem Artikel habe ich Folgendes behauptet:

„Als der Kardinal Braz de Aviz Erzbischof von Brasilien war, war er einer der Berichter im Forum Espiritual Mundial mit dem Expater Leonardo Boff, mit Nestor Masotti, Präsident der spirituellen Brasilianischen Föderation, Ricardo Lindemann, Präsident der theosophischen Gesellschaft in Brasilien, und mit Helio Pereira Leite, Großmeister des großen Orients.“

Der Inhalt dieses Forums war es, die Verschiedenartigkeit zu schätzen, um eine planetarische Solidarität zu bewerkstelligen. Nur was ist mit der Verschiedenartigkeit der Franziskaner der Immaculata? Wird diese nicht geschätzt? Geht es diesem

brasilianischen Kardinal nur darum, die Verschiedenartigkeit der Feinde der Kirche zu schätzen?

Als der Kardinal Braz de Avis dann der Vorsitzende der Kongregation wurde, hat er gleich schon den Dialog gesucht mit jenen progressistischen religiösen Kreisen in den Vereinigten Staaten, welche für Benedikt XVI. immer eine harte Nuss waren. Braz hat dazu gesagt „Wir haben versucht, zuzuhören ohne jemanden vorzuverurteilen.“

Vor Kurzem hat in der Zeitung *Vatican Insider* gelesen, dass in Italien die Zahl der Pater und der Nonnen im Abnehmen ist. Und gleichzeitig bestraft Bergoglio jenen Orden, welcher ständig größer wird.

So hat Kardinal Braz de Avis im Mai 2014 sich auch mit den Nonnen der Franziskaner der Immaculata befasst und auch dort eine Beobachterin nominiert. Und gerade hier gab es eigentlich keine Präzedenzfälle, keine Vorfälle, die eine solche Maßnahme gerechtfertigt hätten.

Kardinal Braz de Avid hat dann auch am 29. April 2014 an alle klösterlichen Gemeinschaften einen Brief von drei Seiten geschickt, in welchem er informiert, dass der Papst die Intention hat, das klösterliche Leben in bestimmten Gelegenheiten zu revidieren.

Unter den Klöstern hat dieser Brief eine Beunruhigung verbreitet. Die Klosterklausur ist eines der heiligsten Orte, die es gibt in der Kirche, weil sie ein Ort ist, wo das Böse so weit wie sonst nirgends entfernt ist. Will man auch hier eine Modernisierung durchführen, genauso wie bei den Franziskanern Immaculata?

In Bezug auf diese Vorfälle fällt einem ein Text von Léon Bloy:

„Um auf dieser Welt viel Deprimierendes zu beseitigen, reichen die Gesichter von 10 Nonnen oder das Gesicht einer spanischen Bäuerin, welche sich in einer kleinen Kirche in Toledo zum Gebet aufhält, die aufrecht ist wie eine Königin im Moment des Gebetes. Aber muss man in einsamen Klöstern oder in einsamen kastilianischen Kapellen jenes Feuer suchen, welches die Welt entzünden sollte?“

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 19 - Der inkomplette Gedanke**

Man sagt, dass Pater Bergoglio ein leidenschaftlicher Leser der Schrift von Alessandro Manzoni „I Promessi Sposi“ war und ist. Manzoni schreibt an einer Stelle, dass viele den eigenen Kopf mit dem Himmel verwechseln würden. Das erinnert mich auch an gewisse Priester, Intellektuelle und modernistische Theologen sowie Erneuerer, welche mehr mit den ideologischen Momenten auf Tuchfühlung gehen als mit der Schönheit der katholischen Doktrin.

Sicher, Bergoglio hat Recht, wenn er sagt, dass die Begegnung mit Christus vor allem eine Begegnung mit Menschen ist, welche sich in der christlichen Gemeinschaft befinden, und nicht eine Befassung mit Dekreten wie jene mit dem

Konzil von Nicäa. Die Doktrin ist aber die Intelligenz des christlichen Lebens. Ohne die Doktrin ist es unmöglich, das Evangelium richtig zu verstehen. Die Botschaft von Bergoglio riskiert, als eine Befreiung in Bezug auf die Doktrinen aufgefasst zu werden.

Man muss auch überrascht sein, dass ein Jesuit, der aber Papst Bergoglio ist, auch angekündigt hat, man müsse jetzt einen inkompletten Gedanken haben. Es reicht nicht einmal, dass man tolerant ist gegenüber jenen, die diesen inkompletten Gedanken haben, nein, er sagt sogar: Man muss einen solchen haben. „Der Jesuit muss eine Person des nichtvollkommenen Gedankens sein, des offenen Gedankens.“ So hat er es in einem Interview mit Pater Spadaro erklärt. Zudem hat er es als eine Deformation bezeichnet, als die Jesuiten ein Leben gelebt haben, in welchem sie einen geschlossenen Gedanken, einen regiden (starren, dogmatischen) Gedanken verfolgt haben.

Was bedeutet jetzt dieser nichtvollkommene Gedanke? Man versteht, dass man beunruhigt sein muss. Zum Beispiel schreibt er in *Evangelii gaudium*, dass viele von einer monolithischen Doktrin träumen würden. Und er fügt hinzu: „Diese Orthodoxie, der man gelegentlich zuhört, entspricht nicht dem Evangelium Christi.“

Was soll man aber tun? Soll man eine Sprache wählen, die nicht orthodox ist? Man hat wohl noch nie einen Papst gesehen, der die Orthodoxie derart ablehnt. Papst Johannes, der Papst des Konzils, hat z.B. gesagt: „Von allen Bösartigkeiten, welche das Individuum, die Völker, die Nationen vergiften, ist die Ignoranz über die Wahrheit die wichtigste, nicht nur die Ignoranz, sondern auch die Geringschätzung gegenüber dem Wahren. Von hier aus ist diese Ignoranz in soziale Strukturen eingedrungen und hat grobe Schäden hinterlassen.“

Alle sind deshalb aufgerufen, die Doktrin des Evangeliums zu umarmen. Wenn man diese verwirft, dann werden Fundamente in Frage gestellt: der Wahrheit, der Aufrichtigkeit und der Zivilisation. Diejenigen, welche in Schreiben sprechen und wirken, indem sie Popularität der Völker suchen, der Jugendlichen, diese ignorieren das Wahre und sie werden nie das Heil finden.“

Papst Bergoglio scheint hingegen nicht die Verteidigung der Wahrheit und des Evangeliums als seine Aufgabe zu sehen. In einem Treffen vom 6. Juni 2013 mit Religiösen aus Lateinamerika sagt er, man müsse neue Horizonte anstreben.

Es scheint, dass der Kuriendienst von Bergoglio etwas ist, das der Doktrin entgegengesetzt ist. Kardinal Müller, Präfekt der Glaubenskongregation, hat einmal gesagt: „Es handelt sich um ein Missverständnis, so, als ob die Doktrin nur etwas für Spezialisten und Theologen wäre. Nein, die Doktrin gibt uns neben dem Wort Gottes die Wahrheit und eine authentische Wahrheit über das Leben.“

Es ist überraschend und beunruhigend, wenn der heutige Papst sogar Kirchenleute aufruft, nicht gemäß der Doktrin zu handeln. Der Heilige Franz von Sales hat einmal gesagt: „Die Ignoranz der Kirchenleute ist mehr zu fürchten als das Böse. Mit dieser Ignoranz verliert man nicht nur sich selbst, sondern auch das Priestertum. Bergoglio

glaubt, dass man, um zu evangelisieren, eine Sprache braucht, die nicht orthodox ist und in welcher die Doktrin an die zweite Stelle rückt.

Der Heilige Paulus, der die erste Evangelisierung vollzogen hat, hat eine große missionarische Aufgabe bewältigt. Und er war sehr orthodox. In seinem Brief an die Römer oder im ersten Brief an die Korinther wird das ganz klar zum Ausdruck gebracht. Auf jeden Fall hat er mit seinem Wirken die heutigen Politically-correctness-Regeln gebrochen.

Will Bergoglio den Heiligen Paulus für sein orthodoxes Wirken verurteilen oder den Heiligen Franziskus, dessen Name Bergoglio trägt? Dieser hat nicht evangelisiert, indem er von Schmetterlingen gesprochen hat. So hat der Kardinal Biffi bei dem Fest in Assisi 2004 das Wirken von Franziskus revue passieren lassen, wo er ihn als einen großen Mann Gottes bezeichnet hat, der sich total und absolut dem Evangelium ausgeliefert hat, ohne Anpassung an die dominierende Mentalität. Heute würde man den Heiligen Franziskus wohl durch die Medien zensieren, ihn als Fanatiker, Fundamentalisten und Doktrinären und Reaktionären darstellen.

In dem Brief, den der Heilige Franziskus hat an die Herrscher dieser Welt geschrieben, ruft er dazu auf, dass die Gläubigen sich vollkommen dem Wort Gottes anvertrauen sollen. „Und um so mehr die Mächtigen dieser Welt sich dagegen erheben werden, desto mehr werden sie in der Hölle leiden müssen, und wer nicht das Wort Gottes derart konsequent vertritt, der wird sich am Tage des Urteils vor Gott rechtfertigen müssen.“

Das alles scheinen nicht die gleichen Sachen zu sagen, welche z.B. der Papst Franziskus in verschiedenen Stellungnahmen gesagt hat. Auch der Heilige Franziskus würde wohl in jene Kategorien hineinfallen, welche Bergoglio bezeichnet als jene, die übertrieben eine doktrinaire Sicherheit anstreben. Es gibt auch einen Brief vom Heiligen Franziskus an die Priester. Dort ruft er sie auf, dass sie nicht soziale Aktionen setzen sollen oder sich dem Neuen öffnen, sondern sie sollen sich dem Heiligen Leib Christi, dem Herrn und Jesus vollkommen zuwenden. Man scheint manchmal in solchen Worten auch Benedikt herauszuhören.

In der Schrift Regula non bollata ruft der Heilige Franziskus dann seine Patres dazu auf, dass sie auch unter den Sarazenen und den Nichtgläubigen das Zeugnis Christi und seines Martyriums verbreiten. Für ihn war die Konversion der Weg des Heiles. Er hatte keinen unvollkommenen Gedanken.

Genauso war der Heilige Ignatius von Loyola, der Gründer der Jesuiten, ein rigoroser Anhänger der Orthodoxie. Dieser hat geschrieben: „Die Anhänger und Prediger der Häresie müssen mit großer Schuld belastet werden.“ In der Begegnung mit den Protestanten war er wahrscheinlich zu drastisch, wenn er sagt: „Diejenigen, welche den Häretikern mit einem Verhalten begegnen, das gleich ist wie die Begegnung mit den Evangelisten, muss eine hohe Strafe zahlen, denn es geht nicht an, dass die Feinde des Kreuzes den Evangelisten gleichgesetzt werden. Die Häretiker müssen als solche bezeichnet werden. Denn man kann ein moralisches Gift nicht mit einer religiösen Etikette überdecken.“

Diese harten Worte sind auch darauf zurückzuführen, dass gerade eben das protestantische Schisma begonnen hatte. Aber es ist ein weiter Sprung, um von dieser vielleicht überharten Reaktion vom Heiligen Ignatius zu totalen Gegensätzen zu kommen, welche Bergoglio verfolgt.

Der richtige Weg ist jener, den Ratzinger verfolgt hat. Effektiv haben alle Großen der Kirche immer eine orthodoxe Sprache verfolgt, z.B. Pater Pio, Don Bosco, Mutter Theresa, Maximilian Kolbe, Johannes Paul II., Don Giussani oder Joseph Ratzinger. Die Wahrheit vergessen oder als okkult darstellen, hilft nicht, um dem missionarischen Auftrag der Kirche zu folgen.

Man hat dann bereits in der vorkonziliaren Phase der Kirche gesehen, dass Gespräche und Diskussionen geführt wurden, die nicht komplett orthodox waren und die vielleicht diesen nichtvollkommenen Gedanken von Bergoglio am nächsten kommen.

Paul VI, ist während seines ganzen Pontifikats wegen dieser Vorfälle in jenen Jahren beängstigt gewesen. Er schreibt: „Auf dem Spiel steht der Glaube. Was mich beunruhigt, ist, dass sich in der katholische Welt ein nichtkatholischer Glauben auszubreiten scheint. Und dieser Gedanke kann stärker werden und dominierend werden. Er kann aber nie den Gedanken der Kirche selbst darstellen.“

Und die Tragödie des Vorkonzils hat auch Johannes Paul gleich nach seiner Wahl bewegt, wenn er sagt, dass die Christen heute zu einem großen Teil konfus sind und auch enttäuscht, weil sie dem intellektuellen und moralischen Relativismus ausgesetzt sind. Sie werden in Versuchung gebracht vom Atheismus, vom Agnostizismus, vom Illuminismus und von einem soziologischen Christentum ohne Dogmen und ohne objektive Moral.“

Ist das dieser Relativismus vielleicht, der unvollkommene und offene Gedanke, den man heute setzen will? Will uns die Kirche wirklich in eine solche Nacht hineinstürzen.

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 20 - Vatikanische Chroniken**

Pater Antonio Spadaro, Interviewer von Bergoglio, hat erklärt, sein Gedanke ist nicht vollkommen, er ist offen. Das bedeutet aber nicht, dass sein Gedanke nicht schlüssig wäre. Mir kommt es so vor, als wäre sein Gedanke inkomplett, in einem Annäherungssinne. Das sieht man auch an der Art und Weise, wie er Wörter benutzt. So hat er bei der Messe in Caserta von „Paresie“ gesprochen und er meinte damit, den Mut nach vorne zu gehen. In der Realität bedeutet dieses Wort aber etwas anderes, nämlich „klar sprechen“. Und so ist es auch bei anderen Gedankengängen.

Wir werden jetzt einige solche Gedankengänge auflisten. So hat Papst Bergoglio gleich nach seiner Wahl, während des Diskurs mit den Kardinälen Folgendes gesagt: „Er, der Paraklet, ist der höchste Protagonist jeder Initiative und jeder

Glaubensmanifestation. Ich erinnere daran, dass ein großer Kirchenvater gesagt hat „Ipse harmonia est“. Der Paraklet gibt allen das Charisma, er vereint uns in der Gemeinschaft der Kirche.“

Er hat dann ab diesem Zeitpunkt öfters diesen Kirchenvater mit diesem Zitat zitiert. Zum Beispiel am 19. Mai 2013 in der Messe von Pfingsten oder am 04. Oktober 2013 in Assisi in der Kathedrale San Rufino. Aber auch schon als Kardinal hat er dieses Zitat verwendet, nämlich im Interview in der Zeitung Trentagiorni im Jahr 2007. Es gibt nur ein Problem, es gibt keinen Kirchenvater, welcher jenes gesagt hat. Auch im Vatikan, wo alle päpstlichen Diskurse archiviert werden, hat man ein solches Zitat nirgends gefunden. Bergoglio zitiert aber weiterhin.

Man muss sich die Frage stellen, ob nicht jenes Zitat, jener Gedanke vielleicht sogar die neue Theologie von Bergoglio geworden ist und seiner Kirche. Damals in Caserta hat Bergoglio Folgendes gesagt:

„Die Kirche ist eine Einzige in ihrer Verschiedenartigkeit und Diversität und, um ein schönes Wort zu benutzen, ist es die konziliäre Diversität des Heiligen Geistes. Und der Heilige Geist macht das alles aus. Er macht die Verschiedenartigkeit der Charismen und der Harmonien der Charismen aus. Deswegen haben die ersten Theologen der Kirche im 3. und 4. Jahrhundert gesagt, der Heilige Geist, ER ist die Harmonie. Denn ER macht diese Einheit aus, welche ein harmonische Einheit in Diversität ist.“

Da man weiß, dass kein Papst in der Kirche jemals diese Worte gesagt hat, ist das eine sehr schwache Theologie, und wenn das ein Beispiel ist, dieses inkompletten Gedankens, dann wäre es besser, wenn die Kirche diesen Gedanken nicht annimmt. Und wenn man dieses Zitat irgendwo finden wollte, dann am ehesten beim Philosophen Leibniz, aber das war sicherlich kein katholischer Philosoph.

Ein revolutionärer Passus von Papst Bergoglio war jene Konversation mit Padre Spadaro, wo er gesagt hat:

„Wir dürfen nicht nur auf unsere Meinungen in Sachen Abtreibung, homosexuelle Ehe bestehen. Das ist nicht möglich. Wenn man darüber spricht, muss man in einem bestimmten Kontext darüber sprechen. Jeder weiß, wie die Kirche in diesen Fragen eingestellt ist. Man soll aber nicht ständig darüber sprechen.“

Das war eine klare Kritik an den Vorgängern, welche diese Fragen immer klar angesprochen haben. Auf jeden Fall ist die Abtreibung mit 50 Mio. Abtreibungen im Jahr eine wirkliche Tragödie. Paul VI., Johannes Paul, II., Benedikt, XVI. haben sich auf die Propheten bezogen, um die Revolution anzukreiden, die heute abläuft und welche die Menschheit durch ihren Nihilismus verändert.

„Jetzt,“ so Bergoglio, „müsste man solche Meinungen als Meinungen von Obsessionisten darstellen, wenn man nämlich sagt, die Lehren, die sehr dogmatisch und moralisch sind, sind nicht alle gleich. Eine Mission soll nicht obsessionistisch sein. Der missionarische Typus muss sich auf das essentielle Eigentliche konzentrieren, denn das ist es, was am ehesten anspricht.“

So hat sich wohl auch Papst Bergoglio auf das Essentielle beschränkt, etwa auch, wenn er wieder mal Kritik übt an jenen Klatschblättern innerhalb der Kirchen. Darüber spricht er ständig. In einem Artikel in der Zeitung *Avenire* vom 31. August 2014 mit dem Titel „Das üble Gerede tötet“ behauptet der Papst, dass nicht die Abtreibung eine Milliarde Opfer in 50 Jahren verursacht hat, sondern das üble Gerede. Und das wäre das Übel, welches die Christen wenig ansprechen.

Eine letzte Sache, Pater Livio van Saga hat mit klaren Worten angesprochen, dass es nicht verhandelbare Werte gibt:

„Der Teufel will, dass es Diskussionen gibt über nicht verhandelbare Werte, indem er sagt, man sollte nicht mehr darüber diskutieren, sondern die Ideologien öffnen und für alle liberalisieren, was Abtreibung, Euthanasie, homosexuelle Eheschließungen usw. betrifft. Wie soll man in diesen Angelegenheiten reagieren. Man darf keine Kompromisse eingehen mit der Wahrheit des Evangeliums und überall und immer Christus und sein Wort predigen. Wir müssen immer dann aufpassen, wenn man uns applaudiert und Komplimente macht. Jesus selbst sagt im Johannes-Evangelium „Sie haben mich verfolgt und sie werden auch euch verfolgen.“ Wenn wir Verfolgte sind, dann wissen wir, dass wir der Wahrheit Jesu entsprechen.“

Bergoglio sagt auch gegenüber Scalfari in einem Zusammenhang, dass gerade die Kirchenhäupter in der Vergangenheit oft Narzisten gewesen sind. Hier kommt einem ein Zitat von Paul VI. von 1970 in Erinnerung:

„Wir bemerken gerade innerhalb der Kirche, dass es eine Sympathie gibt gegenüber allem, was außerhalb der Kirche ist. Der Gegner wird sympathisch und der Freund wird intolerant. Wenn dieser Gedankengang Schule macht, dann haben wir eine Situation, wo es eine Kirche gibt, die vollkommen von sich selbst befreit ist. Und diesen Weg sehe ich heute möglich.“

Die Vermehrung des Brotes und der Fische, welche Jesus in den Evangelien zugeschrieben wurde, hat Bergoglio in einem Videobeitrag für die Kampagne der Caritas gegen den Hunger der Welt Im Jahr 2013 folgendermaßen erklärt:

„Die Parabel der Vermehrung der Brote und der Fische will uns Folgendes lehren: Wenn es den Willen gibt, dann ist das, was wir haben, nicht begrenzt, sondern ausreichend und im Überschuss.“

Parabel? Aber welche Parabel ist das? Matthäus spricht nicht von einer Parabel, sondern von Fakten. Wahrscheinlich handelt es sich bei dieser Aussage von Bergoglio um einen Lapsus, aber er hat das dann sogar noch mal wiederholt und verschlimmert.

Am 16. März 2013 hat er bei dem ausführenden Organ der internationalen Caritas bei einem Empfang Folgendes gesagt:

„Nein, sie haben sich nicht vermehrt. Das ist nicht die Wahrheit. Wenn man Vermehren sagt, dann glaubt man, es handele sich um einen Zauber. Das ist es nicht. Es ist die Größe Gottes und die Liebe Gottes, welche, wenn wir sie aufnehmen, nie endet.“

Wenn man das glauben will, dann könnte jeder mit fünf Fischen und fünf Broten 5000 Menschen ernähren, wie es Jesus im Matthäus-Evangelium zugeschrieben wurde. Hier scheint der Papst öffentlich das Wunder zu negieren, welches Jesus vollzogen hat.

Sicherlich, seit 200 Jahren versuchen bestimmte progressistische Kreise, alle Wunder, die in den Evangelien beschrieben werden, zu leugnen, aber nicht, weil sie die Wunder leugnen wollen, sondern weil sie Jesus selbst leugnen wollen. Und es gibt auch immer wieder progressistische Kreise, welche versuchen, jene Wunder nur als irgendwelche Parabeln darzustellen. Das hat aber noch nie ein Papst so gemacht.

Am 24. August 2014 ist in der Zeitung *Fatto Quotidiano* ein Artikel erschienen, wo davon die Rede ist, dass ein Christ schenken kann und dass sein Leben davon geprägt ist, dass er dem Nächsten mit Gaben begegnet. Im selben Artikel wird auch davon gesprochen, dass der Papst eine Million Dollar an die Flüchtlinge von Kurdistan gespendet hat, ohne viel davon zu sprechen. Bezugnehmend auf die Ziffer von einer Million Dollar haben manche auch dieses Verhalten kritisiert. Nicht wegen der Spende, sondern weil Bergoglio zu anderen Anlässen immer wieder behauptet hatte, dass die Heilige Kirche und der Heilige Petrus kein Bankkonto hätten, was hier klar widersprochen wurde.

Am 07. Juli 2014 ist in der argentinischen Zeitschrift *Viva* ein Interview mit Bergoglio erschienen, in welchem er davon spricht, wie man friedlich und fröhlich leben kann. Es ist aber schwer verständlich, nachzuvollziehen, was Bergoglio als Hauptargument gebracht hat, nämlich den Satz „Leben und leben lassen“.

Kann das die Philosophie eines Papstes sein? Ist Jesus Christus deswegen am Kreuz gestorben? Es kommt einem jene Vision der Anna Katharina Emmerich in Erinnerung, die von 1774 – 1824 gelebt hat und welche davon spricht, dass sie die Vision hatte, dass in einer Versammlung von Kirchenleuten, aber auch von Laien und Frauen, die in einer Runde sitzen, Satan mit ihnen dort ist und dass versucht wird, alles Böse in diese Welt der Wunder hinein zu holen. Und sie sagt dazu, dass diese Kirchenleute vom Typus waren „Leben und leben lassen“.

Das muss man nicht überschätzen, dieses Zitat, aber man muss feststellen, dass in diesem Artikel, in welchem Bergoglio davon spricht, wie man friedlich und fröhlich leben kann, der Gottesbezug vollkommen fehlt.

Wenn man einen Papst fragt, was das Böse ist in dieser Welt, dann wird man erwarten, dass er darauf sagt, dass das Böse in der Abwesenheit Gottes und in der Abwesenheit der Wahrheit besteht. Das macht Bergoglio aber nicht. In seinem famosen Interview mit Scalfari sagt er:

„Die größten Probleme dieser Welt bestehen in der Jugendarbeitslosigkeit und in der Art und Weise, wie die Alten behandelt werden. Das ist für mich das größte Problem der Kirche, welchem wir begegnen müssen.“

Das sind sicherlich Probleme, denen sich die Regierungen, die Parteien und die Gewerkschaften widmen müssen. Aber die Kirche hat einen anderen Auftrag. Hat sich Gott zum Menschen gemacht und ist für uns gestorben, um einen Sozialstaat zu verwirklichen oder um die Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen?

Im Jahre 1992 wurde an Don Luigi Guisani eine ähnliche Frage gestellt, mit der Frage, was die Aufgabe der Kirche ist. Er antwortete: „Die Aufgabe ist, das Leben Christi zu bezeugen. Wir sind nur deswegen, wegen dieser Mission, ausgewählt worden, dass diese Personwerdung Gottes erkennbar ist und erfahrbar ist.“

Die Exkommunikation ist in der Kirche eine sehr seriöse Angelegenheit und auch eine sehr schwerwiegende Angelegenheit. Und so war es ein großes Aufsehen, als Papst Bergoglio in Calabrien am 21. Juli 2014 angekündigt hat, dass die Mafiosi exkommuniziert werden. Aber gibt es eine solche Exkommunikation oder war sie nur eine mediale Ankündigung? Am 07. Juli 2014 wurde der Kardinal Velasio de Paolis in der Zeitung La Republica interviewt. Und er hat erklärt, technisch gesehen, ist es nicht leicht, dies umzusetzen, denn das Delikt der Mafia ist im Innern des Rechtekodex der Kirche nicht existent und der Papst hat nicht angekündigt, dass er diesen Kirchenkodex abändern will.“

Folglich gibt es keine Exkommunikation. Das war also nur eine Aburteilung dieses Verhaltens und eine mediale Ankündigung, aber keine Fakten.

Was überrascht hat, war dann auch, als Papst Bergoglio am Gründonnerstag, diesen in einem Institut hat verbringen wollen, wo er diese Fußwaschung Jesu wiederholt hat und wo auch ein Islamisches Mädchen dabei war. Lucretia Rego de Planas hat geschrieben, dass sei eine Brechung des liturgischen Gesetzes.

Das ist aber alles bezeichnend gewesen für die Auffassung von diesem Papst Bergoglio, so als ob die Religionen sowieso nicht unterscheidbar wären. Auf jeden Fall wurde diese Geste auch von diversen Muslimen als angreifend und als Problem aufgefasst, weil sie das als eine Art Mission sehen wollten.

Im Sommer 2013 hat Bergoglio auch in einem Interview gesagt: „Wenn es ein Kind gibt, das Hunger hat oder dass in die Schule gehen will, dann ist es zweitrangig, ob diese Erziehung nun Katholiken, Protestanten oder orthodoxe Juden oder wer auch immer gibt. Mich interessiert nur, dass es eine Unterrichtung bekommt und der Hunger gestillt wird. Hier müssen wir zur Einigkeit kommen.“

Folglich geht es Bergoglio in Ordnung, wenn Protestanten in Argentinien Brot verteilen und ihre Lehren verbreiten, und es geht ihm nicht darum, dass die wahre Lehre Christi Verbreitung findet. Glaubt der Papst nicht, dass das Heil des eigenen Körpers wichtiger ist als ein Brot?

Im Evangelium lesen wir: „Was nutzt es, wenn man die ganze Welt erobert und gewinnt. Aber dann seine Seele verliert?“ Auch im Evangelium ist es der Verführer, welcher den Menschen dazu verführt, für sein Hungerstillen, die Wahrheit zu leugnen und seine Seele zu verlieren. In der heutigen modernen Welt gibt es Ideologien, die ebenso verbreiten, dass das Brot und das Hungerstillen wichtiger seien als die

Freiheit und die eigene Seele. Es waren hingegen viele andere, die das Gegenteil bewiesen haben, es waren auch viele Christen.

Man muss daran erinnern, dass die Christen im nördlichen Irak heute bedroht sind, alles zu verlieren. Ihr Haus, ihre Güter, ihre Arbeit, und dass sie auch ihr Leben riskieren. Es gibt auch christliche Frauen im Sudan oder in Pakistan, die im Gefängnis gelandet sind und die auch die Todesstrafe erfahren mussten.

Es gibt einen Satz von Pater Alfred Delp, jenem deutschen Jesuiten, der 1944 von den Nationalsozialisten zum Tode verurteilt wurde, und der von Papst Benedikt gerne zitiert wurde:

„Brot ist wichtig, die Freiheit ist wichtiger, am wichtigsten aber ist die ungebrochene Treue und die unverratene Anbetung.“

Er hätte auch sich selbst verraten können, um sein Leben zu retten. Er hat es aber nicht getan und er wurde ein Beispiel. Man möchte einen Papst, der ähnliche Beispiele in den Mittelpunkt stellt und nicht inkomplette Gedankengänge verfolgt, die auf das Primat des Brotes bezogen sind.

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 21 - Fatima und die Umgebung**

Es gibt einiges Merkwürdiges und auch Obskures in dem Versuch, so wie Papst Bergoglio sich selbst nicht als Papst, sondern als Bischof hat darstellen wollen. Das ist sicherlich eine bestimmte progressistische Auffassung, mit welcher man versucht, das Papsttum herunterzudimensionieren, um ihn nicht mehr als den Papst aller darzustellen, sondern nur mehr als den Ersten unter vielen Gleichen.

Bei seinem ersten Auftritt am 13. März 2013 von der Loge hat er viermal vom Bischof gesprochen und nie vom Papst. Auch im päpstlichen Jahrbuch 2013 ist der Papst in einem Beitrag, den er geschrieben hat, nicht als Papst dargestellt worden, sondern er hat diesen unterschrieben mit *Franziskus, Bischof von Rom*. Benedikt XVI. ist hingegeben bei jedem seiner Auftritte immer mit all seinen Titeln aufgetreten, nämlich als Vikar (= Stellvertreter) von Jesus Christus, als Nachfolger des Princeps der Apostel, als Pontifex der universellen Kirche, als Primat in Italien, als Erzbischof der Provinz Rom, als Souverän des Staates des Vatikans und als Diener der Diener Christi. Bergoglio will sich hingegen als weißgekleideter Bischof darstellen.

Wir finden heute eine sehr merkwürdige Situation wieder. Da gibt es Papst Benedikt XVI., welcher emeritierter Papst ist, und auf der anderen Seite Bergoglio, der sich selbst als Bischof von Rom bezeichnen will, der sehr wahrscheinlich nicht rechters gewählt wurde und heute ausschließlich die Kirche verwaltet.

Man muss hier die Vision von Fatima ansprechen, nämlich die dritte Vision, die im Jahr 2000 vom Vatikan veröffentlicht wurde. Dort ist davon die Rede, dass es einen Bischof geben würde, der weiß gekleidet ist, der als leidende Person bezeichnet wird und von dem man als Heiliger Vater sprechen würde. Im Jahr 2013 haben wir jetzt

eine Situation, die vielen so erscheint, als ob jene Vision eingetreten wäre. Würde man auch noch daran denken, dass die Papstwahl wahrscheinlich ungültig war, dann ist diese Vision sogar noch zutreffender. Ist das die Prophezeiung einer großen Tragödie? Wenn man es sich gut anschaut, dann könnte man ein solches Gewitter heute am Himmel erkennen.

In dieser dritten Vision gibt es dann eine abschließende Handlung, die im Massaker der Christen besteht, des alten und schwachen Papstes, der Bischöfe und der Gläubigen. Im Jahr 2006, also weit entfernt von der heutigen Situation, habe ich das Buch „*Das vierte Geheimnis von Fatima*“ geschrieben und bezüglich dieses Bischofs, der weiß gekleidet ist, folgende Worte gefunden. „Man kann in diesen Worten der Nonne (= Schwester) Lucia auf jeden Fall etwas Tragisches herauserkennen, wenn sie nämlich sagt „es wird einen weiß gekleideten Bischof geben, welchen man als Heiligen Vater auffassen wird“.

Die Bezeichnung *weiß gekleideter Bischof* kann vielleicht aufgefasst werden als eine nicht gewollte Bestimmung des Papstes oder aber als ein Papst, der dieses Amt bekleidet, ohne es legitimerweise bekleiden zu können. Und die Frage ist, wieso spricht Sr. Lucia nicht von einem weißgekleideten Menschen, sondern explizit von einem weißgekleideten Bischof. Ein Kind, das Sr. Lucia damals war, kann ja nicht unterscheiden, ob es sich um einen Bischof handelt oder nicht. Von außen gesehen, ist es einfach nur ein Mensch, der weiß gekleidet ist. Die Nonne Lucia hat gesagt, sie habe dieses Geheimnis niedergeschrieben durch Eingabe der heiligen Jungfrau. Das heißt, es waren Worte, die von oben gekommen sind.

Man muss die Frage stellen, ob dieser weiß gekleidete Bischof etwas anderes ist, eine Unterscheidung, um ihn vom Heiligen Vater zu unterscheiden. Das öffnet viele Interpretationen. Um das alles zu verstehen, müsste man den anderen Teil lesen, welchen Sr. Lucia niedergeschrieben hat, in welchem die Eingaben der Jungfrau Maria wiedergegeben sind. Aber das ist jener Teil, wegen dem Lucia terrorisiert wurde und wo man sogar die Existenz dieses Teiles geleugnet hat. Das macht daraus eine sehr erschreckende und explosive Situation.“

Ich habe damals in diesem Artikel von diesem weiß gekleideten Bischof gesprochen, ohne auch nur einen Bezug zu haben zur heutigen Situation. Heute kann man das alles lesen als Situation, wo jemand das Papstamt bekleidet, ohne legitimerweise Papst zu sein. Vielleicht ist das auch in jenem zweiten Teil des Geheimnisses enthalten, welchen man nicht veröffentlicht hat. Man kann wohl deshalb auch verstehen, wieso Lucia derart terrorisiert worden ist und den anderen Teil des Geheimnisses nicht niederschreiben konnte.

Was konnte sie derart beängstigen, sie, die auch die Hölle beschrieben hat, die bolschewikische Revolution vorhergesagt hat, die Verfolgung der Kirche und den zweiten Weltkrieg. Es ist bekannt, dass wohl zwei Sätze Teil dieser nicht veröffentlichten Handlung sind. Der erste Satz ist jener, dass in Portugal sich das Dogma des Glaubens bewahrt, und die zweite Stelle ist jene, dass ihr Unbeflecktes Herz triumphiert.

Pater Joaquin Alonzo hat diese Worte über Portugal folgendermaßen erklären wollen. „Es gibt eine Situation“, so sagt er, „eine Glaubenskrise unter welcher viele Nationen leiden. Und wenn davon die Rede ist, dass in Portugal sich der Glaube bewahrt, dann muss man davon ausgehen, dass er in anderen Nationen nicht bewahrt wird. Man muss folglich davon ausgehen, dass es sich hier klar und deutlich auf Glaubenskrisen bezieht.“

Pater Alonzo hat dann auch von Auseinandersetzungen innerhalb der Kirche gesprochen und von internen Kriegen. Man muss wissen, dass Alonzo die Nonne Lucia in jener Zeit oft gesehen hat und auch befragt hat. Das könnten die Inhalte sein jenes noch nicht veröffentlichten Teiles, welcher vieles erklären würde, was bereits im veröffentlichten Teil steht.

Eine Geste von Papst Benedikt XVI. lässt nachdenklich machen. Als er nämlich nach Fatima gereist ist und am 13. Mai 2010 folgende Worte gesagt hat:

„Diese 7 Jahre, die uns jetzt fehlen zum 100-jährigen Ereignis der Vision von Fatima könnten den Triumphzug des Unbefleckten Herzens der Jungfrau beschleunigen. Wir wissen, dass dieser Triumphzug des Unbefleckten Herzens die Rächung der Heiligen Jungfrau Maria ist und welche die Konklusion ist nach der großen Prüfung, welche die Kirche nach einem Jahrhundert hat erleiden müssen.“

Fast 100 Jahre früher, das heißt am 13. Mai 1820, 100 Jahre vor diesen Fatima-Erscheinungen hat eine deutsche Mystikerin die Vision von zwei Päpsten gehabt. Es war Anna Katharina Emmerich, eine Augustinernonne. Johannes Paul II. hat sie selig gesprochen für ihre Beschreibung der Passion Christi. Viele weitere Visionen haben dann die Kirche in der Vergangenheit und in der Zukunft betroffen.

Emmerich hat vorausgesehen, dass es in der Zukunft eine Zeit geben würde, wo die katholische Liturgie reformiert werde, wenn sie beschreibt: „Die Messe wurde kurz, das Johannes Evangelium wurde nicht mehr bis zu seinem Ende gelesen.“ Diese Reform ist effektiv eingetreten in den Jahren 1967 bis 1969.

Eine andere Version besagt Folgendes: „Wenn ich mich nicht täusche, dann ist Luzifer befreit worden, nämlich 50 oder 60 Jahre vor dem Jahr 2000.“

Und dann eine sehr interessante und wichtige Vorhersage, die man in denselben Termini auch in der Vision von Papst Leo XIII. am Ende des 18. Jahrhunderts nachlesen kann, wo es um eine sehr harte Prüfungsphase für die Kirche im 20. Jahrhundert geht.

Wichtig ist dann eben auch das, dass Emmerich schreibt über die Phase, in der es zwei Päpste geben würde. Sie spricht von einem Wachsen der falschen Kirche und dass Häretiker nach Rom kommen würden mit einer großen Dunkelheit.

In einem Artikel in der Zeitung *Foglio* sagt man, dass die Vision von Emmerich auch dieses emeritierte Papsttum von Benedikt vorhergesagt habe. Sie sagt, sie würde den Papst in einem großen Unbehagen sehen in einem Palast, der ein anderer ist als jener, in welchem die Heiligen Väter immer gewesen sind, und dass er sehr viele harte Prüfungen erleben würde, bevor er stirbt.

Dann sagt sie noch voraus, dass sie glaubt, dass der Protestantismus einen großen Einzug in die Kirche erfährt und all das vertreibt, was katholisch ist und demzufolge eine große Dekadenz einleitet. Ein Großteil der Geistlichen würde sich diesen neuen Ideen widmen, welche zur Zerstörung führen. Der Glaube würde tief fallen und nur in wenigen Orten, in wenigen Häusern und in wenigen Familien Gottes, welche Gott vor der Katastrophe und vor den Kriegen bewahrt hat, würde er (der Glaube) sich noch halten.

Zudem sagt Emmerich auch voraus: Sie sieht, wie eine große Kirche konstruiert wird. In dieser Kirche sollte alles vereint sein, Evangelische, Katholische, Sekten und alle anderen Bezeichnungen, so werde die neue Kirche konstruiert, aber Gott hat andere Pläne.

Im Artikel im Il Foglio ist dann als Kommentar dazu geschrieben, dass es überrascht, wie sehr das alles auf heute auf die Kirche zutrifft. Weil es so viele Übereinstimmungen gibt mit der heutigen Situation, habe ich versucht, die Quellen zu studieren. Vorerst die Visionen der Emmerich, welche im Verlagshaus Cantagalli veröffentlicht wurden. Hier ist aber diese Vision von den zwei Päpsten nicht enthalten, welche am 13. Mai 1820 ausgesprochen wurde. Hier ist davon die Rede, dass es diese Vision gibt, dass sich ein Papst zurückziehen würde. Aber sie bezeichnet ihn aber immer noch, auch nach seinem Rückzug, als Papst und als Heiligen Vater.

Emmerich spricht von einer gequälten Seele des Heiligen Vaters, der müde ist, und von einer Kirche, welche das Gebet notwendig hat, und vom Papsttum, welches vor den falschen Lehren flüchten muss. Sie spricht auch davon, dass es im Funktionärskreis innerhalb der Kirche Feinde des Papstes geben würde, die ihm zwar nahe stehen, die aber nichts Gutes mit ihm wollten.

Dieses Vision hat sie am 10. August 1820 gehabt. In einer Vision von Weihnachten 1819 ist auch davon die Rede, dass es eine Vielzahl an Personen innerhalb des Vatikans geben würde, welche nichts Gutes wollen und die Kirche zerstören möchten.

In der Vision vom 07. Oktober 1820 sieht sie den Vatikan in Flammen. Sie hätte darin den Papst gesehen, welcher durch viele Kardinäle angeregt worden ist, das brennende Rom zu verlassen, und sie hätte ihn aufgefordert, in Rom zu bleiben, denn ohne seine Präsenz wäre alles verloren. Der Papst sei aber schon müde gewesen und habe gesagt, man könne die Katastrophe nicht mehr vermeiden.

Ich habe dann versucht, in älteren Versionen dieser Vision die Präsenz der zwei Päpste zu finden. Ich habe sie dann gefunden in einer Niederschrift des Pater Schmöger in Deutsch, welche 1872 in Paris in Übersetzung in Französisch veröffentlicht wurde. Es geht um die Vision vom 13. Mai 1820, wo sie davon spricht, dass sie die Vision hat, es gebe zwei Päpste und sie würde die Präsenz von alten und neuen Dingen sehen.

Man versteht hier die Bedeutung dieses 13. Mai. Wir müssen uns zurückversetzen in das Rom des 7. Jahrhunderts, als Papst Bonifatius, IV. an den byzantinischen Kaiser

Foca die Bitte gestellt hat, das Pantheon zu bekommen, welches die Statuen der Heiden beinhaltete.

Im Jahre 609 ist das Pantheon dann zur katholischen Kirche übergegangen. Wegen dieses Ereignisses hat der Papst das Fest Allerheiligen festgesetzt, und zwar gerade an jenem 13. Mai. Das war der Ursprung.

Und sie sieht dann im Laufe der Jahrhunderte eine zweite Kirche entstehen. Eine Kirche, die mit der echten Kirche konkurriert. Jene zweite Kirche würde der Zahl nach ständig wachsen, es sei aber eine nicht solide Kirche, weil sie das Wort Gottes verbannt hätte. Sie sieht katholische Gemeinschaften, die verfolgt werden und denen man die Freiheit nimmt. Sie sieht Kirchen, die geschlossen werden. Sie sieht Kriege und vergossenes Blut. Sie sieht aber auch das Heil, das in der Stunde der größten Not kommt durch die Heilige Mutter, und sieht einen neuen Papst kommen, welcher diese Kirche erneuert, die sich in den Himmel erhebt.

Es gibt noch einen anderen Satz, wo sie sagt, dass der Kardinal sich an am Punkt sieht, wo er sterben würde, dass er sich zurückzieht und dass er seine Buße begehrt für seine Vergehen und dass er ins Leben zurückkommt.

Man versteht nicht, auf was sich das beziehen könnte. Man könnte glauben, es würde sich um eine Situation handeln, welche zur Zeit der Emmerich gewesen sei. Sie spricht auch von neuen Märtyrern, von einer Profanisierung der Kirchen, von Missbräuchen in der Liturgie, von dem Risiko, dass der Papst Rom verlässt, von dem Versuch, aus der katholischen Kirche eine lutherische Kirche zu machen, den Hass gegenüber dem Rosenkranz von Seiten der Feinde der Kirche und von der Notwendigkeit des Rosenkranzbetens.

Dann eine symbolische Vision. Die Mystikerin sieht den Papst, der auf einem Thron im Garten sitzt. Sie sieht im Garten auf dem Boden die Autorität der Kirche und sie sieht darüber in der Luft neue Bischöfe. So sieht sie in der Luft einen neuen Bischof mit allen bischöflichen Symbolen. In seiner Umgebung gibt es Protestanten, die ihn zum Gang auf den Boden bewegen wollen, aber zu Konditionen, die sie festlegen. Aber der Weg auf dem Boden war voller Fallen.

Sie haben versucht, den Weg, der von oben zum Papst führt mit allen möglichen Fallen und Verirrungen zu versehen. Und als dieser Bischof dann in die Welt zu ihnen gekommen ist, sieht man einen Bischof, der den Weg des Papstes verlassen hat und der im Papst keine legitime Autorität mehr sieht. Zudem sieht Emmerich eine große Anzahl an Kirchenleuten, die exkommuniziert werden und die sich nicht beunruhigt fühlen.

Pater Livio van Saga hat im Jahr 2004, als Emmerich selig gesprochen wurde, gesagt, dass es alles den Geschmack von einer Vorsehung hat, so als ob der Himmel die Aufmerksamkeit auf jene Visionen lenken wollte.

Den Bezug zum Teufel vor dem Jahr 2000 hat man dann auch in der Vision von Papst Leo XIII., dem großen Papst des *Rerum Novarum* zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert, gelesen. In dieser Schrift hat er auch die soziale Doktrin der Kirche

festgeschrieben. In dieser Schrift hat er die harte Haltung der Kirche gegenüber Sozialismus, Liberalismus, Kapitalismus, Freimaurertum und Protestantismus niedergeschrieben. Und in der Schrift *Aeterni Patris* 1879 hat er das Leben des Hl. Thomas von Aquin als Vorbild für das Leben der Christen festgeschrieben.

Wir müssen uns also im Bewusstsein halten, dass es sich um einen großen Papst gehandelt hat. Am 13. Oktober 1884 hatte er dann diese mysteriöse Begebenheit. An jenem Tag, als er in der Messe assistiert hat, hat er plötzlich in den Himmel geschaut, so als ob irgendwas auf ihn gekommen wäre, dann hätte er die Messe verlassen und wäre zum persönlichen Studium übergegangen. Viele hätten ihn gefragt, ob ihm übel geworden wäre.

Nach einer halben Stunde hat er den Sekretär der Glaubenskongregation zu sich gerufen, ihm ein Blatt in die Hand gegeben und ihn beauftragt, dieses Blatt zu vervielfältigen und an alle Orden der Welt zu versenden. Es handelte sich um dieses famose Gebet des Erzengels Michael, Protektors der Kirche. Den Erzengel Michael als Protektor der Kirche hatte Benedikt XVI. durch eine Statue in den Garten des Vatikans einsetzen wollen und diese Statue wurde dann ja unter Bergoglio fertiggestellt, und beide sind dann zu dieser Statue im Garten gegangen.

Zurück aber zu Papst Leo XIII., wo man sich die Frage stellen muss, was genau passiert ist und was er gefühlt hat. Der Papst Leo hat gesagt, es habe sich um eine Vision um die Zukunft der Kirche gehandelt. Es handelt sich dabei um einen Wettstreit zwischen dem Teufel und Gott, wo der Teufel sagt, er könne die Kirche in 100 Jahren zerstören. Gott, der den Wettstreit annimmt, hat diese große Hoffnung in den Menschen, dass sie, die mit ihrem freien Willen ausgestattet sind, sich dem Bösen widersetzen.

Papst Leo hat aber nicht nur diesen Brief versendet, der dann in allen Kirchen verlesen wurde, er hat auch einen bestimmten Exorzismus in das römische Ritual eingesetzt. In diesem Exorzismus, der gegen Satan gerichtet ist und der von Leo geschrieben wurde, liest man eine enigmatische (= rätselhafte) Formel, in welcher die Kirche dem Satan abschwört.

Man muss wissen, dass die Vision von Leo XIII. am 13. Oktober 1884 passiert ist, und das war genau jenes Datum, der 13. Oktober, wo auch 1917 die letzte Vision von Fatima erhalten wurde. Sowohl die Vision von Leo XIII. als auch das Geheimnis von Fatima als auch die Visionen von Emmerich haben das Papsttum zum Zentrum, besser gesagt, das Drama rund um das Papsttum. Und sie sagen voraus, dass das alles Satans Ziel ist.

Die Geschichtsschreibung der Leiden hat diese Visionen festgeschrieben in diesem kurzen Jahrhundert, welches das Jahrhundert ist des Freilassens der Dämonen, der Totalitarismen, der Genozide, der Ideologien, des Nihilismus. Man lässt dieses Jahrhundert beginnen im Jahr des ersten Weltkrieges, welcher die Pandora geöffnet hat.

Im Mittelpunkt dieser tragischen Ereignisse des ersten Weltkrieges im Jahr 1917 haben wir die Visionen von Fatima, welche das satanische Jahrhundert vorhersahen.

Und kurz darauf haben wir auch die Oktoberrevolution in Russland, welche den Horror eröffnet. Das würde bedeuten, dass wir jetzt, fast 100 Jahre später, die finale Phase haben, wo das Böse alles versucht, um siegreich davonzukommen.

Ist das aber vielleicht übertrieben, wenn man diese 100 Jahre wörtlich nimmt?

Persönlich glaube ich, dass diese Visionen Emmerichs zu allgemein gehalten sind, um sie mit absoluter Sicherheit auf die heutige Situation mit den zwei Päpsten zu beziehen. Zudem gibt es viele Bezüge zur Vergangenheit, und es ist schwierig, alles klar zu entschlüsseln. Zudem glaube ich auch, dass die Visionen von Leo XIII. so zu verstehen sind, dass damals sehr viele Angriffe auf die Kirche gestartet wurden.

Schlussendlich lassen jene Worte von Benedikt XVI. am 13. Mai 2010 zum Nachdenken bewegen. „Es können diese sieben Jahre, zum 100-jährigen Jubiläum der Fatima-Visionen fehlen, jene sieben Jahre sein, in welchen der Triumphzug des Hl. Geistes und des Unbefleckten Herzens der Jungfrau Maria beschleunigt werden kann.“

[zurück zum Anfang](#)

## Kapitel 22 - Der Antepapst

Es gibt ein kurioses Phänomen. Die ordinäre Charakteristik der Jesuiten war die Gefolgschaft des Papstes und sie sind seit damals zum sogenannten gewählten Korpus des Papstes geworden. Dann sind die Sachen aber irgendwann anders geworden, Nach dem Konzil sind die Jesuiten nicht mehr die Lösung, sondern sie sind das Problem geworden.

Und wenn man innerhalb der Kardinäle jemanden finden will, der nicht mit dem Papsttum übereinstimmt, dann muss man den Fall des Jesuiten Carlo Maria Martini anschauen. Wie lässt sich das Verhalten von Martini rechtfertigen, der eigentlich verpflichtet wäre, das Papsttum in der Öffentlichkeit zu verteidigen, wie es die Jesuiten vorschreiben. Er hat es auf eine sehr eigenartige Weise gemacht. Man kann es sehen im Interview von Georgs Borschil mit dem Titel „Conversation in naturna Jerusaleme — Nächtliche Konversationen in Jerusalem“, welches im Verlag **Mondadove** 2008 veröffentlicht wurde. Kardinal Martini wurde gesagt, dass man vielfach die Meinung hätte, dass es sich bei ihm aufgrund seiner offenen Mentalität um einen Antipapst handeln würde. Martini sagte daraufhin: „Wenn schon, dann bin ich ein Antepapst, ein Vorpapst, welcher das Papsttum vorbereitet.“ Das steht im Widerspruch zum Sein und Wesen der Jesuiten. Man kann aber diese Aussage von Martini gegenüber einem zukünftigen Papsttum auch so auffassen, dass er zwar dem künftigen Papsttum treu ist, in diesem Sinne aber dem heutigen Papsttum untreu werden kann.

Aber wie kann es sein, dass bei den Jesuiten derartige Meinungen vertreten werden? Dieser Traum vom künftigen Papsttum ist sicherlich nicht im Jesuitentum geboren. Man findet den Gedankengang zum ersten Mal um das Jahr 1800 bis 1900 herum im modernistischen Umfeld. Dort gab es nicht nur Visionen, was das

Papsttum betreffen würde, sondern auch bestimmte Träume, welche mystische, progressistische und modernistische Kreise in Bezug auf eine künftige Revolution in Rom geträumt haben. In ihren Träumen ging es um eine evangelische Konversion des Papsttums.

Der Chefdenker dieses modernistischen Kreises Ernesto Bonaiuti hatte bereits gesagt, dass eine Reform der Kirche nicht von unten oder von außen kommen könne, sondern sie müsse von oben kommen, indem die Köpfe und die Spitzen des Vatikans eine Transformation vollziehen vom Katholizismus zum Protestantismus. Also nicht den Aufstand gegen Rom, sondern mit Rom und über Rom, vielleicht über den pastoralen Weg, in der Realität aber, indem man das alles völlig auf den Kopf stellt, nicht von unten, sondern von oben. Das war der Traum von einem modernen Papsttum, wo man diesen Terminus so verstehen muss, wie ihn der Heilige Pius X. verstanden hat, als die Synthese aller Häresien.

Es gibt einen anderen Träumer, der jesuitische Theologe Karl Rahner, der für den einen Teil der Kirche den Hauptfeind Nummer eins dargestellt hat, während er für den anderen Teil der katholischen Welt und für das theologische Etablissement zum absoluten Leuchtturm wurde.

Lehrer dieses Jesuiten war Martin Heidegger, einer der meist diskutierten Denker des Zwanzigsten Jahrhunderts. Rahner wurde als der einflussreichste Theologe nach dem Konzil bezeichnet. In der Kirche der letzten Jahrzehnte konnten die Theologen alles in Frage stellen, die Fleischwerdung Jesu, die Auferstehung Jesu, die Wunder Jesu. Was aber nicht in Frage gestellt werden darf, das ist Rahner selbst, so wie es auch die Franziskaner der Immaculata erfahren haben, welche Rahner kritisiert haben und dann mit dem Antritt Bergoglios die Strafe bekommen haben.

Der große Theologe Leo Scheffczyk, welcher durch Johannes Paul II. zum Kardinal gemacht werden sollte und den Ratzinger als seinen Freund und Kollegen bezeichnet hatte, hat den Traum von Rahner in seiner Schrift *La Chiesa* beschrieben. Nach der Vision von Rahner müsse man das doktrinäre Primat des Papstes in Zukunft in einer anderen Art und Weise sehen. Der Papst müsse bei seiner Doktrin von den Ansichten beginnen, welche heute in der Kirche vorherrschend sind. Immer dann, wenn der Papst einen Rahmen setzen wolle, müsse er vorerst alle Meinungen anhören. Scheffczyk schreibt dann weiter, dass nach der Infragestellung der päpstlichen Doktrinen bei Rahner ein zweiter Schritt folge, nämlich dass der Heilige Stuhl all jene Pfarrer der anderen evangelischen Glaubensgemeinschaften anerkennen müsse, was im Denken Rahners wohl nur folgerichtig ist. Und das sei die Erneuerung der Kirche.

Rahner hat viele Kirchenleute beeinflusst und unter ihnen sind Carlo Maria Martini, Karl Lehmann, Hans Küng, Walther Kasper, um einige zu nennen. Bergoglio ist hingegen ein Schüler gewesen von Padre Juan Carlos Scanone, Jesuit und selbst Schüler von Karl Rahner und Vertreter jener Befreiungstheologie, welche für Argentinien charakteristisch war. Wir haben also einen Papst, der sich im rahnerschen Umfeld bewegt.

Am interessantesten ist gerade Kardinal Martini, welcher die Kandidatur von Bergoglio bereits 2005 gegen Ratzinger angeregt hat.

„Acht Jahre später, 2013,“ so schreibt Sandro Magister, „waren es immer noch die Martiniani, welche die Wahl von Bergoglio zum Papst wollten, dieses Mal mit Erfolg. Und jetzt sehen sie diesen Traum von Martini Wirklichkeit werden. Das hat auch der Biograph von Martini, welcher ein großer Anhänger desselben ist, nämlich Marco Garzonio, so geschrieben, aufgrund einiger Interviews.“

Franziskus hat dem Erzbischof von Mailand, welcher dieses Bistum in schwierigen Jahrzehnten geführt hat, eine große Anerkennung ausgestellt. Weil dieser Martini seit Jahren ein Papsttum angeregt hat, welches ein Modell einer synodalen Kirche vorsieht, wo der Papst nicht als absoluter Monarch herrscht, sondern wo er dient und wo ihm Bischöfe und Kardinäle auch dabei helfen, dass er dieser Kirche als Diener vorsteht, nicht als absoluter Herrscher, und wo er als Bischof von Rom sich dem interreligiösen Dialog zuwendet, ohne irgendwelche hegemonialen Ansprüche zu erheben.

Martini glaubte über Jahrzehnte an diesen Traum und jetzt mit Bergoglio scheint er Realität werden zu können.“

Wir werden sehen, welche diese Inhalte waren, welche Martini im neuen Papsttum gesehen haben wollte und welche auch dazu geführt haben; als Oppositionsvertreter gegen Johannes Paul, II., Benedikt, XVI. und Paul VI. für die Schrift *Humanae Vitae* aufzutreten. Er hat es vor allem in seinen letzten Büchern und Interviews klar auf den Punkt gebracht, wo er seine Gedanken klar ausdrücken konnte. Es hat sich auch bereits während seines Erzbistums angekündigt, wo er den Lehrstuhl der Nichtgläubigen angeregt hat.

In der Schrift „Nächtliche Konversationen in Jerusalem“ zum Beispiel lässt uns Martini wissen, dass es viele Wege gebe, welche gleichwertig zu betrachten seien.

„Ich wäre glücklich,“ so sagt Martini, „wenn ich Katholik bin, und ich bin genauso glücklich, wenn der andere ein Protestant ist oder ein Muslim. Diese verschiedenen religiösen Familien gibt es und braucht es, um möglichst vielen Menschen den Zugang zu Gott zu ermöglichen. Ein großes Modell ist für mich auch Mahatma Gandhi. Er hat als Hinduist den Weg Gottes gewählt.“

Alle Kirchen versuchen, das Gute in der Welt zu erreichen, und auch der Buddhismus und der Yoga-Glaube sind wunderbare Wege, um ein spirituelles Leben einzuschlagen. Zudem könne man Gott nicht als katholisch auffassen, so Martini.“

Das alles, muss man Martini entgegenhalten, ist eine Konfusion. Denn katholisch bedeutet gerade universell. Martini sagt aber auch, er würde auch Atheisten nichts entgegensetzen. Wortwörtlich „Ich habe nichts, was ich ihm entgegenhalten sollte, oder auch nichts, womit ich ihn überzeugen wollte.“

Wenn man hört, dass Gott nicht katholisch ist, dann fällt einem natürlich auch Bergoglio ein. Es sind aber sehr viele Ideen, die Bergoglio von Martini aufgegriffen hat. So hat Martini auch gesagt, dass die Idee, dass Geistliche nicht heiraten dürfen,

aus dem Mönchstum entwachsen ist, was so nicht stimmt. Oder dass er neue Antworten wollte auf die Kommunion für die Geschiedenen und Wiederverheirateten.

Es scheint, dass Bergoglio dieses Büchlein von Martini wie seinen Wegweiser mit sich trägt. So auch, als Martini gefragt wurde, wie er die Homosexualität sieht. Er hat geantwortet, „In meinem Bekanntenkreis gibt es homosexuelle Leute, die geschätzte Leute sind. Mir wäre nie in den Sinn gekommen, sie deswegen zu beurteilen.“

Auch das erinnert sehr an die Worte von Bergoglio, der in Bezug auf Homosexuelle gesagt hat, „Wer bin ich, um zu urteilen.“

Martini hat auch gesagt, dass er sich wegen nichts beunruhige, was im Wandel ist, denn er denkt, dass auch eine falsche Wahl besser wäre als gar nicht zu wählen.

Camillo Langone hat in der Zeitung Foglio am 17. November 2008 diese Wortwahl kommentiert. Er schreibt: „Diese sehr unglückliche Wortwahl ist noch unglücklicher, weil sie in dem Buch in einem Kontext steht, nämlich im Kontext der roten Brigaden.“ Das waren Gruppierungen, die gefehlt haben.

Auch überraschend sind die Haltungen Martinis zum Islam. Wenn er nämlich sagt, dass Terroristen sich nicht auf den Koran beziehen könnten.

Bergoglio steckt in allen diesen Seiten drin und auch in den letzten Interviews von Martini. Bergoglio ist die Realisierung des Traumes von Martini und vielleicht auch des Traumes von Rahner und Bonaiuti.

Patos Borschil dazu geschrieben: „Mit Franziskus, glaube ich, ist diese Realität so weit gekommen, dass sie die Phantasie überholt hat. Der Papst der Zukunft ist also gekommen und die Revolution ist bereits im Gange. Die Welt jubelt ihm zu, alle Medien jubeln ihm zu, und es sind vor allem die antikatholischen Medien. Alle weltlichen Mächte stehen hinter ihm.“

(12:36) ??? Bergoglio vielleicht der Fall der Jesuiten. Es ist Martini selbst, der eine Antwort gibt. Er sagt: „Eines Tages hat der Hl. Ignatius behauptet, ihn würde der Orden erst dann beunruhigen, wenn er nicht mehr verfolgt wird. Seine Brüder haben ihn gefragt, was das zu bedeuten habe. Der Hl. Ignatius sagte: „Dann, wenn wir nicht mehr andere reizen, dann ist unsere Mission gescheitert.““

Deshalb hätte der Hl. Ignatius heute auch große Besorgnis.

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 23 - Die Prophezeiung von Ratzinger**

Es gibt viele Seiten von Ratzinger, welche als Prophezeiungen aufgefasst werden können. Ich wähle davon drei.

Die erste scheint den heutigen klerikalen Optimismus am besten zu beschreiben. Ratzinger bezieht sich auf die siebziger Jahre, als ein Freund von ihm eine Reise nach Holland unternommen hat und der die damalige Kirche in Holland als die fortschrittlichste verstanden haben wollte. Er sprach von leeren Seminaren, von

religiösen Orden ohne Eintritte, von Priestern und Religiösen, welche den Rücken zeigten gegenüber ihrer Bestimmung, den Rückzug der Konfession, den dramatischen Rückgang von Messen. Und die Überraschung war, dass er dies alles als eine grandiose Kirche bezeichnete, weil es eine Kirche war ohne Pessimismus. Und dieser Optimismus, der enthalten war, ließ jede Dekadenz und jede Zerstörung vergessen.

Ratzinger hatte sich diesem Thema gewidmet:

„Dieser methodische Optimismus“, so Ratzinger, „wurde von jenen produziert, welche die Zerstörung der alten Kirche wollten, ohne viel Lärm zu verursachen. Der öffentliche Optimismus war so gesehen so etwas wie eine Beruhigung für die Gläubigen, um die Kirche so in aller Ruhe zu zerstören. Dieser Optimismus war aber kein echter Optimismus in Gott, sondern eine Parodie der Treue und der Hoffnung.“

Die zweite Prophezeiung von Ratzinger bezieht sich auf die heutige Zeit. Er schreibt:

„Man glaubt, dass man allem Modernen zustimmen müsse, dann ist das sicherlich der falsche Weg, den man im Sinne des Konzils und von Johannes XXIII. einschlagen wollte. Mutige Männer zu sein kann auch bedeuten, dass man die Wahrheit vertritt, ohne konform zu sein mit den dominierenden Meinungen. und dass man sich damit auch in einer Minderheitenposition befindet. Die Welt wird immer gezeichnet von jenen kleinen, mutigen Minderheiten, welche für ihre Wahrheiten auch leiden können, und nicht von Massenphänomenen, die oberflächlich bleiben.“

Die dritte Prophezeiung von Ratzinger scheint die perfekte Photographie der künftigen Zukunft zu sein, welche die Christen erwartet, nachdem sie die aktuelle Prüfung bestanden haben. Nun zu den Worten:

„Aus der heutigen Krise kommt morgen eine Kirche heraus, die vieles verloren hat. Sie wird kleiner sein und muss von vorne beginnen. Sie wird die Treue und den Glauben als ihr neues Zentrum verstehen und die Sakramente wieder als eine Leistung verstehen, nicht als ein strukturelles liturgisches Problem.

Der Prozess wird lang und schwierig sein, genauso, wie es der Weg war von den falschen Extremismen bis hin zur französischen Revolution, wo es auch für die Bischöfe modern geworden ist, Dogmen in Frage zu stellen, wo man nicht einmal die Existenz Gottes als gewiss dargestellt hat. Aber nach diesen Prüfungen wird eine Kirche heraustreten, welche gestärkt ist. Dann, wenn Gott aus dieser Gesellschaft verschwunden ist, wird man in jenen christlichen gläubigen Gesellschaften, die es noch gibt, etwas wirklich anderes finden, so wie ein Geheimnis, das man sich immer schon gestellt hat, was man hier in diesen gläubigen Kreisen noch finden kann. Für die Kirche werden schwierige Zeiten anbrechen. Sie beginnen erst jetzt, aber ich glaube, dass das für die Kirche der Weg sein wird, dass sie einen neuen Weg begeht und neue Hoffnung auf das Leben nach dem Tod geben kann.“

Ratzinger hat diese Zeilen im Jahr 1969 geschrieben. Ich habe eine letzte Hoffnung, dass Bergoglio diese Zeilen vergegenwärtigt, dass er seinen Weg ändert und

versucht Benedikt XVI. zu helfen in diesem schwierigen und ruhmreichen Unterfangen. Das könnte ein wirklich großer Traum sein.

[zurück zum Anfang](#)

## **Kapitel 24 - Memorandum für den Inquisitor**

Den Papst kritisieren ist sicherlich für viele katholische Leser eine Frage, die sie sich stellen. Für einen Katholiken ist es immer kritisch, wenn man sich dem Heiligen widersetzt. Ich könnte das alles in diesem Buch hier rechtfertigen, wenn ich sage, es sei nicht gewiss, dass die Papstwahl legitim war. Ich könnte sagen, für mich sei diese Papstwahl null und nichtig. Oder ich könnte sagen, ich könne das alles rechtfertigen, weil es so viele Bischöfe und Kardinäle gibt, welche die lebenden Päpste kritisieren. Aber ich mache das nicht, denn ich glaube an das absolute Papsttum. Was ist folglich meine Selbstverteidigung?

Ich vertraue alles der katholischen Doktrin an. Jetzt kommen meine Argumente dafür: John Henry Newman hat einmal gesagt, wenn er sich entscheiden müsse, ob er sich für das Gewissen oder den Papst entscheiden müsse, würde er das Gewissen zuerst vorziehen und dann erst den Papst nehmen. Ratzinger hat dazu geschrieben, dass für Newman das Gewissen eine Limitierung für das Prinzip der Kirche sei und dass oberhalb der Kirche und oberhalb des Papstes das Gewissen stehen muss. Das ist die oberste und letzte Instanz.

Für mich stellen diese Gedanken von Newman und Ratzinger den wahren Gedanken der katholischen Doktrin dar. Dieser Satz von Ratzinger wird in der Schrift *Gaudium et Spes* mit der Nummer 16 veröffentlicht. Und Ratzinger sagt, er sei mit dem Zweiten Konzil auf dem Weg von Newman. Auf jeden Fall handelt es sich hier um das Gewissen, welches mit all den Präzisierungen verstanden werden muss, die vom Heiligen Stuhl ausgehen. Und das ist ein anderes Gewissen als jenes, welches heute viele in Anspruch nehmen und einzig und allein ihre Meinung darunter verstehen.

Newman und die Kirche wollen hier dieses Gewissen als etwas anderes darstellen, als es der Totalitarismus macht. Und anders auch als das totale Gehorchen im Klerikalismus. Dieses Gewissen ist die Stimme Gottes. Diese Stimme kann auch Fragen stellen, sie kann kritische Dinge beobachten und sie kann sich auch gegen die geistliche Autorität wenden, wie Ratzinger behauptet. Der Heilige Roberto Belarmino hat hingegen gesagt: Es ist wichtig gegen jenes Pontifikat sich zu wenden, welches die Kirche zerstört.

Abgesehen von der Tatsache, ob nun die Papstwahl gültig war oder ob sie ungültig war, sind meiner Meinung nach nach dem 13. März 2013 eine gewisse Anzahl von Entscheidungen und von Gesten erfolgt, welche die Kirche zerstören könnten.

Der große Doktor, der heilige Thomas von Aquin, hat gesagt, dass es in gewissen Fällen sogar notwendig ist, sich gegen den Papst zu stellen, so wie sich der heilige

Paulus öffentlich gegen den heiligen Petrus gestellt hat. Für den heiligen Thomas von Aquin ist das Verhalten, mit welchem der heilige Paulus den heiligen Petrus öffentlich widersprochen hat, exemplarisch. Und das sei das Paradigma sowohl für die Hirten als auch für die einfachen Gläubigen.

Zu dem hat auch Franziskus selbst gesagt, man müsse die Hirten des Glaubens immer wieder auch stören. Das alles ist auch oft schon in der Kirche passiert. So hat zum Beispiel die heilige Katharina von Siena an den Papst geschrieben, in welchem der Papst an seine Pflichten erinnert wurde. Ich will zwei Briefe der heiligen Katharina in Erinnerung rufen. Den ersten Brief an den Papst Urban VI. Darin wird aufgerufen, dass sich das Papsttum vom Laster befreien solle. Der zweite Brief richtet sich hingegen an Papst Gregor XI., in welchem sie diesen auffordert, alles Mögliche zu tun, um nicht im Namen oder im Sinn der Menschen zu handeln, sondern im Sinne Gottes.

Man könnte mir jetzt sagen: Du bist nicht die heilige Katharina. Sicher, aber soll man nicht das Beispiel der Heiligen befolgen? Zudem war auch sie damals noch keine Heilige. Sie hat mit ihren einfachen Worten an die Päpste geschrieben und es so gemacht, wie es auch der heilige Thomas von Aquin verlangte. Für ihren Mut und ihr Gewissen ist sie später auch als Patronin von Rom, Italien und Europa erklärt worden. Wir alle sind, ob heilig oder nicht heilig, unserem Gewissen verpflichtet, und ich habe mit meiner Schrift hier die Wahrheit suchen wollen.

Ein Ereignis ist mir mit 14 Jahren passiert; als ich im Lyzeum war, wo alles marxistisch geprägt war und ich ein Buch von Alexander Solschenizyn in der Hand hatte mit dem Titel ‚Leben ohne die Unwahrheit‘. Es war für mich wie ein Blitzschlag. Ich habe von da an immer versucht, ohne die Unwahrheit zu leben, egal was die Kosten dieses Verhaltens waren.

Ich habe mich inspirieren lassen durch das große Pontifikat von Benedikt XVI., der immer der Meinung war, dass man Gott und der Kirche nicht dienen kann, wenn man mit der Unwahrheit lebt, aber nur mit der Wahrheit, auch wenn sie schmerzvoll ist. Das ist eine christliche und humanistische Pflicht auch in den totalitären Regimen. Deswegen habe ich immer die Jungens von der weißen Rose geliebt, die bereit waren zum Martyrium. Und die bereit waren zu einem Leben nach dem Evangelium mit den Worten: Auch wenn alle dich verraten, ich nicht. Ihr Heroentum, ihr Beispiel, dass man die Wahrheit sagen muss, auch wenn man alle gegen sich hat, das ist Freiheit. Genauso wie es auch der Dichter Manzoni erklärt hat, mit den Worten: „Lass dich nie zum Diener machen. Verrate nie. Und spende nie dem Laster Beifall.“

Ich will daran erinnern, dass Manzoni der größte katholische Schreiber jener Zeit war, der 1861 nach Turin gehen wollte, um zu wählen, als Senator des Reiches, damit Rom Hauptstadt wird. Auch wenn die Annexion des Kirchenstaates durch Savoyen eine Aggression und ein Unrecht sei. Wir wissen, welcher großer Konflikt diese Annexion war, und man kann durchaus auch an einen größten katholischen Dichter aller Zeiten erinnern, nämlich Dante, dessen Leben den Papst Benedikt XV. im Jahr 1921 zur Schrift *In Praeclara Summorum* angeregt hat. So zögert Dante in

seiner Schrift „Die Göttliche Kommödie“ auch nicht, um die Päpste in die Hölle zu verbannen, denn man hat im Mittelalter immer unterschieden zwischen der Person und den Fehlern, die im Amt begangen wurden.

So hat auch Gustav Tibon geschrieben. In der Vergangenheit konnte man unterscheiden zwischen der Person und dem Amt und man konnte einen Papst oder einen König kritisieren, ohne das Amt in Frage zu stellen. Man wusste, dass ein gesundes Amt auch besteht, wenn die Personen, die darin handeln, falsch handeln. König und Papst wurden als Verbindungen zu Gott aufgefasst. Heute wird das hingegen anders aufgefasst, indem das Individuum mehr zählt. Das führt zu zwei Katastrophen: Man schenkt den Amtsinhabern zu viel Aufmerksamkeit und andererseits verbindet man das Amt mit den miserablen individuellen Amtsführungen.

Daran müsste man sich auch heute noch erinnern. Das, was ich darlege, und diese Skandale, die ich auch hier wiederbringe, sind von vielen Menschen beobachtet worden. Auch der heilige Pater Kolbe hat gesagt, dass das befolgen ein göttlicher Wille ist und dass nicht jene, die befolgen, sondern jene, die über uns stehen, Fehler machen können. Die einzige Ausnahme sei es, wenn die Oberen etwas befehlen, was sicher gegen das göttliche Gesetz ist. Dann sind die Oberen nämlich nicht mehr dem Willen Gottes entsprechend.

Ich denke, man muss seine Worte in Kritik fassen, wenn die Papstwahl zweifelhaft ist. Wenn dann in meinen Worten hier in diesen Zeilen vielleicht Expressionen hineingekommen sind, die von wenig Respekt gegenüber der Autorität zeugen, dann war das ein Versehen. Ich habe nur meine Pflicht erfüllt, so wie Ratzinger geschrieben hat: „Ein Mann mit Gewissen wird nie vorübergehenden Erfolg und soziale Anerkennung auf Kosten der Wahrheit erkaufen.“

In diesem Gedanken verbindet sich Newman mit anderen Großen des Gewissens, mit Thomas Morus, für den das Gewissen keine subjektive Angelegenheit war. „Man muss diesem Beispiel folgend zwei Kriterien für das Gewissen festhalten. Erstens konzidiert sie nicht mit den eigenen Wünschen und Geschmäcken und zweitens deckt sie sich nicht mit dem, was sozial von Vorteil ist, mit dem Konsens von Gruppen oder sozialen und politischen Machtzentren.“

Diese Zeilen zu schreiben hat mir ein großes moralisches und materielles Opfer gekostet. Man hat mir gesagt, es könnte ein beruflicher Suizid sein. Das kann sein. Ich will mich aber in die Hände Gottes begeben. Wenn in diesen Worten ein Hochmut und Stolz meinerseits vielleicht mitschwingt, dann ist der Schmerz, den ich damit mir selbst zufüge, schon eine Klärung, und ich erwarte mir bereits persönliche Angriffe durch jene, welche sich nicht mit den Inhalten dieses Buches wirklich auseinandersetzen wollen. Mit der Hilfe der Gebete meiner Freunde werde ich das alles überstehen und am Ende wird uns die Wahrheit frei machen.

---

[zurück zum Anfang](#)